Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntäglichen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8. Fernruf: Schriftleitung 234, Geschäftsstelle 235. Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Nr. 238 — Dienstag, den 9. Oktober 1928 — 55. Jahrgang

Auftakt zu den Preußen-Verhandlungen

Italien lehnt das Flottenkompromiß ab

Rom, 9. Okt. Die italienische Antwort auf die französische und die englische Denkschrift über die Begrenzung der Seerüstungen, die dem französischen und dem britischen Botschafter überreicht wurde, hält die bekannten Richtlinien der faszistischen Regierung in dieser Angelegenheit aufrecht. Der Grundsatz der gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Formen der Begrenzung der Militär-, See- und Luftrüstungen und ihrer Allgemeinheit, d. h. ihrer Anwendung in allen Staaten, wird einmal festgestellt. Die italienische Regierung wiederholt dann die Erklärung des Ministerpräsidenten in seiner Senatsrede vom Juni:

Italien ist bereit, irgendwelche Zahl, und selbst die niedrigste, als Begrenzung seiner Rüstung anzuerkennen, unter der Bedingung, daß keine andere europäische Macht diese Zahl überschreitet.

Die italienische Note führt in diesem Zusammenhang näher aus, daß das System der Gesamttonnage das einzige sei, das es den schlechter bewaffneten Ländern ermögliche, innerhalb des ihnen gelassenen Spielraumes einen gewissen Ausgleich für die Überlegenheit der anderen zu finden. Die Note weist darauf hin, daß diese Erwägung besonderen Wert gewinne für ein Land, das, wie Italien, wegen seiner natürlichen Lage besondere Bedürfnisse für seine Verteidigung habe.

Die Note schließt mit der Erklärung, daß die italienische Regierung, die mit der französischen und britischen Regierung zusammen auf den wichtigsten internationalen Abkommen über die Festigung und den Wiederaufbau Europas mitgewirkt hat, Wert darauf legt, bei dieser Gelegenheit ihren entschiedenen Willen zu bekunden, alle Bemühungen zu unterstützen, die dahin zielen, aus der Begrenzung der Rüstungen ein Instrument dieser Festigung und dieses Wiederaufbaues zu machen.

*

Englisch-französische Einigung über die Veröffentlichung.

Paris, 9. Okt. Die Agentur Havas teilt mit, daß die Veröffentlichung des Notenwechsels zwischen Paris und London noch im Laufe dieser Woche erfolgen werde. Die französische und die englische Regierung hätten außerdem beschlossen, gleichzeitig mit dem Notenwechsel ein Memorandum zu veröffentlichen, welches Geist und Gegenstand der Verhandlung präzisiere, und die Gründe für die Verzögerung der offiziellen Veröffentlichung der Dokumente darlege.

Eine sozialistische Entschließung gegen Paul Boncour.

„Petit Parisien“ berichtet aus Lille: Das offizielle Organ der Sozialistischen Vereinigung des Nordbepartements veröffentlicht den Wortlaut einer Entschließung des Vorstandes dieser Vereinigung. Die Entschließung richtet sich gegen Paul Boncour und besonders gegen sein Verhalten in der Abrüstungsfrage, das in vollkommenem Widerspruch zur Politik des internationalen Sozialismus stehe und eine Rechtfertigung der Regierung Poincaré-Briand darstelle. Die Vereinigung erklärt, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Sozialist kein Mandat der französischen Regierung beim Völkerbund übernehmen könne. Die Vereinigung des Nordbepartements hatte bereits früher einmal eine ähnliche Entschließung angenommen und dem sozialistischen Parteitag unterbreitet, der jedoch die Ausübung des Mandats durch Paul Boncour von den Beschlüssen der Internationale abhängig machte.

„Komitee für internationale Aussprache“

Berlin, 9. Okt. In diesen Tagen hat sich ein „Komitee für internationale Aussprache“ gebildet, das aus den Führern der großen politischen Parteien im Reichstag wie aus den Vertretern der maßgebenden Kreise in Deutschland besteht. Dieses Komitee hat die Absicht, **die gegenseitige Orientierung und die Fühlungnahme zwischen den deutschen und ausländischen Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Gelehrten und Schriftstellern zu fördern.** Es hat zu diesem Zweck Vorträge von führenden Persönlichkeiten des Auslandes in Aussicht genommen. Das Komitee setzt sich aus Professor Brecht, Professor Albert Einstein, Gerhart Hauptmann, Frau Marie v. Hindenburg, Prälat Kaas, Reichsminister Koch-Weser, Herrn u. Lindemer-Wildau, Reichstagspräsident Löbe, Präsident der Handelskammer Franz v. Mendelssohn, Generaloberst v. Seeckt, Präsident des Reichswirtschaftsrates Karl Friedrich v. Siemens, Reichsminister Dr. Stresemann, dem Schatzmeister Professor Dr. Ludwig Stein und dem geschäftsführenden Mitglied Frau Antonina Vallentin zusammen. Die Hinzuziehung entsprechender Vertreter der Landwirtschaft und der Gewerkschaften ist vorgesehen.

Reichstagspräsident Löbe hat für diese Vorträge den Plenarsaal des Reichstages zur Verfügung gestellt. Den ersten Vortrag in dieser Reihe wird am Montag, dem 15. Oktober, der Führer der englischen Labour Party, Ramsay Macdonald, halten.

Die Zentrumsfraktionen haben freie Hand

Berlin, 9. Okt.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ist in der Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums zwar kein Beschluß zur Koalitionsfrage im Reich oder in Preußen gefaßt worden, doch hat man ausdrücklich den Fraktionen der beiden Häuser freie Hand für etwaige Koalitionsverhandlungen gelassen. Das ist insofern bedeutsam, als in der zweiten Hälfte dieser Woche im Preußischen Landtag die Koalitionsparteien zu offiziellen Verhandlungen über die Regierungserweiterung zusammentreten.

Für das Zentrum wird der Abgeordnete Heß die Unterhandlungen führen, für die Demokraten der Abgeordnete Falk, für die Sozialdemokraten der Abgeordnete Heilmann.

Der preußische Ministerpräsident wird sich an diesen Besprechungen nicht beteiligen, sondern die Parteien unter sich lassen. Man hofft, daß Ende der Woche bereits die volksparteilichen Unterhändler Stendel und Schwarzhaupt hinzugezogen werden können.

Die Verhandlungen werden sich außerordentlich schwierig gestalten.

★

Der Beschluß des Parteivorstandes des Zentrums interessiert besonders nach zwei Seiten: Einmal ist bekannt, daß die Konkordatswünsche des Zentrums der Partei jetzt eine Einbeziehung der Volksparteien in die preußische Regierungskoalition geboten erscheinen lassen. Nicht etwa darum, weil man von den Einlaßbegehrenden von vornherein eine Unterstützung seiner Wünsche erwartet — hier ist wohl einige Skepsis am Platze —, sondern, weil sich eine gute Gelegenheit bietet, zwei Erfolge auf einen Schlag zu erzielen. Man hofft, mit volksparteilicher Unterstützung in das sozialdemokratische Übergewicht in Personalfragen eine Bresche schlagen zu können und weiter durch ein jetzt taktisch zweckmäßiges Befürworten der Koalitionserweiterung sich des Dankes der Volkspartei — ließ Annahme des Konkordates — versichern zu können.

Daß man trotz dieser klaren Sachlage den Fraktionen keine bestimmte Marschroute vorschrieb, beweist die Klugheit, mit der das Zentrum zu operieren gedenkt. Ist die Volkspartei in der Frage des Konkordates nicht bereit, ein Überzeugungsopfer zu bringen, so wird das Zentrum ihr die kalte Schulter zeigen, und mit dem Preis zufrieden sein, den Sozialdemokraten und Demokraten für die Beibehaltung der jetzigen Koalition zu zahlen bereit sind. Sch.

Der verprügelte Schwarzsprecher

Das Abenteuer des kommunistischen Landtagsabgeordneten

Die Rundfunkkäpenickiade am Sonnabend in Berlin, deren Held, der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, den polizeilichen Nachforschungen sich entziehen konnte und jetzt durch seine Immunität geschützt ist, hat durch eine Erklärung des Rundfunkkommissars insoweit seine volle Aufklärung gefunden, als der Rundfunkbeamte, der den Redner kontrollieren sollte, anscheinend planmäßig von seinem Platz durch Telephonanruf weggeholt worden war. Statt auftragsgemäß den Vortrag anzuhören, stellte er den Lautsprecher ab und beantwortete die telephonischen Anrufe. Auf diese Weise wurde es möglich, daß Schulz seine kommunistische Rede ungestört bis zu Ende halten konnte. Der arme Funkangestellte aber wurde sofort seiner Kontrolltätigkeit enthoben.

Nach meinem Vortrag, erklärte Schulz, habe ich das Vox-Haus verlassen, nachdem ich

nicht weniger als 6mal das mir zugedachte Honorar zurückweisen mußte.

Ich begab mich dann in den Reichstag, wo ich mit politischen Freunden eine Konferenz hatte, und fuhr nachts im Auto nach Neukölln, wo ich bei Freunden übernachtete. Morgens ging ich dann zur Untergrundbahnstation und wollte an einem Zeitungsstand eine Arbeiterzeitung kaufen. Das Fräulein in dem Verkaufsstand erklärte mir, daß sie nur noch eine bürgerliche Zeitung besitze und riet mir, diese zu kaufen, da ein hochinteressanter Artikel vom Berliner Rundfunk darin stehe. Ich stellte mich vollkommen unwissend, und so erzählte mir die Verkäuferin fast alle Einzelheiten meines Streiches. Sie zeigte mir auch die „Morgenpost“, die sogar mein Bild auf der ersten Seite brachte. Ich war gespannt, ob das junge Mädchen mich erkennen werde, aber das war nicht der Fall. Sie freute sich über die Geschichte, und so verabschiedete ich mich mit den Worten:

Da der Überfall Sie so amüsiert, stelle ich mich Ihnen als Täter vor.“

Das Mädchen glaubte mir jedoch nicht, obwohl sie mein Bild zum Vergleich in der Hand hatte. Ich benutzte wiederum die Untergrundbahn bis zum Potsdamer Platz und ging zu Fuß nach dem Reichstag, ohne daß mich jemand erkannt hätte. Dort blieb ich den ganzen Tag und bin dann abends nach Hause gegangen, bis ich am Dermannplatz den Zusammenstoß mit dem „Vorwärts“-Redakteur Schiff hatte. Immerhin ist die Tatsache interessant, daß selbst die Veröffentlichung einer Photographie in der Presse kaum einen Menschen veranlaßt, sich umzuschauen, ob der Gesuchte sich nicht in jener unmittelbaren Nähe befindet.

Der Zusammenstoß mit Viktor Schiff,

der gegen Mitternacht am Untergrundbahnhof Hermannplatz erfolgte, verlief also:

Schiff erkannte den Abgeordneten Schulz, trat auf ihn zu und sagte zu ihm: **„Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht mehr durch die Finger.“** Schulz nahm bei dieser Anrede offenbar an, schreibt Schiff, daß ich ein Kriminalbeamter sei und antwortete halb barsch, halb höhnisch mit einer deutlichen Anspielung auf seine Immunität: **„Sie können mir nichts mehr machen.“** Auf diese Antwort war Schiff vorbereitet. Er entgegnete: „Jawohl, ich bin im Bilde, Sie verkriechen sich hinter ihrer Immunität. **Gegen eine Verhaftung sind Sie zwar immun, aber nicht gegen meine Faust!“** Nach diesen Worten versetzte der außenpolitische Redakteur des „Vorwärts“, Viktor Schiff, dem ehemaligen Schmiedegesellen Schulz einen kräftigen Schlag ins Gesicht. Sofort entspann sich ein heftiges Ringen, wobei beide auf eine Bank an der Ausgangstür fielen. Schiff griff nach Schulzes Brille, die sogleich entzweiging. Auf dem Bahnhof Rathaus Neukölln wurden beide Ringkämpfer festgestellt. Der verprügelte Kommunist hat jetzt gegen Schiff Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung gestellt.

*

Beachtenswert ist, daß Schulz ohne weiteres zugibt, am Sonnabend die Entführung des „Vorwärts“-Redakteurs Schwarz selbst veranlaßt zu haben. Er erklärt auch, daß er sich nach der Durchführung des Volksbegehrens ebensowenig wie die Entführer der Verantwortung entziehen werde.

Die Rechtslage

der vorliegenden Streitfälle ist keineswegs einfach. Viktor Schiff dürfte mit einer rein formalen kleinen Geldstrafe davonkommen. Die Entführung des Redakteurs Schwarz stellt aber eine Freiheitsberaubung im Sinne des § 239 des Strafgesetzbuches dar, zu der noch der Tatbestand der Nötigung kommt. Schulz kommt als Anstifter bzw. Mittäter in Frage.

Sein Auftreten im Rundfunk liegt, rein rechtlich gesehen, ziemlich verwickelt. Betrug oder Betrugsversuch liegt kaum vor, da sich Schulz keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollte. Wohl aber hat er die Rundfunkteilnehmer durch den Vortrag, den er hielt, in die Irre geführt. Grober Unfug im Sinne des § 360 des StrGB., der mit Haft oder Geldstrafe zu sühnen ist, liegt offenbar vor. Möglicherweise kommt auch der § 223 StrGB. in Betracht, nämlich widerrechtliches Eindringen in fremde Räume. Wird der Hausfriedensbruchparagraph angewandt, dann droht dem Schwarzsprecher Schulz wieder eine Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 3 Monaten. Vorerst ist Schulz aber **im Besitze der Immunität** auf Grund des 37. Artikels der Reichsverfassung, denn er wurde nicht bei der Ausübung der Tat oder spätestens im Laufe des folgenden Tages gefaßt. Deshalb konnten auch die Beamten auf dem Untergrundbahnhof Rathaus Neukölln den Abgeordneten Schulz nicht verhaften. Sie mußten ihn vorerst laufen lassen. Ob er, wie jetzt angekündigt, sich nach Ablauf des kommunistischen Volksbegehrens freiwillig stellen wird, bleibt abzuwarten.

Eine Verhaftung in der Rundfunkangelegenheit.

Berlin, 9. Okt. Gestern nachmittag wurde der Chefredakteur Heller von der „Welt am Abend“ von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht, wo ihm vorgeworfen wurde, einer der Entführer des Redakteurs Schwarz gewesen zu sein. Heller stellte jede Beteiligung an dieser Angelegenheit in Abrede und verlangte die sofortige Ladung des entführten Schwarz, der dann auch die Aussage des Verhafteten bestätigte. Heller wurde darauf sofort auf freien Fuß gesetzt.

Englands Kurs

Immer wieder: die neue Entente. — Amerikas Antwort als Sprengmittel? — Der Kampf um die Endsumme. — Ostlokalpläne.

W. A. Berlin, Oktober 1928.

Es ist sehr wohl möglich, daß der Zeitungsleser nicht sehr beglückt ist, wenn er in Nachrichten und Artikeln immer wieder die Frage des englisch-französischen Flottenkompromisses verhandelt sieht, und es ist wohl denkbar, daß manch einer sich fragt, was uns dieses nicht besprochene Flottenkompromiß angeht. Aber schon die Tatsache, daß in der Weltpresse die Erörterungen über die englisch-französische Flottenvereinbarungen nicht abreißen, und daß auch die „Enthüllungen“ noch immer nicht ihr Ende erreicht haben, zeigt schon die angebauerte Wichtigkeit des Problems. Dabei kommt es allerdings weniger auf irgendwelche Einzelheiten des Flottenkompromisses an, als vielmehr auf die grundsätzliche Umgestaltung der weltpolitischen Lage, die durch dies Flottenkompromiß eingeleitet wurde oder gekennzeichnet wird. Es liegt auf der Hand, daß England in der Frage der Unterseeboote Frankreich nicht so weitgehende Zugeständnisse gemacht hätte, wie es tatsächlich der Fall ist, wenn nicht die englische Regierung Garantien dafür in der Hand hätte, daß diese französischen U-Boote nicht gegen England eingesetzt werden. Es ist ebenso klar, daß Frankreich nicht darauf verzichtet hätte, an der Kanalküste Stützpunkte für Flugzeuge zu schaffen, wenn Paris nicht sicher wäre, daß ein englischer Angriff nicht droht und ein französischer Gegenstoß gegen London nicht im Bereich der Möglichkeiten liegt. So erscheint es denn auch nicht ganz richtig, wenn man immer nur von dem Flottenkompromiß spricht, obwohl es sich tatsächlich, wie hier wiederholt betont wurde, um die Erneuerung der englisch-französischen Entente handelt.

Die große Frage ist nun, ob die jetzt eingeleitete Politik auf lange Sicht fortgesetzt werden soll, oder ob wir am Vorabend einer Kursänderung der englischen Politik stehen. Die amerikanische Note, die gleichzeitig in Paris und London überreicht wurde, lehnt zwar die englisch-französischen Flottenvereinbarungen sehr energisch ab, sie läßt aber doch die Tür zu weiteren Verhandlungen offen und sie baut den Engländern gewissermaßen goldene Brücken, um zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die englische Regierung die Brücken, die ihr gebaut werden, betreten wird. Die Kritik, die das englisch-französische Flottenkompromiß in England gefunden hat, ist so stark, daß die englische Regierung sich nicht ohne weiteres darüber hinwegsetzen kann. Dabei ist zu bemerken, daß diese Kritik nicht nur aus dem oppositionellen Lager kommt, wenngleich sie hier naturgemäß, wie auch der Parteitag der englischen Arbeiterpartei zeigte, am schärfsten zum Ausdruck gebracht wird. Aber auch in konservativen Kreisen ist man mit der Politik des englischen Außenamtes keineswegs einverstanden, wurde doch auch in verschiedenen konservativen Blättern die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn die Londoner Regierung ihre Politik Amerika gegenüber einer Revision unterzöge und sich wieder von Frankreich löse. Es ist bezeichnend, daß man in Frankreich bemüht ist, eine solche Entwicklung zu hintertreiben. Daher auch das krampfhafte Bemühen Frankreichs um Veröffentlichung des Flottenkompromisses, daher vermutlich auch jener „Diebstahl“ der es amerikanischen Blättern ermöglichte, den wesentlichen Inhalt des Flottenkompromisses auf Grund des bekannten Briandschen Rundschreibens bekannt zu geben. In England hat man sich sehr hartnäckig gegen eine Veröffentlichung der Vereinbarungen gewehrt aus dem einfachen Grunde, weil man nicht gern klar erkennen läßt, inwieweit und in welchen Punkten man einen Rückzug angetreten hat. Der englischen Regierung wäre es zweifellos lieber gewesen, wenn Einzelheiten über das Flottenabkommen nicht veröffentlicht worden wären, da man bereits in der Verhandlungen mit Washington ohne allzu großen Prestigeverlust von diesen Vereinbarungen hätte herunterkommen können. Jedenfalls wird man damit rechnen müssen, daß durch die englisch-amerikanischen Verhandlungen, die allerdings vermutlich erst im nächsten Jahr, wenn die englischen Wahlen vorüber sind und der neue amerikanische Präsident sein Amt angetreten hat, in ein entsprechendes Stadium treten werden, Mißstimmungen zwischen Paris und London ausgelöst werden.

Frankreich hingegen muß natürlich alles daran gelegen sein, für die kommenden großen Verhandlungen über die Reparations- und Räumungsfrage einen zuverlässigen Bundesgenossen an seiner Seite zu haben. In Paris hat man den sehr dringenden Wunsch, daß die Verhandlungen über das Reparationsproblem möglichst bald beginnen, was, wie schon früher betont wurde, seinen Grund darin hat, daß am 1. August 1929 rund 400 Millionen Dollar von der französischen Regierung an Amerika zu zahlen sind, für Material und Bestände, die die amerikanischen Truppen in Frankreich zurückließen. Aus dem französischen Haushalt heraus ist diese Summe nicht aufzubringen. Der Haushalt ist mit Mühe und Not in das Gleichgewicht gebracht und schon der Versuch des Finanzausschusses der Kammer, rund 500 Millionen Frank an Ausgaben mehr einzusetzen, als im Regierungsentwurf vorgesehen ist, rief Poincaré auf den Plan, der nach alter und bewährter Methode erklärte, daß die Kammer das Gleichgewicht im Haushalt unbedingt aufrechterhalten müsse und daß er, Poincaré, zurücktreten werde, wenn dies Gleichgewicht gestört und der Haushaltplan nicht rechtzeitig verabschiedet werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0001

Aus dem Bedürfnis heraus, durch deutsches Geld die 400 Millionen Dollar zu decken, erklärten sich auch die verschiedenen Äußerungen der französischen Presse, die den Zweck verfolgen, die Debatte über die Endsumme wieder anzukurbeln. So hat bekanntlich der Ministerpräsident seine sehr umfangreiche Berechnung aufgestellt, nach der die deutsche Endsumme auf 40—45 Milliarden RM. festgesetzt werden müßte. Deutscherseits hat man es auch diesmal vermieden, auf solche Versuchsballone zu reagieren, da man mit Recht sich auf den Standpunkt stellt, daß in einer öffentlichen Diskussion seine Klarheit über die deutschen Verpflichtungen und deutschen Zahlungsmöglichkeiten geschaffen werden kann, sondern daß genau wie bei der Ausarbeitung des Dawesplanes der Wert auf die Beratungen der Sachverständigen zu legen ist, da das Problem allzu kompliziert ist, als daß es durch öffentliche Erörterungen irgendwie Förderung erfahren könnte. Trotzdem wird man wohl damit rechnen können, daß die Berechnung des „Intransigenz" noch nicht die letzte ihrer Art war.

Hinter diesem Problem treten alle anderen Fragen der Außenpolitik zurück und nur im Südosten Europas hat man sich etwas eingehender wieder einmal mit dem polnischen Marschall Pilsudski beschäftigt. Den Anlaß hierzu gaben Verhandlungen, die Pilsudski, als er auf dem Rückweg von seinem rumänischen Erholungsort nach Warschau und Bukarest weilte, mit Vertretern der rumänischen Regierung führte. Man will wissen, daß Pilsudski hierbei den Versuch gemacht haben soll, zwischen Ungarn und Rumänien und damit auch zwischen Ungarn und der Kleinen Entente zu vermitteln, und man spricht auch von Plänen, die darauf hinauslaufen, einen neuen Ostblock aus Polen, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und Griechenland zu schaffen, einen Block, dessen Bildung Mussolini naturgemäß sehr erwünscht sein würde. Inwieweit solche Pläne ernsthaft verfolgt worden sind, ist schwer zu sagen. Das eine erscheint jedoch sicher, daß Pilsudski in Bukarest keinerlei Erfolge gehabt hat, daß jedenfalls seine Versuche, zwischen Ungarn und Rumänien zu vermitteln, fehlgeschlagen sind. In Rumänien betrachtet man das polnisch-rumänische Militärabkommen lediglich als Sicherung gegen Rußland, lehnt aber Erweiterungen dieser Vereinbarungen offenbar ab. Die Blätter der Kleinen Entente sind denn auch im Augenblick jedenfalls auf Pilsudskis Pläne nicht sonderlich zu sprechen, da sie in den ihm zugeschriebenen Plänen offenbar den Versuch wittern, die Kleine Entente in ihrem Kampf gegen Ungarn lahmzulegen. Inzwischen ist der polnische Marschall wieder nach Warschau zurückgekehrt und damit werden auch für Polen die innenpolitischen Probleme wieder stärker in den Vordergrund treten, da nunmehr Klarheit über die von Pilsudski geplante Änderung der Verfassung, über die in letzter Zeit mancherlei Gerüchte im Umlauf waren, geschaffen werden muß.

Die letzte Probefahrt des Zeppelins

Heute Entscheidung über den Amerika-Start.

Friedrichshafen, 9. Okt. Der „Graf Zeppelin" war gestern, 13.33 Uhr, bei schönem Wetter zu seiner letzten Versuchsfahrt vor der großen Fahrt nach Amerika aufgestiegen. Dr. Eckener befand sich nicht an Bord. Das Schiff wurde von Kapitänleutnant Flemming geführt.

Der „Graf Zeppelin" kreuzte während einer 4½-stündigen Fahrt fast dauernd über dem Bodenseegebiet, so daß man beobachten konnte, wie die Motoren in wechselnden Kombinationen noch einmal ausprobiert wurden, bis das Schiff schließlich mit allen fünf Maschinen auf volle Fahrt lief. Bei dem schönen Herbstwetter hot das Schiff gegen den Himmel einen wundervollen Anblick. Für die letzte Stunde der Fahrt entschwand es dann den Blicken, bis es gegen 17½ Uhr wieder über Friedrichshafen erschien und anzeigte, daß es zu landen beabsichtigte. Die Landungsmanöver zogen sich eine halbe Stunde lang hin und waren besonders schwierig. Einen Augenblick lang schien es, als wenn das Heck auf die Gebäude der Werft heruntergekommen wäre; das Schiff hob sich noch einmal und wurde dann mit der Spitze nach unten und hochgehobenem Heck über die Werftgebäude hinweggedreht.

Es landete schließlich Punkt 18 Uhr.

Damit hat der „Graf Zeppelin" das Programm seiner Versuchsfahrten für die große Amerikafahrt vollendet.

Für heute ist schlechtes Wetter prophezeit worden.

*

Die Schwierigkeiten bei der gestrigen Landung des „Graf Zeppelin" entstanden dadurch, daß der Wind ganz plötzlich sehr stark nach Süden drehte und den hinteren Teil des Schiffes in die Nähe der Werftgebäude brachte. Da die Motoren aber noch liefen, konnte das Schiff so herumgedreht werden, daß es mitten auf dem Platz niederkam. Diese Schwierigkeiten haben mit dem Schiff nichts zu tun, sondern zeigen nur, wie klein und unzureichend der Platz ist und wie recht Dr. Eckener hatte, wenn er bei allen Ausflügen und Landungen immer auf die Notwendigkeit größter Vorsicht hinwies.

Das Schiff hat mit dieser Fahrt die Reiferuhr und Geschwindigkeitsmessungen zu Ende geführt. Die abrunde Höchstgeschwindigkeit war etwa 130 Kilometer. Nach dem Abschluß dieser Versuche wird das Schiff nun heute für die Amerikafahrt flargemacht. Der Betriebsstoff wird aufgefüllt, der Proviant an Bord gebracht, und bis zum Dienstag werden die Passagiere ihr Gepäck abgegeben haben.

Nach der Landung äußerte sich Dr. Eckener dahin, daß er sich im Laufe des Dienstag darüber entschieden werde, ob die Fahrt am Mittwoch angetreten wird.

Die Richtertagung in Stettin

Eine Rede des preußischen Justizministers Dr. Schmidt.

Auf der Tagung des preußischen Richtervereins in Stettin sprach am Sonnabend abend, nach dem Vortsynden des Richtervereins, Landgerichtsdirektor Dr. Kraft, der dem Ringen um Wahrheit und Gerechtigkeit zum Wohle des deutschen Volkes einen guten Erfolg wünschte, Justizminister Dr. Schmidt. Er führte u. a. aus, daß es ihm trotz seiner Arbeitsüberlastung ein Bedürfnis sei, die Teilnehmer der Richtertagung zu begrüßen, um so mehr, als er selbst lange Jahre mit Stolz Richter gewesen sei und deshalb nur zu gut wisse, daß das Justizministerium Anregungen aus der Praxis nicht entbehren könne. Möglichste Fühlung der Richter mit den weitesten Bevölkerungskreisen, das Vertrautsein mit Sorgen und Bestrebungen der aufsteigenden Arbeiterklasse und mit den wirtschaftlichen Problemen sei notwendig. Dazu trage auch das Studium der Zeitungen verschiedenster Richtungen bei. Er empfehle daher ein gutes Verhältnis zur Presse. Er erkenne dankbar an, daß der Richterstand seine Pflicht zu weitestem Ausmaße erfülle und ihm dadurch die Aufgabe wesentlich erleichtere. Der Minister gab seiner Hoffnung auf eine weitere ersprießliche Zusammenarbeit Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf den preußischen Richterstand.

Reich und Länder

Die Begründung der Vorschläge Luthers

In der Denkschrift des Bundes zur Erneuerung des Reiches über die Reichsreform, deren Richtlinien wir in unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten, wird als Begründung der Leitsätze u. a. ausgeführt:

Erkennt man in dem heutigen Dualismus Reich — Preußen den Grundfehler des neuen Systems, läßt sich dieser Fehler durch halbe Maßregeln nicht beseitigen, dann ergibt sich die Schlußfolgerung von selbst, daß jedenfalls bei der Lösung des Problems ganze Arbeit geleistet werden muß. Es handelt sich um eine Verteilung Preußens in einzelne Länder.

Die Staatskraft Preußens soll ungeteilt erhalten werden und nur auf das Reich, auf einen Machtfaktor, übergehen, der ohne Schaden für das Ganze gar keine andere Willensrichtung verfolgen kann als sein weitaus größtes Land.

Die Staatskraft Preußens beruht nicht nur auf seiner historisch gewordenen Stellung, sondern auch darauf, daß diesem von Rhein und Saar bis ostpreußischen Seenplatte, von Schleswig bis nach Oberschlesien ausgedehnten Gebiet ein Ausgleich zwischen leistungsschwächsten und leistungsfähigsten Teilen möglich war. Dieser Ausgleich auch meist in dem Sinne gesucht wurde, daß die aus besonders kräftigen anderen Wirtschaftsgebieten verfügbaren Reserven an dem jeweils schwächsten Punkte, dessen Erschütterung für das Ganze bedenklich geworden wäre, eingesetzt wurden. Das trifft nicht nur für kulturelle und wirtschaftliche Verteilung an der Weichsel zu, die nur von einem in sich geschlossenen größeren Staatsganzen mit einheitlicher Regierungsgewalt und nicht von einzelnen, Ländern werdenden Provinzen geführt werden könnte, sondern auch für eine ganze Reihe weiterer größerer Staatsaufgaben, die sich provinziell nicht erledigen lassen. Als weiterer Vorteil eines größeren Landesgebietes wird die Beamtenschaft der inneren und Justizverwaltung die Möglichkeit einer Beschäftigung in den verschiedenartigsten Landesteilen anzuerkennen sein. Die notwendige Einheit in der großen Linie der Verwaltungsaufgaben, die Führung hierbei durch eine für ein ein möglichst großes Gebiet zuständige Zentrale braucht nicht zu hindern, daß diese Zentrale eine Fülle von

Einzelentscheidungen den Provinzialinstanzen überläßt.

Diese Frage der Dezentralisation, die durchaus vereinbart mit dem Gedanken der Erhaltung einer einheitlichen Staatskraft in großen Fragen ist, wird noch später zu erörtern sein.

Hatte Preußen früher seine unbestrittene Stellung als Hegemonialstaat dem kunstvollen Bau der Bismarckschen Reichskonstruktion zu danken, so kann es jetzt, nachdem die Staatsgewalt verfassungsmäßig auf die Gesamtheit des Volkes und damit, abgesehen von den besonderen Rechten des Reichspräsidenten und den Möglichkeiten der Volksabstimmung, auf das Parlament übergegangen ist, ein Zurück zur Bismarckschen Reichsverfassung ohne grundlegende politische Änderung dieser Verfassung nur in dem Grundgedanken der gemeinsamen Führung durch den stärksten einheitlich zu gestaltenden Machtfaktor, das Parlament und die von ihm abhängige Regierung, geben.

Der tatsächliche Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte wird dadurch nicht geschwächt werden.

Bei der Vereinigung der preußischen Ministerien mit den Reichsministerien werden naturgemäß die Beamten der Minister, die Berater der Minister für alle Fragen der Exekutive im Reichsland werden. Dadurch werden sie aber auch wieder den notwendigen Einfluß auf die Gesetzgebung bekommen.

Ein entgegengesetzter Einwand könnte aus Ländern erhoben werden, die sich nicht dem Reichsland anschließen und der unmittelbaren Verwaltung der Reichsministerien unterstellen wollen, der Einwand, daß dann das Rheinland Schoßkind der Reichsministerien werden würde, wodurch die Interessen jener anderen Länder leiden könnten. Auch dieser Einwand erscheint nicht begründet. Der Einfluß von seiten des Reichslandes in den Reichsministerien würde schließlich auch nicht stärker sein als der, den Preußen durch die Vorbereitung der Reichsgesetze in seinen Ministerien und dadurch auf die Reichsleitung ausübte, daß kein Ministerpräsident der Reichskanzler, daß kein Monarch, daß man im wesentlichen Faktor der Gesetzgebung, gleichzeitig deutscher Kaiser war. Damals wurden die divergierenden Interessen zwischen Preußen und dem Reich zum Vorteil beider in letzter Instanz durch die Stelle ausgeglichen, die sich für beide verantwortlich fühlte.

Aus diesen Erwägungen heraus ist denn auch der Gedanke abgelehnt worden, über Reichslandtragen im Reichstag nur die im Reichsland gewählten Abgeordneten als eine Art besonderes Reichsparlament beraten und abstimmen zu lassen. Solche Teilung würde doch ähnliche Gefahren, wenn auch nicht im gleichen Maße, für die Stellung der Reichsminister in sich schließen, wie die Abhängigkeit von zwei getrennten Parlamenten, dem Reichstag und dem Landtag, die oben als unmöglich bezeichnet worden ist. Sie könnte auch der Geschlossenheit der Parteien selbst nicht dienlich sein. Daß für ein besonderes politisches Parlament des Reichslandes, also den bisherigen Preußischen Landtag, oder einen als solches zu konstruierenden Ausschuß des Reichstages kein Raum mehr ist, bedarf hiernach kaum weiterer Ausführungen.

Thälmann von Moskau rehabilitiert

Die „Rote Fahne" veröffentlicht die Resolution, die das Moskauer Exekutivkomitee der 3. Internationale zu dem Fall Thälmann gefaßt hat. In der Resolution wird gebilligt, daß das Zentralkomitee der deutschen Kommunistischen Partei den Hamburger Kommunistenführer Wittorf wegen der Unterschlagung von Parteigeldern aus der Partei ausschloß. Thälmann erhält einen Tadel dafür, daß er von der Unterschlagung das Zentralkomitee nicht sofort in Kenntnis setzte. Eine weit schwerere Rüge mußte das Zentralkomitee aussprechen, weil es die Resolution über die Verurteilung Thälmanns veröffentlicht habe, und zwar in einer für die Partei heiklen Situation. Schließlich spricht die Resolution Thälmann das volle politische Vertrauen aus und verzeichnet den Beschluß des Moskauer Exekutivkomitees, daß er auch weiterhin verpflichtet ist, alle Funktionen in der Partei und im Eski zu erfüllen.

Sowjetrussische Bildungsbestrebungen

Die allrussische außerordentliche Kommission zur Liquidierung des Analphabetismus hielt kürzlich eine Sitzung ab, die die russischen Schulverhältnisse recht gut beleuchtete und in der auch über allerlei Experimente berichtet wurde, die man zur Bekämpfung des Analphabetismus anstellt. So hat die Universität in Saratow die Studenten in den Dienst des Kampfes gestellt. Etwa siebzigtausend des Lesens und des Schreibens gänzlich oder teilweise unkundige Personen in Saratow und Umgebung sollen von Studenten unterrichtet werden. Zu diesem Zweck ist die Stadt in einige hundert Distrikte eingeteilt worden, an deren Spitze Studenten stehen. Sie werden mit Unterstützung hervorragender Persönlichkeiten in mehr als dreitausend Gruppenschulen Lesen und Schreiben des Lesens und Schreiben lehren. Für ganz Ungebildete werden Vorlesungen gehalten werden. In Moskau will man dieses System zunächst in einem Bezirk, in dem 1300 Gruppenschulen eingerichtet werden, ausprobieren. Im Laufe des Schuljahres 1928/29 sollen dort etwa 25 000 Menschen Lesen und Schreiben lernen.

Diese noch immer weite Verbreitung des Analphabetentums in Rußland erklärt eine Feststellung, welche die Sowjetmachthaber eben auf Grund statistischer Erhebungen gemacht haben. Die Moskauer Abteilung des Volkskommissariats für Unterricht hat bei einer Untersuchung in den Schulen ihres Gebietes zu ihrem Entsetzen konstatiert, daß logar in den Fabrikbezirken mit überwiegender Arbeitermehrheit der Prozentsatz der Schulkinder aus Nichtarbeiterfamilien größer ist, besonders in den höheren Klassen. Nirgends steigt die Zahl der Arbeiterkinder in den Klassen bis zum fünften Jahrgang über 30 Prozent. Im Zentrum der Stadt verschwinden die Arbeiterkinder gänzlich in der Masse der anderen. Die Kommission führt diese Erscheinung in erster Linie auf den Umstand zurück, daß die Arbeiter ein zu geringes Einkommen haben und ihre Kinder, die erst mit mehr als 14 Jahren in die höheren Klassen kommen können, aus der Schule nehmen, um sie verdienen zu lassen. Das schlechte Einkommen der Arbeiter im Sowjetparadies und der daraus entstehende Zwang, die Kinder so rasch als möglich dem Erwerbsleben zuzuführen, ist nicht minder charakteristisch für die Zustände im bolschewistischen Rußland wie die elenden Wohnungsverhältnisse, die nach Ansicht der Kommission auch ein Hindernis für die Fortsetzung des Studiums der Arbeiterkinder sind. Selbstverständlich wird bei dieser Gelegenheit auch die Schuld den Lehrpersonen gegeben, die sich noch an „veraltete" Prinzipien halten und zu wenig antireligiöse Propaganda machen. In den Mittelschulen sei der Zustand noch immer derselbe wie vor der Revolution, d. h., diese Anstalten seien den Arbeiterkindern weiterhin versperrt.

In Kürze

Reise des Staatssekretärs v. Schubert ins Saargebiet. Staatssekretär v. Schubert hat sich in das Saargebiet begeben, wo er sich in persönlichen Angelegenheiten einige Tage aufhalten wird. Am Dienstag führt der Staatssekretär von dort nach Baden-Baden, um dem Reichskanzler Stresemann persönlich über seine Eindrücke in den Genfer Verhandlungen Bericht zu erstatten, wozu er bisher noch keine Gelegenheit hatte.

Die Wahlen in Lettland. — Die Deutschen halten zu dem am 7. Dant umfassenden Organisation der Wahlvorbereitungen für die deutsche Gruppe im neuen Parlament wahrscheinlich auf sechs anwachsen. Aus dem Wahlbezirk Kurland, wo ein deutsches Mandat gesichert war, begaben sich etwa tausend deutsche Wähler nach Mitau, um auch in Angelegenheiten die Errinnung eines Mandats zu entgegnlichen. Desgleichen sind auch 1500 deutsche Einwohner Rigas zu einem anderen Wahlbezirk gefahren, um für die deutsche Liste Livlands zu stimmen.

Französische Bombenflugzeuge für Rumänien. Gestern sind auf dem Bukarester Flugplatz drei Bombenflugzeuge eingetroffen, die die rumänische Regierung im Frühjahr in Paris bestellt hatte. Der Landung wohnte eine große Menschenmenge bei. Aus diesen drei Flugzeugen wurde die erste Bombenflugzeugabteilung gebildet. Nächste Woche werden drei weitere Flugzeuge dieser Art aus Frankreich erwartet.

je esgSIr ust mrr

Hallisches Stadttheater

Robert Winterberg: Der Günstling der Zarin.

Historische Stoffe haben von jeher die Komponisten moderner Operetten zu musikalischen Ausbeutung angeregt; freilich, zu Meisterleistungen haben es auf diesem Gebiete nur wenige von ihnen gebracht. Denn entweder verlegten sie sich einseitig auf stilgetreue Nachzeichnung des historischen Milieus und vernachlässigten darüber die musikalische Personencharakteristik, oder aber sie zerstörten um billiger Pikanterie willen den Zauber an den großen historischen Persönlichkeiten, die sie zu „Filmen" vergeben. Was so entstand, waren nur zu oft — „Potemkinsche Dörfer", prächtig gleißende Trugbilder, denen alle musikalische Substanz fehlte, Spielereileistungen wie Leo Falls „Madame Pompadour" oder Lehars „Paganini" selbstverständlich ausgenommen. Dem Schöpfer der neuen Operette des hallischen Stadttheaters, Robert Winterberg, darf man nachrühmen, daß er im allgemeinen diesen Gefahren geschickt auszuweichen verstand; sein Werk, „Der Günstling der Zarin", hat Fleisch und Blut in sich und wird sicherlich noch manchen Abend die Herzen aller Operettenfreunde erfreuen.

Das historische Milieu, das ihm seine Librettisten Richard Keßler und Hermann Feiner als textliche Unterlage darboten, ist das Rußland der großen Zarin Katharina II., in gleicher Weise berühmt als tatkräftige Herrscherin wie als sinnlich bestrickendes Weib. Doch jedoch die Herren Textdichter weniger um eine Ausschöpfung der Regententugenden Katharinas als um ihre Darstellung als bestrickende Buhlerin bemüht waren, versteht sich von selbst. Der Inhalt ist bald erzählt: Potemkin, der allmächtige Günstling der Zarin, hat es mit List und Tücke verstanden, die von ihm entzückte Herrscherin seinen Absichten gefügig zu machen. Im Winterpalais zu St. Petersburg gilt nur sein Wille! Einzig ein Weib wagt es, ihm entgegenzutreten: Sophia Karischkin, die Tochter eines seines Besitzes beraubten Fürsten der Krim, in der Potemkin eine Schreckensherrschaft ausgeübt hat. In Männerkleidung naht sich Sophia der großen Katharina, die sofort zu ihr in Liebe entbrennt; die Oberstenwäche, die sie sich bald zu verschaffen weiß, gestattet ihr, der Zarin die große Not ihrer Landsleute in der Krim rückhaltlos in bewegtester Klage vorzutragen. Und sie hat Erfolg: Katharina beschließt, selbst in diesen Lande nach dem Rechten zu sehen, freilich in Begleitung Potemkins und Sophias, die sie zu ihrem persönlichen Adjutanten erwählt . . . Aber die blühenden Landschaften, die ihr der allmächtige Günstling dort vorführt, entpuppen sich nur zu rasch als auf Leinwand gemalte Theaterkulissen, als „Potemkinsche Dörfer". Potemkins Sturz verhilft der Krim zu neuer Freiheit, Sophia zu ihrem wahren Geliebten . . . Dies alles ist von den Textdichtern mit viel Geschick dramatisch geschickt, auch gibt das galant-frivole Hofleben der Zeit mit kräftigem Pinsel gemalt, und selbst an komischen Zwischenspielen fehlt es nicht. Im ganzen also ein recht bühnenwirksames Operettenlibretto!

Auch Winterbergs Musik enthält alles, was man von einer zugkräftigen modernen Operette verlangt: schmissige Rhythmik, süße Kantilene, pikante Instrumentation — Ausdrucksmittel, in deren Verwendung der Komponist bereits in seiner „Anneliese von Dessau" Geschmack verriet. Daß dabei nicht alles Gold ist, was glänzt, wird in der heutigen Operette kaum übel vermerkt, bietet sie doch bewußt nur den farbigen Wechsel des Lebens, „Potemkinsche Dörfer". Hoffen bleibt der flangschwelgerische Ausdruck des Orchesters in der großen Liebesszene zwischen Katharina und der verkleideten Sophia im zweiten Akt, die rege Munterkeit des Zanktarzetts und — last not least — die feche Rhythmik des Foxtrotts im dritten Akt. Es ist bemerkenswert, daß schon die Kaiserwalzer von der gegenspielenden Kraft dieser Tanzform überzeugt war . . . All das sind jedenfalls reizende Treffer, neben denen gewisse Schwächen der Musik weniger ins Gewicht fallen: etwa die allzu häufige Verwendung getopften Blechs oder die Hoheit der musikalischen Charakteristik, wenn Potemkin als heroischer oder gar als dämonischer Mensch geschildert werden soll.

Die Aufführung selbst stand unter einem ausnehmend günstigen Stern; allerorten spürte man, daß Siegbert Weeß, der die musikalische Leitung hatte, mit sachkundiger Hand Orchester und Sänger zu betreuen vermochte. Von diesen waren nun freilich die reinen Spieltalente weit besser in Form als die eigentlichen Sänger. Namentlich Paul Herlt als trodbelhafter Nebenbuhler Potemkins stellte in dieser Hinsicht eine ganz köstliche Type auf die Bretter; auch mit seiner Spielleitung konnte man im ganzen einverstanden sein, nur berührte es seltsam, daß man als Dnjepr-Ufer ein so schmales Bächlein zu sehen bekam. An Gesangsleistungen boten das Paar: Charlotte Wegener in der Zarinrolle, der sie bei ihrer Jugendlichkeit zu darzubringen, trefflich nuancierendem Vortrag sich steigernd, und Max Stojewsky, der seine verhältnismäßig kleine Rolle musikalisch voll auszuschöpfen wußte. Weniger gefiel die spielgewandte Sophia von Marion Kaufmann: die Tongebung namentlich der höheren Lage ließ keine Genüsse aufkommen. Ungleich war auch die gesangliche Leistung Waldemar Frahms als Potemkin. Für gewisse Stimmungen fehlte es seiner Stimme dann doch an Ausdruck und Farbe; um so sympathischer wirkte die rührende Zucht, die er beim Vortrag seiner Gesänge zumeist reichte. Die kleineren Rollen waren mit Anni Collini-Senden, Carlalotte Strempel und Otto Tiedemann durchaus zufriedenstellend besetzt.

Dr. Walter Serauky.

Kunst-Rundschau

Das erste Hör-Schauspiel in Amerika. Die „General Electric Compogny of America" brachte vor geladenen Gästen ein Hörspiel zur Aufführung, dessen Vorgänge heute Bildnut aus dem Vorführungsraum übermittelt und gleichzeitig am Empfangsapparat sichtbar gemacht wurden. Die Übertragung zum Sender erfolgte auf den Draht über eine Entfernung von rund 7,5 Kilometer und über die gleiche Entfernung durch Rundfunk zum Empfangsort.

Schauspielnovitäten. „Unterwegs nach Paris", ein Lustspiel von Philipp Barry, deutsch von Mimi Zoff, wurde von den Reinhardt-Bühnen zur Uraufführung erworben. — Otto Zoff hat Calderons „Die Locke des Nixen" übersetzt. — „Toboggan", die dramatische Legende des Kleistpreisträgers Gerhard Menzel, ist die nächste Premiere der Berliner Barnowsky-Bühnen. Das Stück gelangt Anfang November zur Uraufführung. — „Olympia", Franz Molnars dramatische Anekdote, gelangt Anfang November in der Berliner Komödie zur Uraufführung. — Curt Corrinth hat nach längerer Pause eine in der Gegenwart spielende Tragödie „Trojaner" beendet, die einen Konflikt zwischen Schülern und Lehrern dramatisch behandelt. — „Die Lauberhütte", ein Weihnachtsmärchen von Walther Brügmann und Hans Reimann, ist vom Leipziger Stadttheater zur Uraufführung erworben worden. — „Der Generalstab der Venus", ein neues Lustspiel von Robert Walter, kommt im Schauspielhaus Köln zur Uraufführung. — Melchior Lengyel hat ein neues Lustspiel „Johann ohne Land" vollendet. — „Flieg', roter Adler von Tirol!" lautet der Titel eines neuen Dramas von Fred A. Angermayer.

Ergebnis der Internationalen Tagung der Gesellschaft für Musikwissenschaft in Frankfurt a. M. Zum Frankfurter a. M. fand die erste Tagung der 1927 gegründeten Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft statt. Beschlossen wurde u. a.: die Herausgabe einer Zeitschrift in den Sprachen der vier Staaten, „die im Vordergrund der musikwissenschaftlichen Forschung stehen", Deutschland, England, Frankreich und Italien. Alle 3 Jahre soll ein Kongreß stattfinden, 1930 vermutlich in Lüttich, wo möglich im Zusammenhang mit einem Fest der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Die Schweiz und Deutschland erklärten sich bereit, die Gesellschaft finanziell zu unterstützen, falls die anderen Staaten hierin ihrem Beispiel folgen würden.

Ein Standbild Leo Tolstois wieder aufgefunden. Kurz vor dem Beginn der Tolstoi-Festlichkeiten wurde in Moskau ein interessanter Fund gemacht, nämlich ein lebensgroßes Standbild Tolstois. Dieses Standbild ist im Jahre 1913 durch den russischen Bildhauer Merkulow angefertigt worden. Es stand auf einem der Plätze in Moskau aufgestellt werden, doch die russische Geistlichkeit wehrte sich dagegen und so wurde dabon abgesehen. Das Denkmal verblieb nun in privatem Besitz. Infolge des Krieges und der Revolution kam das Standbild ganz in Vergessenheit, bis es dieser Tage zufällig wieder „entdeckt" wurde. Ohne Zweifel wird es jetzt seinen Platz an einer öffentlichen Stelle in Moskau finden.

Bühnenvolksbund Halle. Dienstag, pünktlich 20 Uhr (Thalia): „Guarneri-Quartett", Einige Karten an der Abendkasse. Donnerstag, den 11. Oktober, für Reihe C „Margarete", Oper von Gounod. Kartenausgabe 3. bis 11. Oktober. Sonntag, den 14. Oktober: Hauptprobe zum 2. südbrischen Sinfoniekonzert. Die Abonnenten der Konzertgemeinde wollen ihre Karten im Laufe dieser Woche entnehmen. Montag, den 15. Oktober, 20.15 Uhr (Thalia): Kulturfilm „Alaskas weiße Wunderwelt". Vorzugskarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

9. Oktober.

Goldene Hochzeit im Hause Rößner.

Im Kreise von Kind und Kindeskindern sowie der nächsten Anverwandten des Hauses Rößner fand am Dienstag vormittag in stiller, würdiger Weihestunde die feierliche Einlegung des Jubelpaares statt. Überaus zahlreiche Blumenspenden, unter denen ein wundervoller Chrisanthemenstrauß des Verbandes Deutscher Druckpapierfabriken besonders auffiel, schmückten die Zimmer. Der Schrebergartenverein Nord ließ mit einem von ein paar kleinen Mädchen sehr fein gesprochenen Gedicht einen Frühstückskorb überreichen. Auch die Kirchenbehörde und die Angestelltenschaft der Firma Rößner hatten des Jubelpaares mit geschmackvollen Angebinden gedacht. Die getragenen Klänge des Chorals: „Lobe den Herren" leiteten die eigentliche Feier ein. Dann nahm Pastor Riem das Wort. Er legte seiner Ansprache eine Stelle aus Jesaja 46 zugrunde, wo es heißt: „Ich will euch tragen bis ins Alter." Pastor Riem gedachte der langen Zeit, die die beiden Eheleute vereint durchs Leben gegangen sind, und gedachte insbesondere auch der Verdienste, die sich der Jubilar als Gründer und Verleger des „Merseburger Korrespondent" und durch seine Tätigkeit in den kirchlichen Körperschaften erworben hat. Der Pfarrer sprach dann Gebet und Vaterunser und vollzog die Einlegung des Jubelpaares. Im Namen und Auftrage der St.-Maximi-Gemeinde überreichte er eine Heilige Schrift und im Namen des Kirchenregiments als Dank und Anerkennung die Ehegedenkmedaille. Mit dem Choral „So nimm denn meine Hände" klang die Feier aus.

*

Das silberne Dienstjubiläum

konnte in diesen Tagen der Haus- und Maschinenmeister August Bock bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt begehen. Der in weiten Kreisen der Bevölkerung wohlbekannte Jubilar, der sein 52. Lebensjahr vollendet hat, gehörte von November 1913 bis 1. März 1919 dem Stadtverordnetenkollegium an und war als Mitglied verschiedener Kommissionen tätig. Der Evangelische Arbeiterverein verehrt ihm einen Mitbegründer und langjährigen Vorsitzenden.

*

** **Starke Vermehrung der Hamster.** Dem Hamster, dessen Fell in der Nachkriegszeit erheblich im Preise stieg, wurde deshalb so eifrig nachgestellt, daß er zeitweilig sehr selten wurde. Im letzten Sommer hat sich der schädliche Nager aber wieder derart vermehrt, daß man bei einem Gang durch die Felder sehr viele Hamsterbaue antrifft. Mit dem Rückgang der Fellpreise scheint die Lust, den Hamstersang systematisch zu betreiben, eben nachgelassen zu haben. Doch dürfte das eingehamsterte Getreide immer noch der Mühe wert sein.

*** **Auf der falschen Seite überholen** wollte am Sonntag gegen 17 Uhr auf der Weißenfelser Straße, unweit des Kinderplatzes, ein Motorradfahrer ein vor ihm fahrendes Stockrad. Er rannte es dabei jedoch an und schleifte es ein ganzes Stück mit. Beide Fahrer kamen zu Fall, ohne jedoch ernsteren Schaden davonzutragen. Das Stockrad wurde bei dem Unfall beschädigt.

*** **Eine Probebeleuchtung** wurde am Montag abend auf der Neumarktsbrücke vorgenommen, die, wie wir bereits mitteilten, neue Kandelaber erhalten hat. Die hohen Leuchtkörper wirken mit ihren strengen, geraden Linien sehr modern. Die Helligkeit ist zwar nicht übermäßig groß, doch wird sie voraussichtlich genügen, da sich ja drei Kandelaber in die Aufgabe teilen.

*** **Durch ein unbeleuchtetes Fahrrad.** Infolge eines Zusammenstoßes mit einem Radfahrer, der sein Vehikel nicht beleuchtet hatte, verunglückte am Sonntag abend ein Motorradfahrer J. aus Leuna auf der Weißenfelser Landstraße. Er stürzte schwer zu Boden und verletzte sich so, daß er im Krankenhaus verbunden werden mußte. Danach konnte er wieder in seine Wohnung entlassen werden. Der schuldige Radfahrer war bei dem Unfall ohne erhebliche Verletzungen davongekommen und verschwand unerkannt im Dunkel.

Um den Volksentscheid gegen den Bau von Panzerschiffen

Einführung des Stadtverordneten Gose. — Antrag Schwanert. Gegen die Stimmen der Kommunisten.

Kt. Merseburg, 8. Oktober 1928.

Kurz ist die heutige Stadtverordnetenversammlung. Nur zwei Punkte zeigt die Tagesordnung, aber trotzdem ist der Zuhörerraum überfüllt. Man erhofft eine Sensation. Es kam nicht dazu, im Gegenteil, die Sitzung verlief kurz und nüchtern und nur einige bissige Ausfälle von Anhängern der Kommunistischen Partei unter den Zuhörern brachte eine schrille Note in den Schluß. Man wird die Erregung leidenschaftlicher Naturen verstehen und vielleicht verzeihen können, zu verurteilen ist aber, wenn sich auch „Pressevertreter" zu Zwischenrufen hinreißen lassen, die sicherlich nicht zu den Obliegenheiten ihres Amtes gehören.

Sitzungsbericht.

Mit einiger Verspätung eröffnet Stadtverordneten-Vorsteher Koenen 18.10 Uhr die Sitzung und macht kurz Mitteilung von einem Entschuldigungsbrief des Stadtverordneten Hauffe, der an der Sitzung nicht teilnehmen kann, und einem Schreiben der Schriftleitung einer kommunalwirtschaftlichen Zeitschrift, das er zur Einsichtnahme auf den Tisch auslegt.

Für den am 1. Oktober infolge dienstlicher Versetzung ausgeschiedenen Stadtverordneten Teller ist als Nachfolger

Oberpostinspektor Max Gose

bestimmt worden, den Oberbürgermeister Hertzog mit einer kurzen Ansprache willkommen heißt. Öffentlichen Dank zollt er dem ehemaligen Stadtverordneten Teller für sein vorbildliches Arbeiten und betont, daß wohl alle Mitglieder des Kollegiums seine ruhige Sachlichkeit, seine Sachkenntnis und reiche Erfahrung hochgeschätzt haben. Der neue Stadtverordnete stehe jeden kommunalen Aufgaben nicht fremd gegenüber, so daß zu hoffen sei, daß auch er sein Amt erfolgreich ausüben wird, als würdiger Nachfolger seines Mandatsvorgängers. Durch Handschlag wurde Stadtverordneter Gose mit der üblichen Formel verpflichtet und ihm der Ausweis und der Geschäftsbericht der Stadtverordnetenversammlung überreicht. Auch Stadtverordneten-Vorsteher Koenen begrüßte das neue Mitglied des Kollegiums. Er betonte, daß dieses sicherlich mit einer nicht geringen Zahl von Stimmen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen gewählt worden sei und wünschte, daß der neue Stadtverordnete sein Interesse besonders diesen breitesten Schichten der Bevölkerung zuwenden möge.

Stadtverordneter Gose nahm seinen Platz in der Reihe der demokratischen Fraktion ein und man kam nun zum zweiten Punkt der Tagesordnung, der von der Stadtverordnetenversammlung eine

Entschließung für den Volksentscheid gegen den Bau von Panzerschiffen

verlangte. Vor Beginn der Aussprache wurde bekanntgegeben, daß kurz vor Eröffnung der Sitzung ein Antrag Schwanert eingegangen sei, über den Punkt 2 nicht zu verhandeln, da er keine Gemeindeangelegenheit enthalte. Der Antrag ist unterschrieben von 11 Stadtverordneten.

Stadtverordneter Schwanert betont zu dem Antrag, daß dieser die Priorität besitze und bittet die Debatte darüber zu eröffnen.

Stadtverordneter Koch (Komm.) führt dagegen aus, daß die 11 Stadtverordneten, die den Antrag Schwanert unterschrieben haben, ja noch gar nicht wissen konnten, wie die Entschließung der Kommunistischen Partei formuliert sei und verliest daher das Schriftstück, welches besagt, daß die Stadtverordnetenversammlung „schärfsten Protest" gegen den Bau von Panzerschiffen, wie überhaupt gegen die Bereitstellung von Geldern für die Herstellung von Kriegsmitteln einlege, da diese Rüstungs-Milliarden den Kommunen für soziale Aufgaben fehlen. Stadtverordneter Koch hat daher die Stadtverordneten, im Interesse der Bürgerschaft den Antrag Schwanert abzulehnen und über die Entschließung zu verhandeln.

Vor der Abstimmung macht der Stadtverordneten-Vorsteher darauf aufmerksam, daß die Annahme des Antrags Schwanert auch die Ablehnung des kommunistischen Antrages bedeute. Mit allen gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion wird der

Antrag Schwanert angenommen

und die Entschließung für den Volksentscheid gegen den Bau von Panzerschiffen damit von der Tagesordnung abgesetzt.

Unter Zurufen und Lachen verließ ein Teil der Zuhörer demonstrativ den Sitzungssaal. Nach der Verlesung des Protokolls, die wenig Aufmerksamkeit fand, wurde die Sitzung, die kaum eine Viertelstunde gedauert hatte, geschlossen.

*** **Fahrraddiebstahl.** Am Dienstag vormittag, gegen ½11 Uhr, wurde aus dem inneren Hausflur des Hauses Gotthardtstraße 48 ein guterhaltenes, schwarzes Herrenfahrrad Marke „Wanderer" entwendet. Besondere Kennzeichen: hochgebogener Tourenlenker, Klotzpedale, auf dem Sattel aufgeschraubte graue Filzdecke, reparierter (unterlegter) vorderer Mantel. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizei zu richten.

*** **Das Eröffnungskonzert** im Keglerheim „Funkenburg" wird am Mittwoch abend vom Courth-Orchester ausgeführt. Die Konzerte sind Abonnementsveranstaltungen und werden monatlich einmal aufgeführt. Zur Aufführung kommen nur Werke bedeutender Komponisten.

*** **Verschwunden** ist seit einigen Tagen aus seiner Wohnung in der Oberen Breiten Straße der Schneider F. Allem Anschein nach hat er wegen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Stadt verlassen.

*

Der Schrebergartenverein „Nord"

hatte seine Mitglieder am Sonntag zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Der 1. Vorsitzende gab nach der Begrüßung der zahlreich Erschienenen einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr. Viel Arbeit ist wieder geleistet. Die Wege in der gesamten Anlage sind mit Schlacke abgedeckt und vor allem das Vereinsheim renoviert worden. Aus dem Kreis der Mitglieder sind drei durch den Tod abberufen worden. Der Kassenbericht schließt mit 4723,14 RM. in Einnahme und 4722,97 RM. in Ausgabe ab. Das Barvermögen des Vereins beträgt 48 763,67 RM., dem eine Hypothekenschuld von 25 023,50 RM. gegenübersteht, so daß ein unbelastetes Vermögen von 23 740,17 RM. vorhanden ist. Die Höhe der Beiträge und Pachtgelder bleibt auch im neuen Geschäftsjahr unverändert. Nach den Neuwahlen unterzeichneten die Anwesenden eine Urkunde, die dem Ehrenmitglied des Vereins, Theodor Rößner, zu seiner goldenen Hochzeit überreicht werden soll. Mit einem dreimaligen „Gut Grün" wurde die Versammlung geschlossen.

*

Geschäftsschädigung durch Straßenbauten.

Kurhausbesitzer gegen Provinz.

Ein Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung ist beim Torgauer Landgericht anhängig gemacht worden. Der Besitzer des Kurhauses Liebenwerda hat die Provinz Sachsen, der die am Kurhaus vorbeiführende Straße gehört, auf Schadenersatz verklagt.

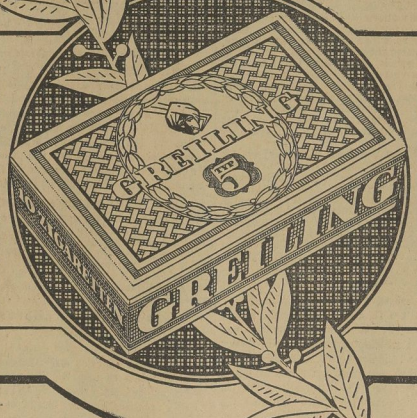
Im Frühjahr 1928 sind in Elsterwerda und Liebenwerda Straßenbauarbeiten, und außerdem am Ortseingang von Liebenwerda Brückenbauten ausgeführt worden. Hierdurch ist der Verkehr, namentlich von Kraftfahrzeugen, nach dem Kurhaus hin wesentlich beeinträchtigt worden. Der Kurhausbesitzer beziffert den ihm entstandenen Einnahmeausfall gegenüber anderen Sommern auf mehrere tausend Mark, den er nun ersetzt haben will. Der Prozeß ist jetzt erst in Gang gekommen und man weiß noch nicht, wie er auslaufen wird. Jedenfalls kann man auf den Ausgang gespannt sein.

*

Das Geheimnis des leeren Sarges.

Wie wir kürzlich mitteilten, wurden von einer Kommission die Überreste von drei Kriegsgefangenen, die im hiesigen Gefangenenlager gestorben waren, wieder ausgegraben, um in die Heimat übergeführt zu werden. Beim Öffnen, der noch verhältnismäßig wohlerhaltenen Särge zeigte sich jedoch, daß der eine keine Leiche enthielt, sondern leer beigesetzt worden ist. Was sich hinter dieser seltsamen Entdeckung verbirgt, wird sich nach so langer Zeit nicht mehr feststellen lassen, vielleicht eine Flucht, denn an ein Versehen ist bei den leichten Kriegssärgen kaum zu glauben.

TYP 5



Typ 5, ein ungewöhnlicher Zigarettenname. Er wird verständlich, wenn man weiß, daß mit dieser Zigarette eine ganz neue Art, ein ganz neuer Typ geschaffen wurde. - - Typ 5 ist die Standard-Marke, d.h., das mustergültige Erzeugnis deutscher Wertarbeit. Durch die eigenartige Tabakmischung in Verbindung mit dem neuen, gesetzl. gesch. Edelweiß-Mundstück ist ein so mildes, reines Tabakaroma erreicht worden, wie man es bisher nicht für möglich hielt. Keiner Zigaretten-Fabrik in Deutschland ist es möglich, diese Zigarette nachzuahmen.

GREILING

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0003

Theater-Verein Merseburg E. V.

Gastspiel der Märkischen Bühne: „Der Patriot".

Drama von Alfred Neumann.

Es ist eigenartig, wie das ganze dichterische Schaffen Alfred Neumanns in eine Richtung weist. Thema ist der Aufruhr, nicht die eigentliche revolutionäre Bewegung, die aus den Tiefen des Volkstums eruptiv hervorbricht, sondern jener Aufruhr, der in der Verschwörung lebt, in dem geheim organisierten Kampf gegen bestehende Machtverhältnisse, Intriganter Kleinkrieg der Kabale und Ränkespiel, Spiel mit dem Feuer, das ein Genie mit souveränem Wollen riskiert. Es ist schließlich nur eine neue, modern gefaßte Variation der ewigen, durch Instinkt der Intellekt gepeitschten Parole: Im tyrannos!

Wesentlich für das Drama „Der Patriot" ist die Frage, ob Rebellion mit einer ideal gefaßten Ansicht von Patriotismus im Einklang zu bringen ist. Hier ist ein Widerspruch. Man kann nicht sagen Patriot und dann einen Menschen handeln lassen, der mit vollendeter Gewissenlosigkeit ein letzten Endes egoistisches Interesse verfolgt. Vielleicht wollte der Dichter überhaupt nur die Frage aufwerfen, keine definitive, oder auch nur allgemeingültige Antwort geben. Wenn jener Pahlen sagt: Hier gilt nur der Zweck, das große Ziel, das Menschliche müssen wir mit uns selber rächen, so spiegelt das die ganze Unentschiedenheit wieder, klingt wie eine Rechtfertigung vor sich selbst. Auch Worte wie: Man muß das Gewissen töten, um nicht vom Gewissen getötet zu werden, sind nichts anderes als ein Gefälligkeitsakzept, als Überwälzung an eine andere Instanz.

Alfred Neumann, Klassikerpreisträger und Verfasser geistvoller Romane und Bühnenwerke, hat mit seinem „Patrioten", der 1925 erst als Erzählung, dann umgearbeitet als Drama erschien, außerordentliche Erfolge erzielt. Sicherlich nicht des Stoffes wegen, der uns nicht einmal besonders nahe liegt, sondern weil die Handlung durch die überaus scharfe Abgrenzung der Charaktere dramatisch belebt wird.

Der Dichter hat sich ziemlich eng an die Ereignisse, wie sie sich um die Wende des 18. Jahrhunderts abgespielt haben, gehalten. Einige Motive und Namen wurden geändert. Nur der Schluß erfuhr eine völlige Umdichtung, einmal, weil Neumann einen wirkungsvollen Abschluß finden wollte und dann auch, weil der Mut zur letzten Konsequenz durchaus auf der Linie von Pahlens Charakter, wie ihn der Dichter sah, lag. Erst durch die Konsequenz des freiwilligen Todes wird Pahlen zu jenem charakterlichen Phänomen, dessen Handeln man nicht unbedingt wie der Dichter als patriotisch zu bezeichnen braucht, dem aber Genie und Heroismus nicht abzuleugnen ist. Und gerade, weil in dieser dämonischen Genialität doch wieder so ungemein menschliche Saiten anklingen, hat Pahlen die Sympathie, nicht uneingeschränkt, gewiß nicht, aber eine Sympathie, die in der Tragik der Tat begründet ist.

Die Aufführung des „Patrioten" in Merseburg im Rahmen der Veranstaltungen des Theatervereins war ein Versuch. Daß er nicht in allen Teilen gelang, liegt an den unglückseligen Verhältnissen, mit denen hier jede ernsthafte Theateraufführung zu kämpfen hat. Allein das Bühnenbild ist ein Problem, das von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Man raubt mit primitiven Andeutungen, auch wenn sie noch so gut gemeint sind, alle Illusionen. Es ist schon besser, mit einfachen Vorhängen zu arbeiten. Vor allem wirkte die Szenenfolge wesentlich beschleunigt. So war es oft ein mühsames Hinschleppen, das sich natürlich auch auf das Spieltempo übertragen auswirkte. Lange Pausen bedeuten den Tod jeder dramatischen Spannung. Die Wirkung der letzten Bilder, in denen die Ereignisse Zug um Zug unaufhaltsam zur Katastrophe treiben, verpufft restlos.

Man trotzdem ein Erfolg herauskam, so ist das lediglich ein Verdienst der Darstellung, die zwar etwas -mauseglichen, aber in Einzelleistungen überraschend gut und eindrucksstark war. Den Graf Pahlen gab Erich Nowack mit wuchtiger Konzentration und hemmungsloser Energie, echt auch in den Augenblicken, wo die Nerven den Dienst versagen. Und dann die Frau, die einzige Frau des Stückes, die von Kitty Franke mit überlegener Anmut und gefährlicher Raffinesse dargestellt wurde. Carl Lamperti als Zar Paul trat wohl bisweilen den Ton des Wahnsinns, kämpfte aber sichtlich gegen eine gewisse Hilflosigkeit der Geste. Max Schramke als Zarewitsch oft etwas pastoral und manieriert in der Sprache. Von den übrigen Rollen sind noch zu nennen der Murawjew Hans Framann 3. und vor allen Dingen M. Schiebener als Stedom, ganz finstere Kreatur, willenloses Geschöpf des großen politischen Intriganten.

Johann Heinrich Meyer.

*

Erschreckende Zahlen.

Ständiges Wachsen der Geistes- und Nervenkranken.

Das Statistische Jahrbuch für Preußen über die Zahl der Insassen in den preußischen Irren- und Nervenheilanstalten gibt ein erschreckendes Bild. In der kurzen Zeit von 1923 bis 1926 stieg die Zahl dieser Insassen von rund 115 000 auf 157 000. Die Ursache für diese unheimliche Erscheinung wird in der Hauptsache in den Auswirkungen der Nachkriegszeit zu suchen sein. Vor allen Dingen aber scheint die noch immer nicht behobene Wohnungsnot, die durch das zu enge Zusammenwohnen so vieler Menschen unendliche Gefahren für Sittlichkeit, körperliche und geistige Gesundheit in sich birgt, ein Wegbereiter zu sein für die große Reihe, die in den Irren- und Nervenheilanstalten ihr Ziel findet.

Im großen Preußen von 1913 waren vorhanden 867 Irren- und Nervenheilanstalten mit zusammen 106 882 Betten und 154 219 Insassen. Im wesentlich verkleinerten Preußen betrug die Zahl der Anstalten 1923: 251; 1924: 247; 1925: 249; 1926: 251. Die Zahl der darin befindlichen Betten betrug 1923: 83 349; 1924: 83 891; 1925: 90 837; 1926: 95 440. Die Zahl der Insassen wuchs ständig. 1923: 114 966; 1924: 125 664; 1925: 148 539; 1926: 157 183. Für 1927 liegen keine Zahlen vor.

Im Reg.-Bez. Merseburg waren von 1923 bis 1926 sieben Anstalten. Sie hatten an Betten 1923: 2077; 1924: 2273; 1925: 2541; 1926: 2653. Die Zahl der Insassen stieg ständig und betrug 1923: 3723; 1924: 4783; 1925: 6532; 1926: 8150.

*

Gegen den Motorenlärm.

Mit der Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs haben sich in allen Ländern der Welt die Klagen über den Lärm gehäuft, den Kraftwagen und Krafträder verursachen und durch den sie die Nerven aller Beteiligten peinigen. Der Automobilklub von Deutschland und der Allgemeine Deutsche Automobilklub haben daher ein Preisausschreiben zur Forderung des Baues von Schalldämpfern für Kraftfahrzeuge erlassen. Nach der Ausschreibung sollen diejenigen Schalldämpferkonstruktionen mit Preisen bedacht werden, die bei den günstigsten betriebswirtschaftlichen Eigenschaften, insbesondere geringster Beeinträchtigung der Motorleistung, die beste Schalldämpfung erzielen. An Preisen sind für Zweitaktmotoren für Krafträder 3 Preise von 10 000, 5000 und 1000 RM., für Viertaktmotoren für Krafträder 3 Preise von 8000, 3000 und 1000 RM. und für Viertaktmotoren für Kraftwagen 3 Preise von 5000, 3000 und 1000 RM. ausgesetzt worden.

Einweihung der Carsdorfer Zementwerke

* **Carsdorf**, 9. Okt. Am Sonnabend wurden die neu errichteten Portland-Zementwerke der Aktiengesellschaft Kursachsen unter zahlreicher Beteiligung von Aktionären, Aufsichtsratsmitgliedern und geladenen Gästen feierlich eingeweiht. Das technisch und architektonisch hervorragende Werk ist eine Schöpfung der Bauräte Franke, Leipzig, und Fisch, Merseburg.

Die Begrüßung der Gäste

nahm im Namen der A.-G. Kursachsen Direktor Dr. Trops vor dem Transformatorenhaus vor und wies dabei auf die zahlreichen Schwierigkeiten hin, die sich einer solchen Neugründung entgegenstellten. Aber alles habe man glücklich überwunden. Allen Mitarbeitern am Werk sagte er Dank und bedauerte, daß der frühere erste Direktor, Oberlandesgerichtsrat a. D. Fehling, diesen ersten Abschnitt des Werkes nicht erleben durfte. Seine Verdienste werden unvergessen bleiben. Der Betrieb werde in den nächsten Tagen aufgenommen werden und die Gesellschaft setze ihr ganzes Vertrauen auf das Werk.

Direktor Trops überreichte hierauf den Schlüssel dem Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Bendant, Lübeck, und übergab somit das Werk der Gesellschaft. Dr. Bendant öffnete das Haus, und mit einem Hebeldruck und unter dem Heulen der Sirene

begann die gewaltige Maschinenanlage zu arbeiten.

Das Werk transformiert den vom Überlandwerk Kulkwitz gelieferten Strom von 50 000 auf 380 Volt.

Nach einer Besichtigung der ausgedehnten und hochmodernen Werksanlagen und Maschinen versammelten sich die Teilnehmer in der zum Festsaal ausgeschmückten Schlosserei zu einem Imbiß, bei dem die Nebraer Stadtkapelle aufspielte. Der Aufsichtsratsvorsitzende wünschte dem neuen Werk in einem Trinkspruch raschen Aufstieg und sprach die Hoffnung aus, daß auch das deutsche Vaterland bald einen solchen erleben möchte.

Die Glückwünsche

des Kreises überbrachte Bürgermeister Heinecke, Querfurt, in Vertretung des Landrates und trank auf gedeihliche Zusammenarbeit und das Wohl der Gesellschaft. Ein Glückwunschtelegramm des Landrates Dr. Wanderslebs wurde verlesen. Die kirchliche und politische Gemeinde Carsdorf übersandte ihre Glückwünsche durch Pastor Mendelssohn. Die am Bau beteiligten Unternehmerfirmen beglückwünschten die Gesellschaft durch den Mund des Regierungsbaumeisters Sieber, Leipzig. Als Mitgründer stattete Helmut Johannes, Leipzig, den Dank der Aktionäre ab und brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, an das sich das Deutschlandlied anschloß.

Ein Ball

versammelte am Abend alle Werksangehörigen und die ganze Gemeinde Carsdorf im Gemeindegasthof und verlief bis gegen Morgen in frohester Festesstimmung.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Der größte Teil Europas ist jetzt von warmer Luft überweht, die von Südwesten her Eingang in das Festland gefunden hat. Die Temperaturen sind dabei seit dem Ende der Vorwoche ganz erheblich angestiegen, besonders ist es nachts sehr viel milder. Zunächst hält der Zustrom der feuchtmilden Luftmassen noch an. Wahrscheinlich finden aber in nicht allzu ferner Zeit etwa gegen Wochenmitte ein etwas kühlere Strömungen Eingang in das Festland, da sich ein großes Tiefdruckgebiet vom Atlantischen Ozean her den britischen Inseln nähert und auf seiner Rückseite Nordwestwinde verursachen wird. Das Wetter wird in den nächsten Tagen sehr veränderlich sein und häufigen Wechsel zwischen Regenowölk und Aufklaren bringen; mehrfach werden auch Niederschläge auftreten.

Aussichten: **Sehr wechselhaftes Wetter, besonders gegen Wochenmitte. Anfangs sehr mild, später sinkende Temperatur.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zur Umsiedlungsstreitfrage Halle—Dürrenberg

Landrat Guske nimmt in einem Schreiben an die Presse Stellung zu den letzten Ausführungen in den hallischen Zeitungen, die das Dürrenberger Unternehmen als gescheitert und die darin investierten Millionen als „falsch angelegt" bezeichnet haben.

Es wird in dem Schreiben festgestellt, daß der Regierungspräsident in den Rechnungsjahren 1926 und 1927 insgesamt 240 000 RM. Hauszinssteuer zum Bau von 80 Wohnungen in Zweckverband Leuna und 290 000 RM. zum Bau von 80 Wohnungen in Dürrenberg zur Verfügung gestellt hat, jedenfalls mit der Verpflichtung, daß in den Wohnungen Bürger der Stadt Halle aufgenommen werden müßten. Der Zweckverband Leuna mußte von der Summe des Jahres 1927 (90 000 RM.) 87 000 RM. zurückzahlen, da durch sein Verlehen die Bedingung des Regierungspräsidenten nur bei einem halben Hundert Wohnungen erfüllt wurde. Es sind 51 Wohnungen in Leuna und bisher 80 Wohnungen in Dürrenberg von Einwohnern der Stadt Halle bezogen worden. Die für weitere 50 Wohnungen bestimmten Neubauten in Dürrenberg zu denen der Regierungspräsident 1927 200 000 RM. zur Verfügung gestellt hat, konnten erst am 3. März d. J. in Angriff genommen werden. Ihre Fertigstellung ist zum 1. November d. J. zu erwarten. Die Verhandlungen über die Besetzung dieser Wohnungen mit Einwohnern Halles sind noch nicht abgeschlossen. Es steht aber zu erwarten, daß die Umsiedlung von Halle nach Dürrenberg durchgeführt werden wird.

Unter Berücksichtigung der Verfügung des Reichsarbeitsministers vom 25. Juni 1928, daß für die Errichtung von Wohnungsbauten vor allem die Gemeinden zu berücksichtigen sind, in denen eine Vermehrung des Wohnraumes aus arbeitsmarktpolitischen Gründen angestrebt werden muß, hat der Regierungspräsident dem Landkreise Merseburg in Aussicht gestellt, für die Errichtung von 150 Kleinwohnungen zur Verfügung Beitrag von 3,5 Millionen RM. in gleichen Jahresraten 1929, 1930 und 1931 nach Maßgabe der in den einzelnen Jahren bezugsfertig hergestellten Wohnungen bereitzustellen, wenn dem Regierungspräsidenten aus der Gebäudeentschuldungssteuer Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Bis heute sind dem Landkreise Merseburg für die Errichtung von 358 Wohnungen auf dem Siedlungsgelände in Dürrenberg von dem Regierungspräsidenten in den Jahren 1926, 1927 und 1928 — 1 234 000 RM. Hauszinssteuermittel zur Verfügung gestellt worden. Soweit in diesen Wohnungen nicht Einwohner aus der Stadt Halle aufgenommen wurden, sind die Wohnungen von solchen Wohnungsuchenden besetzt worden, die eine größere Entfernung als 20 Kilometer bis zu ihrem Arbeitsorte zurückzulegen haben.

Sittlichkeitsverbrecher mit dem Motorrad.

§ Schotteren, 9. Okt. Am Sonntag spät abends versuchten auf der Straße zwischen Schotteren und Großgräfendorf zwei Motorradfahrer ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren zu vergewaltigen. Durch kräftigen Widerstand gelang es dem Mädchen, sich so lange die Wüstlinge vom Halse zu halten, bis ein Radfahrer erschien. Bei dessen Nahen schwangen sich die beiden wieder auf ihre Viktoria-Maschine und konnten unerkannt das Weite suchen.

Klein-Königsschießen.

§ Bad Lauchstädt, 9. Okt. Der Verein ehem. Jäger und Schützen hielt am Sonntag in Kußjähnchens Lokal sein Kleinkönigs- und Preisschießen ab. Mit dem besten Schuß auf die „Hindenburg-Geburtstags-Scheibe" errang sich Kamerad Löscher die Kleinkönigswürde. Beim Preisschießen wurden durchaus glänzende Ergebnisse erzielt. Den ersten Preis errang sich mit 96 Ringen Kamerad Siebert, den 2. und 3. mit je 85 Ringen die Kameraden Thomas und Schwardt. In der darauffolgenden gut besuchten Monatsversammlung stand der Beitritt des Vereins zum neugegründeten Landesverband „Mitteldeutschland" im Mittelpunkte der Verhandlungen. Die Versammlung gelobte dem Verbande unverbrüchliche Treue. Dieser Beschluß wurde der Verbandsleitung in Torgau schriftlich übermittelt.

Versammlung des Landwehrvereins.

§ Bad Lauchstädt, 9. Okt. Am Sonnabend abend hielt der Landwehrverein im „Goldenen Stern" seine Oktoberversammlung ab, die Lehrer Mylich mit kurzer Begrüßung eröffnete. Nach einem Bericht über den Verbandstag des Reichskriegerverbandes „Kyffhäuser", kam die dort gehaltene Rede des Generals von Horn zur Verlesung. Das Jahresvergnügen soll am 2. Februar 1929 abgehalten werden. Im geselligen Teil gelangte eine Anzahl alter Soldatengeschichten und -witze zur Vorlesung.

Blumendiebstahl auf dem Friedhofe.

§ Bad Lauchstädt, 9. Okt. Es ist in letzter Zeit mehrfach beobachtet worden, daß auf dem hiesigen Friedhofe Blumen gestohlen worden sind. Man sollte meinen, es müßte doch jedermann so viel Pietät aufbringen, daß er die Gräber in Frieden läßt. Solche Fälle von Diebstahl müßten besonders streng bestraft werden.

Der Motorradfahrer im Strohhaufen.

§ Bad Lauchstädt, 9. Okt. Vergangenen Sonnabend hat sich ein recht eigenartiges Vorkommnis auf der Straße zwischen Lauchstädt und Kötschau-Lauchstädt zugetragen. Von einem des Weges daherkommenden hochbeladenen Strohwagen der hiesigen Domäne fiel ein Haufen Stroh herab gerade in dem Moment, als ein Motorradfahrer sich neben dem Wagen vorbeischlängelte. Der Motorradfahrer war vollauf in Stroh gehüllt; es gelang ihm schließlich, sein Roß zum Stehen zu bringen und sich aus dem Haufen zu retten.

Motorrad gegen Lastauto.

* Lauchstädt, 8. Okt. Am Montag gegen ¾12 Uhr fuhr der Maschinenschlosser R. in ziemlich schneller Fahrt auf seinem Motorrad die Querfurter Straße herein und stieß an der Ecke Lindenstraße mit dem vom Reichsbahnamt Merseburg kommenden Lastauto des Fleischermeisters Thiele aus Schotteren zusammen. Der Unfall verlief noch glücklich. Der Motorradfahrer kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Das Vorderrad des Motorrades ging entzwei, während bei dem Lastauto nur die Lampe leicht verbogen wurde.

Vom Kaninchenzüchterverein.

§ Bad Lauchstädt, 9. Okt. Nächsten Sonntag hält der hiesige Kaninchenzüchterverein — eine Vereinigung, die besonders im Kriege und in der Nachkriegszeit viel zur Volksernährung beitrug — sein Herbstvergnügen ab. Dasselbe findet in Schillers Gasthof in Burgstaden statt und besteht aus Preisschießen, das 14 Uhr seinen Anfang nimmt, sowie abends Ball. — Der 2. Vorsitzende des Vereins, Johann Jirik, wurde auf Grund seiner Höchstleistungen in Hermelingzucht mit der zweithöchsten Staatsmedaille des preußischen Landwirtschaftsministeriums ausgezeichnet.

Vom Ackerwagen überfahren.

§ Groß-Gräfendorf, 9. Okt. Ein 19jähriger, aus Eichstädt stammender Knecht des Landwirts Schurig war mit dem Abfahren von Rüben beschäftigt und fiel beim Durchfahren eines ausgefüllten Straßengrabens, als er vom Acker auf die Landstraße fahren wollte, von der Deichsel. Die Räder des schwer beladenen Ackerwagens gingen ihm dabei über die Beine. Der Knecht wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Weihe des Steigerturmes.

§ Schleitau, 9. Okt. Die noch junge hiesige Feuerwehr steht auf beachtlicher Höhe. Sie hat am Sonntag einen guten Schritt zu ihrer weiteren Ausbildung vorwärts getan. Ein neuer Steigerturm ist errichtet worden, der mit besonderer Feierlichkeit eingeweiht wurde. Dazu waren zahlreiche Wehren der Umgegend erschienen. Die Feier nahm einen imposanten Verlauf.

Ein vorsichtiger „Sprung ins Jenseits".

§ Zweimen, 9. Okt. Aus Liebeskummer versuchte hier ein junges Mädchen ihrem Leben ein „Ende" zu bereiten, indem es nach Abfassung eines Abschiedsbriefes an seinen Schatz zur Wehliger Elsterbrücke radelte, sich dort vorsichtshalber nach der Tiefe des Flußbettes erkundigte und, als dieselbe als ungefährlich bezeichnet wurde, den „Sprung ins Jenseits" riskierte und — im Schlamme festsaß. Hilfe war alsbald zur Stelle und in wenigen Minuten war die Unglückliche aus ihrer ungemütlichen Lage befreit.

Kirchweihfest.

* Kirchfährendorf, 9. Okt. Die Fährendorfer Kirmes zeigte dank des schönen Herbstwetters das gewohnte Bild. Großer Andrang, überfüllte Gaststuben und der Tanzboden wie ein Nudelsopf, wie man zu sagen pflegt. Also ein Betrieb, wie ihn sich die Fährendorfer wünschen. Auch am zweiten Festtag fehlte es an dem nötigen Besuch der Gäste nicht.

§ Bad Dürrenberg, 9. Okt. Am Montag früh wurde von der 7.10 Uhr den Bahnhof verlassenden „Elektrischen" das Geschirr des Gutsbesitzers Buchmann aus Lennewitz, welches mit zwei zusammenhängenden Wagen am Fünfstraßenplatz in Porbitz die Schienen überquerte, vom zweiten Wagen erfaßt und einige Meter mit fortgerissen. Anscheinend haben die Pferde einige Verletzungen erlitten. Wem die Schuld an dem Unfall zuzuschreiben ist, muß die Untersuchung ergeben.

Der Fall Loeser.

§ Nöglitz, 9. Okt. Zu der Erkrankung des Rendanten Loesers, der im Kreiskrankenhaus zu Lübben liegt, wird im Gegensatz zur ersten Meldung berichtet, daß sie zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt, da die Vergiftungserscheinungen wenig schwerer Natur sind. Bei der unterschlagenen Summe dürfte es sich höchstens um 2000 M. handeln, für deren Sicherheit Garantien geleistet worden sind.

Durch den D-Zug in Stücke gerissen.

§ Schkeuditz. Am Sonntag ließ sich der Fabrikant Michaelis aus Bielscherode vom D-Zug überfahren. Am Freirodaer Weg sprang der Lebensmüde plötzlich auf die Gleise und wurde von dem Zug in Stücke zerrissen. M. hatte eine Fahrkarte von Leipzig bis Halle gelöst und war schon vormittags beobachtet worden, daß er sich am Bahnkörper aufhielt. In seiner Brieftasche befand sich noch ein Hundertmarkschein, auch hatte er noch Kleingeld bei sich, ebenso Photographien. Der Zug hielt in Schkeuditz, um den Tatbestand des Unfalles festzustellen.

Die Umstellung der elektrischen Stromversorgung.

§ Schkeuditz, 9. Okt. Für die beabsichtigte Umstellung des Gleichstroms auf Drehstrom im Stadtteil oberhalb der Reichsbahn, über die wir seinerzeit berichteten, sind nunmehr die Voraussetzungen gegeben, nachdem die Nerowerheilanstalt „Bergmannswohl" sich dahin entschieden hat, den Strom vom Elektrizitätswerk Schkeuditz zu beziehen. Wie erinnerlich, ging die Anstaltsleitung mit dem Gedanken um, eine eigene Kraftzentrale zu errichten. In Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit soll mit den Arbeiten erst im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Autounglück auf der Straße Lützschena—Stahmeln.

Drei Verletzte.

§ Schkeuditz, 9. Okt. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag kurz vor 4 Uhr auf der Staatsstraße Halle—Leipzig zwischen Stahmeln und Lützschena. Der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Halle wurde in Höhe des Stahmelner Sportplatzes von einem Radfahrer angefahren. Der Automobilist riß, um ein Unglück zu vermeiden, das Steuer scharf herum, so daß der Wagen gegen einen Kirschbaum flog und schwer beschädigt wurde. Der Führer des Wagens kam mit leichteren Verletzungen davon, aber sein Bruder, der mit im Wagen saß, erlitt einen Schädelbruch, dessen Frau wurde leicht verletzt. Beide wurden in das Leipziger Krankenhaus eingeliefert.

Der Marktplatz im Licht.

§ Schkeuditz, 9. Okt. Der Marktplatz erstrahlte am Sonnabend abend zum ersten Male in der neuen Beleuchtung. Hell erleuchtet die Lampen den weiten Platz, wenn sich auch ergeben hat, daß die im Süden des Marktes gelegenen Grundstücke noch nicht genügend erleuchtet sind. Wie wir hören, soll aber auch hier Abhilfe geschaffen werden. Gleichzeitig ist auch eine Verbesserung der Beleuchtung in den Nebenstraßen in Aussicht genommen.

Besuch der Merseburger Feuerwehr.

§ Schkeuditz, 8. Okt. Auf einer Übungsfahrt berührte am Sonntag vormittag der Automobilöschzug der Freiwilligen Feuerwehr Merseburg unsere Stadt und stattete der hiesigen Bruderwehr einen Besuch ab. Das Gerätehaus und die Löschgeräte wurden besichtigt und Meinungen über Fragen im Löschwesen ausgetauscht. Nach kurzem Zusammensein im Ratskeller traten die Merseburger Kameraden, die unter Führung von Branddirektor Scheibe und seinem Stellvertreter Schulz standen, die Rückfahrt an.

Zwangsversteigerung.

§ Schkeuditz, 8. Okt. Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde am Montag vormittag an Gerichtsstelle das dem Bankbeamten F. E. H. Fiedler gehörige, am Bendisper Wege gelegene Grundstück versteigert. Die Gläubiger sind die Stadtgemeinde Halle, die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank zu Schkeuditz, die Firma Aug. Wehse, Dampfsägewerk Leipzig, und 13 Handwerker von Schkeuditz, die durch den Dachdeckermeister Thiele vertreten wurden. Ein Einspruch des Hauptschuldners, der die Eintellung des Verfahrens beantragte, weil das Gebäude nicht grundbuchlich eingetragen ist, wurde gerichtsseitig abgelehnt. Die vorbereckigten Forderungen, bei denen die 10 000 Mark der Handwerker nicht berücksichtigt werden konnten, weil der Antrag dazu zu spät eingegangen war, belaufen sich auf 14 298.56 Mark. Der Wert des Grundstückes ist ausschließlich der Gebäude vom Katasteramt mit 10 000 Mark angegeben. Das Höchstgebot gab Dachdeckermeister Thiele für die Handwerker mit 18 500 Mark ab. Das Gericht gab ihm zur gesamten Hand den Zuschlag.

Heimatverein.

* Schkeuditz, 9. Okt. Der Heimatverein konnte am 4. Oktober auf ein 3jähriges Bestehen zurückblicken und ist in dieser Zeit zu einem Führer für Volksbildung ausgestaltet worden. Auch das Museum wurde nicht vergessen. Dem Vorsitzenden, Konrektor Vater, und den Mitarbeitern wurde im Namen des Vereins der Dank ausgesprochen. Nachdem verschiedene neue Gegenstände betrachtet worden waren, berichtete der praktische Zoologe M. Werner über „Die ältesten Menschenspuren im Merseburger Land" und der Vorsitzende sprach über die Marie Richterschen Häuser in Rudolstadt, welche Kulturdokumente des Thüringer Landes zeigten. Danach folgt ein Bericht über „Unsere Jahrmärkte".

Kartoffeldiebe.

§ Gröbers, 9. Okt. Dem Arbeiter Karl Reuter in Gottenz bei Gröbers wurden etwa 20 Zentner Kartoffeln in Säcken, welche an der Miete standen, gestohlen. Einige Leute wollen einen von Wiesenena kommenden Wagen beobachtet haben, welcher späterhin vollbeladen in der Richtung Osmünde weitergefahren ist.

Lebensmüde.

§ Dölzig, 9. Okt. Einen Selbstmordversuch verübte hier der 18jährige Sohn des Arbeiters M., indem er sich mit einem Terzerol drei Kugeln in den Leib schoß und sich dadurch ziemlich schwere Verletzungen zuzog. Er wurde dem Krankenhaus St. Jakob in Leipzig zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0004

Amerika als Gläubiger der Welt

Interalliierte Kriegsschulden und deutsche Reparationen.

Unwiderruflich ist das Reparationsproblem ins Rollen gekommen. In allen interessierten Ländern werden fieberhaft Vorschläge ausgearbeitet, Tag für Tag tauchen neue Lösungen auf. Nicht nur in Europa. Auch in Amerika, das bisher allen Dawes-Revisionsabsichten kühl gegenübergestanden hat, widmet man seit der Genfer Tagung dem Reparationsproblem allergrößte Aufmerksamkeit. Man weiß zwar, daß vor den Wahlen des November nichts Entscheidendes zu erwarten ist, aber man weiß ebenso, daß spätestens im Frühjahr des nächsten Jahres eine Entscheidung fallen wird. Immerhin aber legt die amerikanische Regierung größten Wert darauf, durchblicken zu lassen, daß sie nach wie vor einer Verquickung des interalliierten Schuldenproblems mit den deutschen Reparationszahlungen ablehnend gegenübersteht. Amerika beharrt auf dem Standpunkt, daß Europa erst einmal unter sich einig werden muß, so daß alle Reparationsverhandlungen und -Lösungen unabhängig von den Schulden der Alliierten an Amerika geführt werden müssen. Aus diesem Grunde wird es Amerika auch vermeiden, bei der kommenden Reparationskonferenz als offizieller Teilnehmer zu erscheinen. Aber trotzdem hängt selbstverständlich die endgültige Lösung des Reparationsproblems von der Bereitwilligkeit Amerikas ab. Die Ausführung der praktischen finanziellen Aktionen in die Wege zu leiten. Gedacht ist hierbei in der Hauptsache an die Kommerzialisierung eines Teiles oder der gesamten Dawesschuld, die dem Mißwirtschaft des amerikanischen Marktes zur Aussichtslosigkeit verdammt wäre.

Frankreich und England betrachten ihrerseits das Reparationsproblem als unauflösbar mit der interalliierten Schuldenfrage verknüpft. Diese Ansicht hat sich erst im Laufe der Jahre entwickelt. Offiziell hat England durch die bekannte Balfour-Note vom August 1922 den Anfang gemacht, indem es erklärte, daß es bereit sei, die Forderungen an Deutschland, Rußland und an seine Verbündeten im Weltkriege auf die Höhe der Summen herabzusetzen, die es selbst an Amerika zu zahlen hat. So hat auch England als erstes Schuldnerland Amerikas sich zu seinen Schulden bekannt. Im Februar 1922 wurde in Washington eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es war, mit den einzelnen Schuldnerländern zu verhandeln, um die Höhe der geschuldeten Beträge und die Art der Zurückzahlung festzusetzen. England begann mit den Zahlungen und hat sie bis heute prompt erfüllt. Man darf nicht vergessen, daß England, das seit jeher eine Politik auf lange Sicht betrieben hat, vor allem darauf bedacht sein mußte, seinen Kredit nicht zu schädigen und seine Rolle als Kreditvermittler und Weltbankier nicht zu verlieren. Die anderen Alliierten entschlossen sich erst im Jahre 1925, mit Amerika wegen der Schuldenzurückzahlung zu verhandeln. Während Belgien und Italien Schuldenabkommen realisierten, hat Frankreich bis heute noch nicht das sogenannte Mellon-Berenger-Abkommen vom April 1926 unterzeichnet. Der Hauptgrund für die abwartende Haltung Frankreichs war die Ablehnung Amerikas, die Reparationsleistungen Deutschlands und die Schulden Frankreichs an Amerika in einen Zusammenhang zu bringen. Bekanntlich hat Frankreich im Laufe des nächsten Jahres 400 Millionen Dollar an Amerika zu zahlen, falls es nicht inzwischen das Mellon-Berenger-Abkommen unterzeichnet. Diese 400 Millionen Dollar, gleich 2 Milliarden Goldfrank, spielen überhaupt eine überragende Rolle in der Reparationspolitik Frankreichs der letzten Zeit und der nahen Zukunft. Um für diesen Betrag Deckung zu finden, sucht Frankreich eine Teilmobilisierung der deutschen Reparationsschuld zu erreichen, und um diesen Preis würde Frankreich in eine vorzeitige Rheinlandräumung eingehen. Das sind die Sondervergütungen, um die Poincaré kämpft.

Während England sich mit der Schuldensumme begnügt, die seiner Schuldenverpflichtung an Amerika entspricht, besteht Frankreich formalrechtlich eigentlich noch auf der Forderung von jenen 132 Milliarden Mark des Versailler Friedensvertrages. Tatsächlich hat selbst Poincaré diesen Standpunkt schon lange aufgegeben, zum ersten Male in seiner Rede vor den französischen Wählern in Carcassonne. In seiner letzten Rede hat Poincaré sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine gerechte Lösung des Reparationsproblems Frankreich außer der vollständigen Zahlung dessen, was es seinen Gläubigern zu zahlen hat, noch eine bestimmte Entschädigung für die existenzen Kriegsschäden bringen muß. Auch hier hat also Poincaré die Schulden Frankreichs an Amerika und seine Reparationsforderungen an Deutschland in einen, wenn auch ungewissen, Zusammenhang gebracht. Von den Zeiten, da Poincaré auf jener mystischen 132-Milliarden-Forderung beharrte, ist allerdings jetzt nichts mehr zu spüren.

In Amerika fühlt man deutlich die Absicht Englands und Frankreichs, die Vereinigten Staaten in die Stellung des einzigen Gläubigerstaates für die interalliierten Schulden und die deutsche Reparation zu bringen. Man wird in Deutschland sehr auf der Hut sein müssen, um nicht in dieselbe Kombination gedrängt zu werden. Nichts wäre für unsere außenpolitische und finanzielle Situation ungünstiger, als durch eine Verquickung der interalliierten Zahlungen und der deutschen Reparationszahlungen in die Lage versetzt zu werden, einen Nachlaß in den Schuldenzahlungen von seiten Amerikas zu wünschen und fordern zu müssen. Gewisse Pläne, die in Genf und auch anderswo aufgetaucht sind, lassen diese Absicht einer gesamteuropäischen Einstellung gegen Amerika deutlich erkennen. Aber daß man dies auch in Amerika deutlich weiß, zeigen folgende Sätze, die einem soeben erschienenen Buch von Garrard Winston, dem langjährigen Unterstaatssekretär im amerikanischen Schatzamt, über die amerikanische Schuldenpolitik entnommen sind. Dort heißt es: „England will versuchen, die Vereinigten Staaten in die Rolle des einzigen Gläubigers für die interalliierten Schulden und die deutsche Reparation zu drängen. Frankreich will seine Zahlungen direkt an die deutschen Reparationen knüpfen. Ich habe die Ansicht aussprechen hören, daß Amerika gezwungen werden wird, sich an einem Konferenztisch zu setzen, um die deutschen Reparationen zu regeln und die interalliierten Schulden zu reduzieren. Aber Amerika hat nichts bei einer solchen allgemeinen Konferenz zu gewinnen, und es hat auf der anderen Seite alles zu verlieren. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Amerika einer Konferenz zustimmte, bei der es der einzige Gläubiger und deren einziger Zweck es wäre, Schulden zu streichen." O. L.

Amerikas Empfangsvorbereitungen für den „Graf Zeppelin"

Voraussichtlich Kurs und Fahrtdauer des „L. Z. 127"

Mit wachsender Spannung und steigendem Interesse verfolgt man in Amerika die Startvorbereitungen des „L Z 127". Vier Jahre sind vergangen, seitdem zum letzten Male ein Luftschiff den Ozean überquerte. Was wird es ein Zeppelin sein, der die Verbindung zwischen den beiden Welteilen herstellt, ein Zeppelin, dessen Popularität fast so groß ist wie in Deutschland. Denn unter den gesamten Luftschiffen der amerikanischen Marine hat sich bisher nur der „Z R III" bewährt. Und in dem Augenblick, da das Luftfahrtministerium durch das Spenandoah-Unglück aufs schwerste kompromittiert war, hat die „Los Angeles" durch ihre glänzend gelungenen Flüge — die übrigens an sich keine besondere Leistung darstellten, sondern durchaus in der Leistungsfähigkeit der Zeppeline liegen — das Luftschiffwesen in Amerika wieder populär gemacht. Der Amerikaner, geschult durch die zahlreichen Versuche von Flugzeugen, den Ozean zu überqueren, versteht heute mehr denn je diese Leistung einzuschätzen. Man wird die Tat des „L Z 127" nicht allein als Sportleistung werten, sondern als das, was sie tatsächlich ist, den Beginn einer neuen Ära des gesamten Flugwesens. Wir, wie die ganze Welt, rechnen darauf, daß der Flug des „Graf Zeppelin" ohne jede Störung programmäßig verlaufen wird. Dr. Eckener wird nur dann den Befehl zum Start geben, wenn die Wetterbedingungen eine glatte Durchführung des Zeppelinfluges gewährleisten. Wenn schon seit längerer Zeit in Amerika Vorbereitungen zum Empfang des „Graf Zeppelin" getroffen werden, so hat man nicht, wie bei den Flugzeugen, dabei ein Gefühl der Unsicherheit, der zwecklosen Arbeit. Der „L Z 127" wird hinüberkommen und wird da landen, wo es vorher bestimmt ist, auf dem Flugplatz von Lakehurst.

Ursprünglich war vorgesehen, daß der „L Z 127" neben der „Los Angeles" ankert. Schon seit längerer Zeit sind Versuche mit neuen Ankermasten gemacht worden, die auch Luftschiffen ohne Verwendung von Luftschiffhallen ein sicheres Ankern ermöglichen sollen. Es werden in Amerika nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht mehr die gewaltigen Ankermaste gebaut, sondern erheblich kleinere. Man hofft dadurch die kostspieligen Luftschiffhallen wenigstens teilweise zu ersparen. Die neuen Ankermaste sollen technisch ganz vollendet sein und dem Luftschiff volle Sicherheit geben. Sobald das Luftschiff verankert worden ist, wird unter der hinteren Motorengondel ein nach allen Seiten drehbares, abgefedertes, tiefliegendes Rad nach Art der Laufräder von Flugzeugen montiert, auf dem das Luftschiff nach dem Wind um den Mast herumschwenken kann. Die Gondel wird auf einem kleinen Wagen verankert, der auf einem rund um den Ankerplatz laufenden Schienenstreifen rollt und festgeklammert werden kann, daß ihn selbst schwerste Stürme nicht aus den Schienen werfen. Eine andere Konstruktion, die ebenfalls ausprobiert wird, ist der sogenannte fahrbare Ankermast, dessen drei Stützen auf Rädern fahrbar ruhen. Sowie das Luftschiff verankert worden ist, kann es durch ihn in die Luftschiffhalle gezogen werden. Dadurch wird vor allem die Zahl der Haltemannschaften erheblich verringert.

In Lakehurst hat man schon mit dem Bau eines kleineren Ankermastes begonnen. Es wäre auch möglich gewesen, die Arbeiten so zu forcieren, daß er rechtzeitig fertig geworden wäre. Aber es ist ihm die Gelegenheit gefehlt, den neuen Ankermast praktisch auszuprobieren, und um solche Versuche vorzunehmen, wird man nicht gerade den „Graf Zeppelin" als Versuchsobjekt benutzen. Daher ist vom Luftfahrtministerium an die „Los Angeles" der Befehl erteilt worden, die Luftschiffhalle für den „Graf Zeppelin" zu räumen. Doch wird die „Los Angeles" erst dann aufsteigen, wenn sich der „L Z 127" Newyork nähert. Damit haben die Bürger der größten Stadt der Welt das wunderbare Schauspiel, zwei Luftschiffriesen gleichzeitig über Newyork manövrieren zu sehen. Die Anteilnahme der Bevölkerung verspricht riesig zu werden. Daß die Deutsch-Amerikaner mit besonderem Stolz der Ankunft des „L Z 127" entgegensehen, versteht sich von selbst. Heute ist die Stimmung in Amerika Deutschland gegenüber schon ganz anders als noch vor vier Jahren. Man darf darauf rechnen, daß der „Graf Zeppelin" und seine Besatzung einen enthusiastischen Empfang erhalten. Wie bei der Ankunft Lindberghs werden sämtliche Schiffe im Hafen den Luftriesen durch Sirenengeheul begrüßen, und die großen Fabriken werden sich dem anschließen. Zwar einen Konferenzregen, wie er in Newyork sehr beliebt ist, wird es nicht geben. Dafür werden aber die Straßen, Plätze, Dächer und alle Fenster voll sein von denen, die die Ankunft des Zeppelins beobachten und ihm zujubeln werden. Der Empfang Dr. Eckeners wird sich vielleicht noch herzlicher gestalten, als vor vier Jahren. Erleichternd die Präsidenten Coolidge, zum Bürgermeister von Newyork sowie zahlreiche andere Empfänge und Huldigungen sind schon jetzt vorgesehen. In wenigen Tagen wird ganz Newyork im Zeichen des „Graf Zeppelin" stehen.

Mit Bestimmtheit kann jedoch die genaue Ankunftszeit des Luftschiffes selbst noch dem Start nicht angegeben werden, weil eine bestimmte Route vorher nicht festgelegt werden kann. Dr. Eckener wird sich nicht allein nach den Wettermeldungen, die bis zum Start eingetroffen, richten, sondern auch noch unterwegs, wenn es nötig sein wird, Kursänderungen vornehmen. Der idealste Weg wäre die nördliche Route über den sogenannten größten Kugelkreis. Daß Luftschiff würde dann über Holland, Mittelengland und Nordirland fahren und dann im nördlichen Bogen über den Atlantik bis Neufundland, die Küste entlang über Boston bis Newyork. Selbst wenn es diese idealste Strecke einhalten kann, ist auch keine genaue Fahrtdauer anzugeben, weil die Stärke des Gegenwindes die Geschwindigkeit des Luftschiffes allzu erheblich beeinflußt. Man kann mit einem Durchschnittsgegenwind von 8 Meter je Sekunde rechnen, was eine Herabminderung der Geschwindigkeit um 30 Kilometer pro Stunde bedeutet. Er kann aber auch ganz erheblich stärker sein. Da der L. Z. 127 aber schneller ist als der L. Z. 126, hofft Dr. Eckener die Fahrt in etwa 70 Stunden bremsen zu können. Der Rückflug selbst wird mindestens einen Tag schneller ausgeführt werden. Muß das Luftschiff infolge Wetterstörungen einen südlichen Kurs, etwa über die Azoren, wie vor vier Jahren, oder einen nördlicheren einschlagen müssen, so verlängert sich die Flugdauer benennsprechend. Irgendeine Gefahr, daß dadurch der Aktionsradius des Luftschiffes überschritten wird, besteht nicht, da es im Notfalle bis zu 120 Stunden Betriebsstoff für die Motoren hat und selbst nach dessen Verbrauch noch immer steuerungsfähig bleibt. Der „L. Z. 127" wird übrigens im allgemeinen in einer Höhe von 300 bis 350 Meter liegen.

Dr. F. K.

Frankreichs schwarze Armee

Fast ebenso stark wie das weiße Heer.

Infolge des in Frankreich seit langen Jahren schon bestehenden Geburtenrückganges, der sich in den nächsten Jahren noch mehr bemerkbar machen wird, infolge der in Einführung begriffenen einjährigen Dienstzeit (1. November 1928) sind dem weißen Heer in Frankreich Grenzen gesetzt worden, die sich nicht ohne weiteres überschreiten lassen. Dagegen ist in den verschiedenen Kolonien die Wehrkraft bei weitem noch nicht ausgenutzt worden. Sonst könnten Rekrutenjahrgänge von etwa 300 000 Mann und ein farbiges Heer von etwa 1 Million aufgestellt werden. Dies aber lassen die Grundsätze der Kolonialpolitik und die Geldmittel nicht zu. Frankreich will aber doch wenigstens die für die Wehrpolitik notwendige Zahl herausholen und sich nicht darauf beschränken, nur die zur Verteidigung der Kolonien erforderlichen Kräfte aufzustellen. Das Land braucht jetzt für den ersten Zweck etwa 250 000 Mann leinschließlich der Weißen für Führung und Ausbildung), das ist fast die Hälfte der französischen Wehrmacht. Davon sind 175 000 Farbige aus Nord- und Zentralafrika. Bei einer durchschnittlichen jährigen Dienstzeit müßten jährlich 60 000 farbige Rekruten ausgehoben werden. Bei der Aufstellung und Verwendung der farbigen Truppen muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der Kolonialarmee und dem farbigen Heer. Beide bedeuten nicht dasselbe. Der ersteren gehören auch weiße Verbände an, während farbige Truppen sowohl in ihr als auch im Heimatheer stehen. Dem farbigen Heer gehören alle Verbände an, die sich aus Nordafrika rekrutieren.

Die Kolonialarmee ist noch in der Entwicklung begriffen und muß nach Durchführung der jetzigen Heeresreform organisiert werden. Eigentlich soll sie nur so groß sein, als es für die Sicherung des bestehenden Kolonialbesitzes notwendig ist. Nach dem neuen Behrgesetz wird sie in veränderlicher Stärke aufgestellt und kann jederzeit durch Verordnung vergrößert werden. Wenn sie nur die Kolonien schützen sollte, so müßte sie dort bleiben. Dies ist aber nicht der Fall, da der größte Teil in Frankreich und in den Ländern am Mittelmeer steht. Von den 16 für die Kolonialarmee aufzustellenden Divisionen sind nur drei für die Kolonien in Mittelafrika, Madagaskar und Ostasien bestimmt. Von den übrigen 13 Kolonialdivisionen befinden sich: in Frankreich eine weiße Kolonialdivision, zwei Senegalneger-Divisionen und eine indochinesisch-malgachische (aus Madagaskar) Division, und Marokko und Algerien zu eine Senegalneger-Division. Zu diesen sechs Divisionen treten noch folgende sieben sich aus Nordafrika ergänzende Divisionen, die aber dem Heimatheer angehören, zwei in Frankreich, drei in Marokko und je eine in Algerien und Tunis. Im ganzen also in Frankreich sechs, in den Ländern am Mittelmeer sieben Divisionen. Die farbigen Truppen aus Nordafrika rechnet Frankreich nicht zur Kolonialarmee, sondern zur Ergänzung des Heimatheeres, denn Algerien und Tunis gehörten schon vor dem Krieg zum französischen Heer, Marokko ist keine Kolonie, sondern ein Protektorat, also gehören seine Streitkräfte nicht zur Kolonialarmee.

Aus allem geht hervor, daß die Kolonial- und farbigen Truppen, welche Frankreich im eigenen Land und um das Mittelmeer zusammengezogen hat, fast ebenso stark sind wie das weiße Heer im Lande (armée métropolitaine). Es mißt den Bestand seiner farbigen Truppen noch weiter ausbauen, soviel es möglich ist. Mit Rücksicht auf den Völkerbund soll ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Heer des Mutterlandes und dem der Kolonien. Tatsächlich ist ein Teil der letzteren wie auch die farbigen Truppen zunächst bestimmt, in Ergänzung der weißen Truppen und zu ihrer Schonung; auf einem europäischen Kriegsschauplatz verwendet zu werden. Schwierig ist ihr Transport über das Mittelmeer, schwierig sind die ständigen Ergänzungen an Personal und Material, schwierig ist ihr Transport aus Innerafrika. Zu diesem Zweck baut Frankreich seine Häfen an der Küste Nordafrikas aus, trifft durch seine Flotte besondere Vorbereitungen für einen gesicherten Seetransport und bereitet Maßnahmen vor, um die Eisenbahn quer durch die Sahara baldigst bauen zu können. Alles dies aber nur, um sein Heer mit Hilfe der Farbigen auf einer Höhe zu halten, die es für seine überspannten imperialistischen Ziele braucht, da die Ergänzung an weißen Franzosen nicht mehr ausreicht.

Bücherbesprechungen

§ **Die Hartjes.** Roman von August Hinrichs. 11. bis 14. Tausend. 400 Seiten. Geheftet 4 M. In Leinenband 6 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Der niederdeutsche Heimatdichter führt uns mit diesem kraftvollen Bauernroman in urwüchsiges Land inmitten wilder Moore und rauschender Wälder. Dort gedeiht ein trotziges Geschlecht, das im Ringen mit der Natur und im Jahrhunderte währenden Kampf mit den Menschen seine Größe gefunden hat. Der Stammvater ihnen, der Kühnste seiner Geschlecht und der reichste Bauer im Dorf ist Hartje Gov. Sein Schicksal, seine Liebe und seine Lebensarbeit stehen im Vordergrund der Handlung. Leidenschaft im Spiel, Liebe und Leben spendet der vom Hauch des Aberglaubens umwitterte Moorgrund. In ihm wurzelt die von der Urzeit bis an das 19. Jahrhundert reichende Handlung. Szenen voll packender Wucht wechseln mit Bildern voll lieblicher Zeitbeit. Eine ganze Zeit, ein ganzes Geschlecht baut sich in fesselnden, wuchtigen Bildern vor uns auf.

§ Unter den Zeitschriften für internationale Zusammenarbeit kommt der bereits im 51. Jahrgang erscheinenden Monatsschrift „**Nord und Süd**" (Preis 2 RM., Verlag C. Heymann, Berlin W. 8) erhöhte Bedeutung zu. Wie tiefschürfend die kritischsten Fragen behandelt werden, beweist ein im September heft der Zeitschrift erschienener Aufsatz „Die Reichswehr und die Annäherungspolitik", den wir auch im „M. K." zum Abdruck brachten. Von den bemerkenswerten Arbeiten im Septemberheft seien weiter erwähnt: Von Seeckt: Wo stehen wir, Betrachtungen zur Entwaffnungsfrage; Wilhelm Filchner: Das erwachende Asien und Rob. Lange (Präs. der Universitätsliga der Völkerbundsfreunde): Die junge französische Generation und der Völkerbund.

Kartoffeln

Wir bieten an täglich 10 Waggon Speisekartoffeln

Industrie und Odenwälder Bl.

helle großfallende Prignitzer Sandbodenware.

Bühring & Braband

Kartoffel-Großhandlung.

Pritzwalk, Bahnhofstraße 7. Fernsprecher 47.

Kauft Leder und Schuhbedarf

bei

Brüder Raundorf

Zweigstelle Merseburg

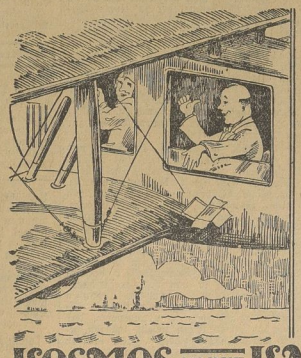
Markt 7.

Teppiche

Läufer, Tisch-, Divan- und Steppdecken liefert ohne Anzahlung gegen 12 Monatsraten Woll- und Seidenwaren-Fabrik Herm. Schorr, Abt. Teppich-Versand direkt an Private

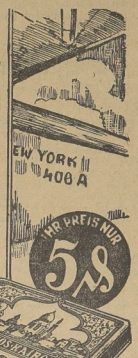
Simenau 1.

Verlangt sofort unverbindlich Muster.



Ozeanflug Deutschland-Amerika!

Peter Punkt als Passagier. Über dem atlantischen Ozean will er sich eine neue Zigarette anzünden und ruft plötzlich „Umkehren!" „Warum?" fragt erstaunt der Pilot. „Meine Kosmos-Kairo-Zigaretten sind verbraucht! Dies der wahre Grund, warum jener Flug abgebrochen werden mußte. Wer Großes leisten will, bediene sich



KOSMOS MARKE KAIRO

Ihr Genuß steigert das Lebensgefühl, vermittelt Konzentration und Ausdauer. Ihr feines Aroma entzückt selbst den verwöhnten Kenner!

ZIGARETTEN-FABRIK KOSMOS A.-G. DRESDEN-A. SEIT 1886

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0005

Ein Rest Wildnis in Deutschland

Mitten in dem dichtbesiedeltsten Bezirk Deutschlands ist noch ein Rest Wildnis erhalten. Es mag überraschen, wenn man hört, daß es in Deutschland überhaupt noch wild lebende Pferde gibt und daß diese gerade am Rande des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ihr Leben führen. So ganz unberührt von der Zivilisation ist diese Freiheit allerdings nicht mehr, denn jährlich einmal nimmt sich der Mensch dieser Herde wilder Pferde an, was für diese nicht gerade erfreulich ist. Im Norden von Recklinghausen lauft das Industriegebiet in das Hügel- und Heideland der Haardt aus, an die sich dann das Venn anschließt, eine Landschaft, die teilweise noch völlig unkultiviertes Heide- und Moorland ist, daneben aber auch weite Wiesenflächen einschließt, die saftstrotzenden Rasen in natürlicher Unberührtheit tragen. Diese gehören zum Besitz des Herzogs von Croy und dieser ist es, der hier einer Herde von Wildpferden eine letzte Freistadt in der Zivilisation unseres technischen Zeitalters gegeben hat. Vielleicht ist es nur eine Laune gewesen oder ein Spleen, aber er ließ jedenfalls vier etwa 100 wilde Shettland-Ponys aussetzen, die nun hier schon durch eine Reihe von Jahrzehnten ihr Leben führt.

Und dieses Leben wird alljährlich zu einem großen Schauspiel. Um nämlich die Tiere vor Inzucht und damit einer Degeneration zu bewahren, werden alljährlich die jungen Hengste eingefangen und durch frische Shetland-Ponys ersetzt. Diese Jagd, zweifellos für Deutschland ein etwas eigenartiges Schauspiel, ist Veranlassung zu einem großen Volksfest, da von überallher die Bevölkerung zusammenströmt, um ihm beizuwohnen. Aber in den letzten Jahren hat der Reiz dieser Sensation auch Fremde angelockt und die modernen Luxusautomobile überwiegen bereits die einfachen Bauern- oder Jagdwagen. Ja, man errichtet sogar Tribünen, um den Zuschauern einen noch besseren Überblick zu gewähren.

Das Schauspiel, das sich nun bietet, wird nicht von berufsmäßigen Pferdehirten, wie etwa den amerikanischen Cowboys, vorgeführt, sondern die Croyschen Domänenverwaltung werben die stämmigsten Bauernburschen ausgewählt. Vor der Zuschauertribüne ist eine Art Arena erbaut, in welche die Wildpferde durch Treiber von ihren Wiesen hineingetrieben werden. Der Herde bemächtigt sich eine nervöse Unruhe und vor allem die Jährlingsbengste zeigen sich bei diesem Eintreiben schon besonders wild, als wenn sie ihr Schicksal ahnten. Stuten und Fohlen werden vor der Arena zur Seite getrieben und wieder ihrer Freiheit überlassen, nur die Hengste bleiben schließlich in der Arena übrig und dies sind wilde und kraftstrotzende Gesellen, langhaarig, mit langen Mähnen und Schweifen und klugen, schönen Augen. Die herumjagenden Tiere sind nervös geworden und keilen mit allen vieren aus. Solche Luftsiebe können töten, obwohl der Huf nicht beschlagen ist. Ein riesiger junger Bauer stürzt in die Arena und auf einen Hengst zu und nun kann das wilde Spiel beginnen.

Der Hengst pirscht davon, wird verfolgt, entfliebt, wird wieder eingeholt, schlägt aus und so geht das Spiel weiter und immer weiter, aber schließlich hat er doch den Menschen am Halfter. Es handelt sich bei dieser Jagd darum, dem Tier Zügel und Zaum anzulegen, der allerdings zunächst nichts weiter ist, als ein einfacher Strick. Der Kampf, der sich hier in seiner wilden Ursprünglichkeit abspielt, ist nicht so sehr ein Ringen zwischen der hohen Kunst eines geschulten Reiters und der ungebändigten Kraft des Tieres, das noch nie einen Reiter auf seinem Rücken trug und noch nie die menschliche Hand spürte. Es geht vielmehr um die Überlegenheit zwischen menschlicher Muskelkraft und der Muskelkraft des Tieres. Um so reizvoller natürlich das Schauspiel für die Zuschauer.

Schließlich hat einer der jungen Burschen das Tier erreicht, aber er ist nicht auf seinen Rücken gesprungen, nein, er will es versuchen, den Hengst zu Boden zu zwingen. Er hat ihm am Halse gepackt und ein furchtbares Ringen beginnt. Das Tier macht die tollsten Sprünge, reißt sich los, wird abermals umklammert, bäumt sich auf, aber endlich geben doch Mensch und Tier zu Boden. Und nun beginnt ein regelrechter Ringkampf. Versucht das Tier sich wieder aufzurichten, so versucht der Bauernbursche auf seinen Rücken zu gelangen, um mit der Kraft der Schenkel die Flanken zusammenzudrücken und dem Tier den Atem zu nehmen. Aber nicht lange sitzt er da oben, der Hengst macht einen Katzenbuckel und schon liegt der Reiter wieder im Grase. So geht es weiter und weiter, unerbittlich, bis schließlich doch die Widerstandskraft des Wildpferdes nachgelassen hat und bis schließlich seine Ohnmacht so groß ist, daß es dem Burschen gelingt, den Strick ins schäumende Maul zu zwingen. Lauter Beifall lohnt den gänzlich erschöpften Sieger. Oft ist es notwendig, daß mehrere von den Bauernburschen zu Hilfe springen, weil einer allein es nicht schaffen kann, aber schließlich wird ein Hengst nach dem anderen bezwungen und der erste Weg geht zur Schmiede, wo er durch das Aufdrücken eines Feuerbrandes zum ersternmal des Menschen Hand zu spüren bekommt. Für dieses Spiel sind natürlich auch Preise ausgesetzt, um seinen Reiz zu erhöhen. Und angesichts der Anstrengungen, die notwendig sind, um sie zu erringen, sind sie auch überraschend hoch. So bietet sich alljährlich einmal ein Wildnisschauspiel mitten in Deutschland und so bleibt trotz der Zivilisation noch ein Stück ursprünglicher Wildnis erhalten.

Atomzertrümmerung

Eine Aufsehen erregende Erfindung eines Deutsch-Amerikaners. — Dr. Walter von Hohenau auf der Brennstoffkonferenz in London. — Genie oder Schwindel und die Fachwelt.

Der deutsch-amerikanische Chemiker Dr. Walter von Hohenau trug soeben auf der Brennstoff-Weltkonferenz in London den Fachleuten eine Erfindung vor, die in allen Fachkreisen nicht nur ungeheures Aufsehen erregte, sondern auch geeignet ist, in der ganzen Weltwirtschaft eine Revolution hervorzurufen, die ohne Beispiel und Vorbild dasteht.

Dr. von Hohenau behauptet nämlich, mit einer verhältnismäßig kleinen und billigen Maschine durch Atomzertrümmerung Wasserstoffgas in unbegrenzten Mengen herstellen zu können. Mit Wasserstoffgas kann jeder Kessel geheizt und jeder Motor betrieben werden. Zu seiner Herstellung benötigt der Erfinder nach seinen Erklärungen für seine Maschine nur etwas Wasser und ein paar Kilowattstunden Elektrizität. Das klingt seltsam, aber geradezu ungeheuerlich erscheinen seine Angaben, daß er das Wasserstoffgas zu so billigen Preisen herstellen wird, daß Kohle und Petroleum überhaupt nicht mehr mitkonkurrieren können. 1000 Kubikfuß Wasserstoff will Herr von Hohenau zum Preis von 15 Pf. herstellen, während die gleiche Menge nach den bisherigen Gewinnungsmethoden etwa 50 M. kostete.

Für die Erzeugung jener Menge von Wasserstoff, die für die gesamte Kraftversorgung Berlins erforderlich ist würde dem kühnen Erfinder ein kleines einstöckiges Gebäude genügen. Das klingt märchenhaft. Noch unglaublicher, aber sagen wir einmal vorläufig hier, ist wiederum die Kostenberechnung des Erfinders, die er für den Tag auf 20 M. angibt. Dr. von Hohenau hat seine Erfindung dreisach patentieren lassen, 13 Jahre lang ausgeprobt und der deutschen und englischen Regierung zu Informationszwecken unterbreitet.

Die Brennstoff-Weltkonferenz in London nahm den Bericht Dr. von Hohenaus über seine Erfindung zur Kenntnis. Ein englischer Sachverständiger erhob aber sofort zahlreiche Bedenken gegen die Bedeutung und die Nutzbarmachung der Erfindung. Er bemerkte vornehmlich, daß er an eine 100prozentige Ausbeutung des Verfahrens nicht glauben könnte. Die Zweifel, die so in der Londoner Brennstoff-Weltkonferenz aufzauchten, finden wir auch in Äußerungen chemischer Sachverständiger Amerikas wieder. In der amerikanischen Fachwelt ist die Auffassung über den Erfinder und seine Erfindung geteilt. Eine Partei hält ihn für ein Genie, eine andere dagegen für einen von Schwindlern ausgebeuteten Phychopathen.

Nach Veröffentlichung amerikanischer Zeitungen fußen die wissenschaftlichen Arbeiten Dr. D. Hohenaus auf den Studien einer Reihe von amerikanischen und deutschen Chemikern. Nach Professor Dr. Smith Williams soll der Wasserstoff, der in einem Teelöffel Wasser enthalten ist, so viel Energien besitzen, daß sie 100 000 Kilowattstunden elektrischer Energie erzeugen, wenn sie aus ihrer Ruhe zur vollen Entfaltung gebracht werden könnten. Der Heidelberger Chemiker Dr. Max Wolff erklärte am 18. August 1927, daß ein Glas Wasser genug Energien enthält, um ein Schiff wie die „Mauretania" von Europa nach Amerika und wiederum zurückzutreiben. Die chemische Theorie scheint somit festzustehen. Doktor Walter von Hohenau will nun die graue Theorie zur lebenspenden Praxis geführt haben.

Was der Erfinder bisher auf chemischen und industriellen Gebiete leistete, ist, wie uns scheinen will, allerdings wenig verheißungsvoll. Die Amerikanische Chemische Gesellschaft behauptet nämlich, über die chemische Vorbildung Dr. Walter von Hohenaus nichts zu wissen. Dagegen wäre bekannt, daß er die Hydro-Production-Corporation mit einem Betriebskapital von 15 000 Dollar, hierauf mehrere andere Unternehmungen und zuletzt die International Chemical-Company ins Leben rief, ohne aber mit diesen Unternehmungen sich einen besonderen Ruf geschaffen zu haben. Demgegenüber bemerkt Dr. von Hohenau, daß er von vornherein damit rechnete, vielen Verdächtigungen und Anfeindungen zu begegnen. Seine Erfindung wäre für die Dynamaten und Kohlenbarone so unangenehm, daß diese es sich schon etwas kosten ließen, um ihn, geschäftlich und moralisch zu erledigen. Im übrigen behauptet er, nicht nur mit Ideen, sondern auch mit einer Maschine nach Berlin gekommen zu sein. Nach der Beendigung der Brennstoff-Weltkonferenz in London, will Dr. von Hohenau in die deutsche Reichshauptstadt zurückkehren, und den zuständigen deutschen wissenschaftlichen Stellen Rede und Antwort stehen. Auf die dann stattfindenden Auseinandersetzungen darf man schon gespannt sein.

Wie sie schaffen

Für die Mittwelt ist das künstlerische Schaffen stets von besonderem Interesse gewesen, weil man hinter der Intuition und dem sich daraus formenden Werk des Künstlers so manches Geheimnis wittert. So ist nun wieder einmal durch die „Literarische Welt" (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin) eine Rundfrage an namhafte deutsche Dichter ergangen, um Material zu gewinnen zur Psychologie des dichterischen Schaffens. Der Fragebogen, der zu beantworten war, enthielt 9 Fragen und war gemeinsam mit einem Psychologen entworfen. So wurde nach der ersten Inspiration gefragt und danach wie diese festgehalten wird, weiterhin ob der Dichter eine bestimmte Arbeitszeit einhält und bestimmtes Arbeitsmaterial bevorzugt. Auch die Frage nach einer besonderen Anregung durch Genußmittel wurde aufgeworfen und weiterhin ob der Dichter zunächst einen Entwurf herstellt oder wie sonst das Manuskript entsteht und wie oft es wohl einer Korrektur unterworfen wird. Schließlich die Frage, wie der Dichter zu dem fertiggestellten Werk selbst steht und ob er noch einmal liest, was er schrieb.

Aus den eingegangenen Fragen greifen wir einige heraus, ohne dabei irgendwelche besonderen Gesichtspunkte im Auge zu haben. So schreibt

Stefan Zweig:

Für Ihre sehr interessante Rundfrage möchte ich zunächst eines bemerken, daß ich die sogenannte erste Inspiration niemals für die entscheidende halte, sondern nur den Zusammenstoß von zwei oder mehreren Einzelfällen, die sich plötzlich organisch binden. Einzeleinfälle geschehen fast ununterbrochen beim Schauen, Lesen, Denken, aber erst den Zusammenprall, den Vegattungsakt halte ich für den eigentlichen Urmoment der Zeugung. Geschieht er mit der vollen glückhaftigen Wucht, so ist es überflüssig, ihn mit Notizen zu fixieren: das wirklich Wesentliche vergißt sich nicht, nur das Detail muß sich mit Notizen anmerken. Was meine persönliche Arbeitsweise betrifft, so betrige ich mich selbst, indem ich zuerst gewöhnlich mit Bleistift schreibe, um mir vorzutäuschen, diese erste Fassung sei nur eine ganz unverantwortliche und provisorische, während sie in Wirklichkeit oft schon die entscheidende Form hat. Den richtigen Überblick gewinne ich dann erst in der Druckkorrektur: erst da werden mir Längen, Wiederholungen, Undeutlichkeiten angenfällig, klar und schmerzhaft und ich muß diesen Schmerz auf meinen Verleger übertragen, indem ich ihm reichlich Korrekturkosten verursache. Diese wiederholten, zwanghaften und fanatischen Korrekturen nehmen mir vollkommen die Zahigkeit, ein Buch von mir noch einmal zu lesen, aber ich betrachte es als innere Gegenhilfe, fast vollkommen zugunsten neuer Arbeit jede gelesteste zu vergessen.

Gegen jede Gewohnheit bei der Arbeit oder Bindung an bestimmte Orte wehre ich mich um der Lust willen, die ich in Ausbrechungen und im Zufälligen liegt; aber ich glaube, am besten arbeite ich im Hotelzimmer einer fremden Stadt, oder sonst in einer Umgebung, die nicht mit Erinnerungen und Zusammenhangsbemmungen belastet ist.

Emil Ludwig:

Die Profillinie einer Frau in einer Loge, die Art, wie eine andere den Schal von ihren Schultern nahm, das Verschwinden einer männlichen Gestalt im Lift nach oben, die Falten zwischen den Augen eines beschäftigten Mannes, gesehen durch ein Fenster, ein Bild des Tintoretto in sonderbarer Beleuchtung, der Blick eines Windhundes im Schatten, haben mich zu Dramen, Romanen oder Teilen von solchen verleitet. Nur einmal habe ich ein ganzes Stück getrümmt. Aber nichts wirkt produktiver auf mich als Musik, wofern ich nicht mitspiele, und zwar weder die Oper noch das Lied, noch der Chor, sondern instrumentale, am meisten Kammermusik. Visisches hat sich mir niemals anders als aus dem Porträt entwickelt, jahrelang studierte ich stets das Bild eines Mannes, dessen Geschichte ich dann mit Hilfe der Dokumente in ein paar Monaten niederschrieb.

Wie kann man ein so intensives Erlebnis zu vergessen fürchten? Wollte ich mir solche Einfälle notieren, so müßte ich mir auch die Züge schöner Frauen skizzieren, um sie nicht zu vergessen. Ich habe nie ein Notizbuch bei mir, außer auf Reisen, und Verse oder ein Aperçu, die einem gelegentlich einfallen, finde ich abends zuweilen in meiner Tasche wieder, getrieben in die Ecke einer neubezahlten Rechnung.

Ort und Stunde, die sogenannte „Stimmung" ist mir gleichgültig; niemals würde ich ihr die Führung überlassen. Alle Affektationen zwischen Licht, Möbeln, Wolksbildungen, wie wir sie in der Jugend pflegten, erscheinen mir heut' lächerlich. Ich schreibe, wenn ich will, nicht wenn es will, und breche ab, wenn ich müde bin.

Mein Waldhaus ist mir zur Arbeit so lieb wie das Hotelzimmer der Weltstadt, mein Schreibtisch wie ein abgeräumter Frühstückstisch. Dagegen würde mich jedes Buch auf meinem Tische stören, und ich habe beim Schreiben auf dem leeren Tische nie etwas anderes neben mir als mein Studienheft und meinen riesigen alten Nagel, an dem Freudianer sich die Zähne ausbeißen mögen.

Das einzige Stimulans ist der Wille zur Gestaltung. Im übrigen fällt jede Erhöhung von mir ab, wenn ich ausnahmsweise nach Weingenuß zur Arbeit gehe; allerdings arbeite ich fast nur am Tage, also vor den sogenannten Stimulantien, die die Laien des Weines Alkohol nennen.

Mein Studienheft enthält den Stoff mit pedantischer Genauigkeit vorgearbeite, Kapitel für Kapitel, mit möglichst vielen Unterabteilungen; ich brauche dann nur noch die Glocke zu gießen.

Da ich nur schreibe, was ich sorgsam vorbereitet habe, schreibe ich rasch und habe zuweilen bis zu anderthalb Bogen an einem Tage geschrieben; ich korrigiere viel beim Schreiben, nachher wenig, diktiere niemals aus dem Kopfe und begreife den Hochmut einiger Autoren nicht, die glauben, sie könnten die deutsche Sprache meistern, ohne sie bildhaft vor sich zu sehen.

Das gedruckte Satzbild zeigt mir stilistische Schwächen an, die ich ohne Rücksicht auf den stöhnenden Verleger bis zur letzten Fahne zu überwinden versuche.

Meine Bücher würde ich um keine Prämie wieder durchlesen; das ist nur in der Übersetzung amüsant. Kommt mir aber einmal eines im deutschen Original in die Hand und ich lese drei Seiten mitten heraus, so denne ich, entweder wie es möglich war, daß mir so etwas jemals gelingen, oder wie ich etwas derart Unvollkommenes aus der Hand lassen konnte.

Allerlei Zahlen

(Nachdruck verboten.)

370 Uraufführungen in Deutschland.

Vom September 1927 bis zum August 1928 haben laut dem 32. Jahrgang des „Deutschen Bühnenspielplans" 370 Uraufführungen auf deutschsprechenden Bühnen stattgefunden, wozu natürlich auch Theater in Nord-, Südamerika, der Schweiz, Österreich gehören. An der Spitze stehen Komödien, Lustspiele und Schwänke (zusammengezogen zu einer Gattung) mit 124 Aufführungen. Die bisher vorherrschende Operette ist nicht nur von der Komödie, sondern auch vom Drama (das mit 106 Aufführungen den zweiten Platz eroberte) verdrängt worden und steht mit 46 erst an dritter Stelle. Mit 37 Uraufführungen rangiert die musikalische Tragödie und Komödie an vierter Stelle, weit vor dem Ballett mit 15, der Revue mit 12 und der Posse mit 9 Uraufführungen. Die restlichen 22 verteilen sich auf Burlesken, Satiren, Weihnachtsspiele, Märchen, Parodien, Grotesken und Tanzspiele.

*

Eine halbe Million Telephone in Berlin.

Mit 256 420 Hauptanschlüssen und rund 240 000 Nebenanschlüssen steht Berlin bei einer halben Million Telephonapparate bei weitem an der Spitze aller deutschen Städte, ja sogar aller Städte auf dem europäischen Festland. Nur London ist zahlenmäßig überlegen. Jeder neunte Berliner hat ein Telephon; denn Berlin besitzt eine Einwohnerzahl von 4 120 000. Prozentual allerdings wird die Reichshauptstadt von drei anderen Städten im Reiche übertroffen, und zwar von Mülburg, Frankfurt a. M. und Stuttgart. In Mülburg hat jeder siebente, in den beiden anderen Städten jeder achte Einwohner ein Telephon. Ganz zum Schluß rangieren Mülheim a. d. R. und Oberhausen, wo erst auf jeden vierundzwanzigsten Bürger ein Apparat entfällt.

*

Die Menschheit wächst.

Im Jahre 1800 wurde die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen auf 900 Millionen geschätzt, im vorigen Jahre kam man bei einer Schätzung auf 1800 Millionen. Die Menschheit hat sich also in rund 125 Jahren verdoppelt. Und heute wird ihre Zahl bereits mit 1912 Millionen angegeben, das heißt, daß in einem Jahre 112 Millionen hinzugekommen sind! Diese Schätzungen können nicht ganz stimmen, denn das wäre doch zuviel; aber vielenfalls sind die Zunahmen dennoch.

Täglich überseigen die Geburten die Todesfälle um 50 000. Bei dieser nüchternen Rechnung kommt man auf 18 Millionen jährlich, und das kann wohl stimmen. Gelogen haben ausgerechnet, daß die Erde im Höchstfalle 8 Milliarden Menschen ernähren könne. Bei dem heutigen Wachstum wird diese Ziffer im Jahre 2200, also in 3000 Jahren, erreicht sein.

*

Wieder 50 000 Lotterielose mehr.

Infolge des starken Interesses, welches die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie im ganzen Reiche findet, hat man die Zahl der Lose für die am 19. Oktober beginnende neue Ziehung wieder um 50 000 vermehrt. Dadurch werden 96 Millionen Einnahmen erzielt. Davon erhält das Reich 25 Prozent (also 24 Millionen) als Steuer, außerdem werden 18 Prozent der Gewinne an die Länder Preußen, Bayern, Württemberg und Baden abgeführt. Im ganzen sind 330 000 Gewinne vorhanden, so daß beinah jedes zweite Los gewinnt. Doch der Schein trügt; denn von den 330 000 Gewinnen kommen 308 806 nur mit dem Einsatz heraus, so daß nur 26 194 wirkliche Gewinne übrigbleiben. Meist wird in Achteln gespielt. Die Zahl der Spielenden darf demnach mit rund 5 Millionen angenommen werden. Was sind dagegen 26 000 Gewinne? Trotzdem ist die angeregte Verschlagung der Gewinne abgelehnt worden, und mit Recht; denn eine Lotterie, bei der man meist nur 500 und 1000 M. gewinnen kann, reizt niemanden mehr.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw.
Magdeburger Entenplan 13.

Bilder-einrahmungen

G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Martin Dietrich
Clobicauer Straße 6
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle: H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Obertstr. 90.

Fahrräder Nähmaschinen

Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder, Blissee-Presf./Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Landkraftwerke
Gotthardtstraße 29

W. Starke
Gartenbaubetrieb
Schloßgärtnerei
Merseburg, Fernr. 761.
Blumen- und Kranzbinderei
Topfpflanzen, Stauden
Baumschularticel
Ausführung d. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Industriebedarf

Knauth & Wolf
Weißenfelser Str. 18.
Telephon 311
Sachgemäße sofortige Reparatur aller Kohlensäure- und Sauerstoff-Reduzierventile.

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Leuna, Sattlerstr. 36
Anfertigung jeb. Art
Lichtpausen
Annahme: Merseburg, Nulandstr. 18.

Schlosser

Willy Dietze Nachfl.
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

Schuhmachermeister

A. Hagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Schuh-Reparaturen

Fr. Teuscher
Schuhmacherei, Maß- u. Reparaturwerkstatt.
Gutenbergstraße 19.
Annahmestelle:
Annenstraße 23.

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der **„Hallensia" Delgrube 13**
Luxusschuhe werden Ago gefl. ob. genäht.

Tapezierer

Herm. Stadermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Delgrube 11.
Telephon 277.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319.
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a am Zibroli

Franz Kindermann
Neumarkt 64.
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Uhrenreparaturen aller Art.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Vergleichsverfahren.

† **Naumburg a. d. S.** Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Kommanditgesellschaft Kurt Passow & Co., Weißenfelser Straße, ist das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf den 30. Oktober bestimmt. — Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Arthur Mahraun spricht am 11. Oktober im Ratskellersaal.

Aus Naumburg.

† **Naumburg a. d. S.** 8. Okt. Aus Anlaß der Naumburger Herbstmesse werden am kommenden Sonntag zwischen Naumburg und Schkölen Autobusse der Reichspost verkehren. — Unfälle. Der Sohn des Architekten Kuhnt fuhr als er die Hallesche Straße-Jäger-Barbarastraße kreuzen wollte, in ein Auto. Der Fahrer mußte rechts Halte gefahren werden. — Durch Leichtsinnigkeit büßte am Moritzberg ein Junge sein Fahrrad ein. Er hatte sich am Gepäckwagen der Straßenbahn angehängt und ließ sich von dieser ziehen. Das Rad ging durch den Gepäckwagen in Trümmer. Dem Jungen hat es nichts geschadet.

Bad Sulza vor dem Zwangshaushalte.

† **Bad Sulza.** Die Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung erneut über den Stadthaushalt beraten, der mit einem Fehlbetrage von etwa 30 000 Mark abschließt. Nachdem die Gewerbesteuer vom Stadtrat abgelehnt worden war, hatte, vor der Belastung mit Maßregeln, das Ministerium Weimar die Anfrage gestellt, auf welchem sonstigen Wege jener Fehlbetrag beseitigt werden sollte. Nach langer Verhandlung lehnte der Stadtrat mit Mehrheit die Gewerbesteuer wiederholt ab, mit welchem Beschlusse auch die Wiersterer der Ablehnung verfallen ist. Da mit diesem Ausfall der Anforderung der Aufsichtsbehörde kein Genüge geleistet ist, steht die Auferlegung des Zwangshaushalts in Aussicht.

Der Senior der Weimarer Journalisten gestorben.

† **Weimar.** Dr. Oskar Linke in Weimar ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Über 40 Jahre stand der hochbegabte und unermüdlich schaffende Journalist und Dichter im Dienste der Tagespresse; von 1913 bis 1925 bei der „Deutschland". Seine fruchtbarste Tätigkeit entfaltete Oskar Linke in Berlin in den 80er und 90er Jahren, während seiner Zugehörigkeit zu dem Dichterkreis mit Bruno Wille, Gerhart Hauptmann, Hamerling u. a. m. Hier entstanden seine ersten lyrischen und dramatischen Dichtungen, die er als 23jähriger mit den „Blumen des Lebens" begann und die er nach einer weiteren starken Entwicklung vor einigen Jahren mit einer Sammlung von Lebensweisheiten „vom Sessel des Buddha" abschloß.

Ein Todesopfer der Explosionskatastrophe in Lauchhammer.

† **Lauchhammer.** Das Explosionsunglück auf der Brikettfabrik Lauchhammer hat nachträglich ein Todesopfer gefordert. Der schwerverletzte Arbeiter Ernst Berger aus Klein-Leipisch ist seinen Verletzungen im Krankenhause zu Lauchhammer erlegen. Die Aufräumungsarbeiten in der Brikettfabrik sind in vollem Gange. Die ganze Belegschaft der Fabrik, deren Betrieb vorläufig noch nicht wieder aufgenommen werden kann, ist dabei beschäftigt, so daß Arbeiterentlassungen vermieden werden konnten.

Die Musikinstrumentensteuer verschwindet!

† **Gera.** Im Hauptausschuß des Geraer Stadtrats ist jetzt einstimmig ein Drigsetzer über die Aufhebung der Musikinstrumentensteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab endlich verabschiedet worden. Die Genehmigung der Regierung ist für diese Aufhebung noch nachzuholen.

Die Musikinstrumentensteuer war wohl eine der unbeliebtesten und gehaßten aller Steuern und Abgaben, die sich der geduldige Staatsbürger gefallen lassen mußte. Sie war 1925 unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse ebenso wie in anderen Städten eingeführt worden.

Wieder ein Zug in zwei Teile.

† **Westerode.** Der aus Wulften kommende Personenzug ist am Sonnabend nachmittag etwa 40 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof Westerode entgleist. Der Zug wurde auf einer Weiche in zwei Teile gerissen, so daß der vordere Zugteil auf das rechte Anschlußgleis und der hintere Teil zunächst auf das linke Gleis fuhr und zur Entgleisung kam. Von den Reisenden ist niemand zu Schaden gekommen.

Die Paratyphuserkrankungen in Dresden

Der Wirtschaftsbetrieb des „Ratskeller" geschlossen.

† **Dresden.** In Ergänzung unserer gestrigen **Meldung erfahren wir, daß zu den bereits gemeldeten Fällen noch weitere sechs Erkrankungen hinzugekommen sind. Da auch Küchenangestellte erkrankt sind, ist vorsichtshalber heute früh medizinalpolizeilich der Wirtschaftsbetrieb des „Ratskellers" bis auf weiteres geschlossen worden.**

Der amtliche Kommentar

Zu den bei Gästen des Dresdner „Ratskellers" vorgenommenen Wahrnehmungen wird vom Dresdener Stadtgesundheitsamt noch geschrieben:

Am Montag wurde im Dresdner Rathause eine Pressebesprechung statt, in der Stadtbezirksarzt, Obermedizinalrat Dr. Lang, über die Entstehung der Erkrankungen und die getroffenen Vorsichtsmaßregeln Bericht erstattete. Es sind zunächst Fleisch- oder Fischvergiftungen oder Erkrankungen infolge des Genusses von Schlagsahne ermittelt worden. Nach den vorgenommenen Untersuchungen waren jedoch sowohl der genossene Fisch, Steinbutt, der aus Hamburg erst am Mittwoch eingetroffen war, sowie auch die übrigen Nahrungsmittel völlig einwandfrei. Auch in der Milch, die von der Großmolkerei Drema bezogen wird, hat man keinerlei Ansteckungskeime gefunden. Hiernach bleibt nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchungen nur die Möglichkeit, daß

ein Bazillenträger die Infektion hervorgerufen

hat. Es ist sofort eine Untersuchung des gesamten Küchenpersonals des „Ratskellers", das aus über 50 Personen besteht, vorgenommen worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß ein seit Jahren im Betriebe tätiger Koch auf die Untersuchungen fort reagiert hat und infolgedessen als Bazillenträger in hohem Grade verdächtig erscheint. Am Montag früh haben sich dann

zwei weitere Personen des Küchenpersonals krank

gemeldet. Hiernach mußte man damit rechnen, daß doch unter dem Personal Infektionsherde noch vorhanden sein können, die erst allmählich in Erscheinung treten. Infolgedessen wurde der schwerwiegende Beschluß, den Wirtschaftsbetrieb des „Ratskellers" stillzulegen, gefaßt.

Bei der Schließung des „Ratskellers" handelt es sich, wie ausdrücklich betont wird, lediglich um eine Vorsichtsmaßnahme. Der Betrieb wird in größter Sorgfalt und unter Beobachtung aller modernen und chemischen Einrichtungen und Vorsichtsmaßregeln geführt und bietet so keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Beanstandungen.

Die Elbe wird „verlegt".

† **Tessau.** Für die Elbschiffahrt bedeutete es von jeher eine besondere Schwierigkeit, daß die Elbe auf ihrem Laufe zwischen Roderode und Schlangengrube, wo sie am sog. Kurzen Wurf einen Bogen beschreibt, eine sehr enge Fahrstraße besitzt. Der katastrophale Tiefstand des Flusses in diesem Jahre erhöhte die Schwierigkeiten, die Schiffe durchzubringen. Um hier eine Verbesserung zu schaffen, war seit langem ein Durchstich der Elbe geplant, um den Kurzen Wurf zu beseitigen. Wie jetzt zuverlässig verlautet, wird dieses Projekt der Verlegung der Elbe nunmehr in ein entscheidendes Stadium treten, und man rechnet damit, daß der Durchstich, eine Strecke von ein bis zwei Kilometer, in der verhältnismäßig kurzen Zeit von wenigen Jahren zur Durchführung gelangt.

Salzsäure im Kaffee.

† **Halberstadt.** Ein Rattenkönig von Giftmordprozessen beschäftigt die hiesigen Gerichte. Zuerst waren einige Angeklagte wegen Giftmordversuchs an einem jungen Mädchen, bei dem sie Väter unehelicher Kinder waren, verurteilt worden, weil sie das Mädchen durch mit Mennige vergiftetes Blätterteig aus der Welt schaffen wollten. Nun hatte der Vater des einen Verurteilten, der 1873 geb. Böttcher Hermann Lodahl aus Halberstadt, bei der Polizei angezeigt, daß ihm seine Schwiegertochter Salzsäure in den Kaffee getan hätte, damit er sterben sollte. Die Schwiegertochter erklärte diese Angabe als einen Racheakt, weil sie in dem ersten Giftmordprozeß gegen den Sohn also ihren Mann ungünstig ausgesagt haben sollte. Das Schöffengericht hatte daraufhin Lodahl wegen Erstattung einer falschen Anzeige zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. L. legte aber Berufung ein und behauptete auch jetzt noch vor der Großen Strafkammer, daß die Schwiegertochter bestimmt den Giftmordversuch unternommen hätte. Die Strafkammer überzeugte sich jedoch vom Gegenteil, setzte aber die Strafe auf sechs Monate Gefängnis herunter.

Sterbende Hausindustrie.

† **Berga a. E.** Nach einer Feststellung der Gewerbeaufsicht haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stickereinen im ehemaligen Reußischen Oberlande in den letzten Jahren dermaßen verschlechtert, daß man sich mit der Absicht trägt, Mittel und Wege zu finden, um die Not zu lindern. Angefähr der größte Teil aller Hand- und Schiffchenstickerinnen hat nur noch Arbeit. Die Hälfte der früher vorhandenen Maschinen mußte als Alteisen veräußert werden. Der Lohn für die Arbeiterinnen ist derartig gesunken, daß es den Leuten unmöglich erscheint, Zinsen und Rückzahlungen aufzubringen. Man wird nicht fehlgehen mit der Absicht, daß die Rationalisierung der Großbetriebe dieser für die ganze Gegend typischen Hausindustrie bald den Lebensfaden abgeschnitten haben wird.

Auch eine Methode.

† **Burg.** Wie man zu seinem Gelde kommt, hat ein Gastwirt in Burg an einem praktischen Beispiel gezeigt. Immerhin möchten wir diese Art von Schuldeneinziehung nicht zur allgemeinen Nachahmung empfehlen. Also in Burg hatte ein junger Mann bei dem Gastwirt eine Latte von ungefähr acht Mark. Da hörte zufällig der Gastwirt, daß sein Schuldner am nächsten Morgen Burg auf Nimmerwiedersehen verlassen will. Ein noch größerer Zufall will es, daß er eben diesen Schuldner am Vorabend im Stammtisch einer anderen Lokals trifft. Wie komme ich zu meinem Gelde? Diese Frage ging dem Gastwirt im Kopf herum. Dann hatte er eine Idee. Vier Mann saßen am Stammtisch. Also: „Kollege, eine Lage." Die Lage wurde gebracht. Unser Gastwirt meinte Prosit, stieß mit seinem Schuldner an, sprang dann auf und meinte trocken: „Jetzt mal alle die Jacke ausziehen, woll'n mal nachsehen, wer am dicksten ist." Niemand ahnte etwas. Alle zogen ihre Jacken aus und warteten auf das Zentimetermaß. Unser Wirt aber ergriff die schöne Jacke des jungen Mannes, und da er sie nicht einlösen konnte, mußte er wohl oder übel bei der Hundekälte in Hemdsärmeln nach Hause gehen. Schon am anderen Morgen war er bei dem Gastwirt, löste seine Jacke gegen Bezahlung der Latte ein und verschwand aus Burg. Andere Gläubiger, die nicht so raffiniert waren, trauern ihrem Gelde nach.

Rückzieher in letzter Minute.

† **Burg.** Das Telegramm war nur kurz. Aber sein Inhalt hatte katastrophale Folgen. „Kann nicht heiraten, bin verreist. Nichts weiter stand in dem Telegramm. Der gute Mann, der diese Worte telegraphierte, muß im letzten Moment eine fürchterliche Angst vor der Heirat bekommen haben. Zu der Hochzeit, die in Burg stattfinden sollte, war nämlich alles bereit für ein Brautpaar. Die Braut erstrahlte in unschuldsvollem Weiß, die Wohnungseinrichtung war da, der Kuchen war gebacken, die Gäste geladen, die Trauung mit den dazu gehörigen Autos bestellt. Wie man sieht, war an alles gedacht. Nur der Bräutigam, die Hauptperson aus Magdeburg, fehlte noch. Statt seiner kam unglücklich das bewußte Telegramm. Kurz und schmerzlos, als ginge ihn die ganze Geschichte, die da in Burg vor sich gehen sollte, gar nichts an. Es gab Kopfzerbrechen von Tränen. Der Schwiegervater in spe setzte sich sofort in den D-Zug. Aber die Reise verlief ergebnislos, denn die Hochzeit fand jedenfalls nicht statt. Neben der Braut jöhnte jammernd der Bäckermeister, der eine ganze Ladung Semmeln zu der Hochzeit backen mußte und die er nun selbst auf den Halse hatte. Und das alles wegen der Angst des Bräutigams. Was ist das heute nur für ein mutloses Geschlecht!

Das Lessinghaus wird renoviert.

† **Wolfenbüttel.** Das Lessinghaus in Wolfenbüttel, in dem Lessing viele Jahre hindurch gearbeitet und seinen Nathan geschrieben hat, dient zur Zeit einem staatlichen Bureau. Die Räume befinden sich in einem Zustande, der sich mit der Erinnerung an einen großen Dichter nicht vereinbaren läßt. Der Staat scheint jetzt auch davon überzeugt zu sein, daß dieser Zustand beseitigt werden muß, und er hat die Absicht, einige Räume des Hauses renovieren zu lassen. Die Regierung vertritt allerdings die Ansicht, daß wegen einer Lessingfeier nicht ein neues Haus für die staatlichen Bauämter errichtet werden kann und daß deshalb die Büros auch weiterhin in dem Hause verbleiben müssen. Der schlechte Eindruck wird durch die Instandsetzung von zwei Räumen nicht gebessert.

Die lieben Nachbarn.

† **Burg.** Einem Landwirt eines Nordeborfes war ein Pferd eingegangen; recht und schlecht wurde es eingekuhlt. Nachbarn, die da wußten, daß das Tier sich bei Lebzeiten nicht über allzu reichliches Futter zu beklagen hatte, setzten nachts auf das „Grab" des ausgedienten Pferdes ein Kreuz mit folgender vielsagender Inschrift:

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gehungert habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Es müssen schlechte Zeiten bei dem Landwirt herrschen, wenn sein „bester Freund und Gehilfe" von anderer Seite diesen Nachruf erhält.

Das letzte Bauernhaus Hannovers brennt ab.

† **Hannover.** Der alte Fachwerkbau im früheren Vorort Wahrenwald geriet in Brand, der das letzte mit Stroh gedeckte Bauernhaus im Weichbilde der Stadt Hannover darstellte. Trotz sofortiger Löschversuche gelang es nicht, das Baudenkmal zu retten, das etwa 400 Jahre alt war und zur Zeit seiner Entstehung viele Meilen außerhalb des alten Hannovers entfernt lag. Das Haus ist oftmals als niedersächsisches Bauernhaus von Malern im Bilde festgehalten und erfreute sich zahlreichen Besuchen von Naturfreunden und sonstigen Liebhabern alter Bauweisen. Der Brand entstand durch die offene Herdfeuerung.

Die liebe Einbildung.

† **Gommern.** In Gommern wurden die Bewohner eines Hauses in großen Schrecken versetzt. Sie hatten etwas von der Giftgaskatastrophe in Hamburg gelesen und waren fest überzeugt, daß das aus dem Schornstein am Hause strömende, beinahe wie Urualm aussehende Gemisch unzweifelhaft Giftgas sei. Der in der Gerade befindliche Friedhof hatte sich schon grau verfärbt. Alles, was Beine hatte, stürmte darum mit dem Ruf: „Giftgas, rette sich, wer kann!" auf den Hof. Den Sohn hatten vor Schreck alle guten Geister verlassen. Er konnte nicht ein Reim vor den andere setzen und so mußte er aus der Wohnung getragen werden. Auf dem Hofe aber klärte sich rasch die Katastrophe auf. Auf dem Hausdache stand nämlich, über das ganze Gesicht grinsend, der Schornsteinfeger. Er hatte die Schornsteine gereinigt und dabei war etwas Ruß in die Wohnung der aufs ängstlichen Familie geströmt.

Rundfunk

Mittwoch, 10. Oktober.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

15.00 Uhr: Für die Jugend. „Der Quickfoxen." Märchenspiel in 9 Szenen nach Anderson: Dr. Kaiters neue Kleider. Von Susanne Boch. 16.30 Uhr: Konzert (Leipziger Rundfunkorchester: Mitl. Rettich). 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle. 19.00 Uhr: Dr. F. Boerlser, Leipzig: „Was der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Zürich." 19.30 Uhr: Dr. Friedrich Wipfus, Leipzig: „Eindrücke von Ferienkursen in Frankreich." 20.00 Uhr: Ungarischer Abend (Dirigent: Alfred Szendrei, Solist: Edith Boxrud, Berlin, Violine: Werner Reichl, Berlin, Rezitationen: das Leipziger Sinfonie-Orchester). 22.15 Uhr: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

10.15 Uhr: Übertragung Berlin: Neueste Nachrichten. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsfüdelbundes. 12.40—12.50 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 12.55 Uhr: Neueste Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Übertragung Berlin: Neueste Nachrichten. 14.15—15.00 Uhr: Kinderfunk. Kinderbücherei: Der Wolf und die sieben Geißlein (von Otto Wollmann). — Ab 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: 20.00 Uhr: Nachrichten. Unversitäts-Stunde und Musik. 21.30 Uhr: Vortrag (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben). — Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik (Dr. Becce's Terra-Symphoniker).

Unser beliebter

Taschenfahrplan

ist in verbesserter und verstärkter Auflage erschienen. Preis 15 Pf.
Am Schalter erhältlich.

Buchdruckerei Th. Rößner
Kl. Ritterstraße 3.
Zweigstelle: Leuna, Industriestor 1.

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Rey.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S. 22)
(Nachdruck verboten.)

„Folgen Sie mir bitte, der Direktor ist nicht anwesend, aber Doktor Peters wird Sie empfangen", sagte der Beamte, und ging führend voran.

Ingsheim folgte ihm eilig nach und ward gleich darauf in ein kahles, unfreundliches Zimmer geführt. Er trug in kurzen Worten den Grund vor, der ihn hergeführt hatte.

Doktor Peters verließ eiligst das Zimmer, und es dauerte eine geraume Zeit, ehe er zurückkehrte. Mit ihm trat zugleich ein zweiter Herr, anscheinend ein Kriminalkommissar, ins Zimmer.

„Ja, mein sehr verehrter Herr Graf", sagte Doktor Peters, „Sie kommen zu spät, die Sache hat sich noch in dieser Nacht aufgeklärt. Da Fräulein Wahren allem Anschein nach unschuldig verdächtigt worden ist, hat man sie heute morgen kurz nach acht Uhr wieder auf freien Fuß gesetzt. Ich bin glücklich, Ihnen diese erfreuliche Mitteilung machen zu können, da Ihnen an der Dame viel zu liegen scheint. Sie werden sie also in ihrer Wohnung antreffen."

Ingsheim dankte höflich und verbeugte sich grüßend, dann verließ er das Amtszimmer.

„Zu Miriam!" klang es in ihm.

Da erst fiel es ihm ein, daß er noch immer nicht die Adresse ihrer Privatwohnung kannte.

Sein Auto wartete noch.

Er stieg ein und gab dem Chauffeur die Adresse des Palastkabarets.

Es blieb ihm ja gar nichts anderes übrig, als Direktor Winter nochmals aufzusuchen, um Miriams Privatadresse zu erfahren.

Endlich hielt das Auto vor dem Kabarett.

Direktor Winter gab Ingsheim die gewünschte Adresse.

„Wenn ich bitten darf, Herr Graf", sagte er dann liebenswürdig, „darf ich erfahren, ob Sie über Fräulein Wahren Näheres wissen."

„Sie ist sofort wieder als unschuldig entlassen worden und befindet sich bereits in ihrer Wohnung, Herr Winter", antwortete Graf von Ingsheim.

„Unmöglich, Herr Graf, ich las soeben die neuesten Zeitungsberichte, die aus der ganzen Sache eine große Sensation gemacht haben; darin steht nichts von der Unschuld des Fräuleins."

„Ich komme soeben vom Gefängnisdirektor, und weiß, daß Fräulein Wahren frei ist, Herr Winter."

„O, welche Reklame für uns, das Haus wird toben, wenn sie morgen wieder auftritt, weil ihre Unschuld bekanntgeworden ist!" stieß Winter erfreut hervor.

„Sie irren sich, mein Lieber, Fräulein Wahren wird nicht wieder hierher zurückkehren", entgegnete Ingsheim.

„Der Vertrag, mein Herr, sie hat einen Vertrag mit uns, ich kann mich nicht schädigen lassen, es ist Kontraktbruch!" schrie der Direktor außer sich, daß ihm die große Sensation entgehen sollte.

„Damit ist es vorbei, Verehrtester", unterbrach ihn Ingsheim ruhig. „Sie haben gestern mir gegenüber selbst geäußert, daß Fräulein Wahren selbstverständlich nach dem Vorkommnis nicht mehr in Ihrem vornehmen Hause auftreten könne. Vielleicht wird es vorteilig von Ihnen, doch ich nehme Sie beim Wort. Leben Sie wohl."

Ingsheim verließ rasch den Empfangsraum und eilte zu seinem Auto.

Kurz verständigte er den Chauffeur und gab ihm Miriams Adresse an.

Die Fahrt war kurz.

Mit klopfendem Herzen stieg Helmar von Ingsheim eine Viertelstunde später die Treppen zu Miriams Wohnung empor.

Fast scheu setzte er den Griff der Wohnungsklingel in Bewegung.

Schlürfende Schritte näherten sich. Frau Helbig öffnete. Auf Helmars Frage nach Fräulein Wahren antwortete sie unsicher:

„Fräulein Wahren können Sie heute nicht sprechen, sie ist nicht zu Hause."

„Nicht zu Hause, nein, nein, das kann nicht sein, gute Frau", stieß Ingsheim bestürzt hervor, „sehen Sie nach, sie muß da sein, ich weiß es bestimmt."

„Gott, ach Gott, nein doch, mein lieber Herr", jammerte die Frau plötzlich laut, „so wissen Sie also noch gar nicht, daß man sie ihres Bruders wegen verhaftet hat? Ich war schon so in Angst, daß sie diese Nacht nicht heimgekommen ist, und nun habe ich das Unglück in der Morgenausgabe gelesen. Ach, wie furchtbar für das arme Fräulein!"

„Ich weiß alles, Frau Helbig, aber Fräulein Wahren ist bereits als unschuldig entlassen worden, sie muß also hier sein. Sehen Sie nur schnell in ihrem Zimmer nach, vielleicht haben Sie die junge Dame nur nicht kommen hören", sagte Ingsheim heftig.

„Ist's möglich, ist's möglich!" rief die Frau erfreut, und stürzte davon, um nachzusehen. Ingsheim folgte ihr, von innerer Unruhe getrieben, auf dem Fuße.

Weit riß Frau Helbig die Tür zu Miriam Wahrens kleinem Zimmer auf. Es war leer.

Ingsheim taumelte erschrocken zurück.

„Wo, wo soll sie denn sein?" rief er bestürzt aus.

Frau Helbig sah etwas erstaunt auf den erregten Fremden.

„Sie sind wohl auch ein Bruder von dem Fräulein?" fragte sie dann neugierig.

„Ich bin nur ein sehr guter Bekannter von Fräulein Wahren, und wollte sie besuchen. Im Untersuchungsgefängnis erfuhr ich von ihrer Freilassung, und ich verstehe nicht, wo sie hingegangen sein soll! Erlauben Sie also, daß ich hier etwas warte?"

„Gern, mein Herr", sagte die Wirtin freundlich, und verließ das Zimmer.

Helmar ließ sich auf einem Sessel nieder.

Dies hier war ja das kleine Reich, in dem die Geliebte all die Wochen gelebt hatte.

Einfach und sauber sah es hier überall aus. So und nicht anders hatte er sich Miriams Stübchen vorgestellt.

Sie war sich selbst treu geblieben, und hatte trotz der guten Gage, die sie doch bezogen haben mußte, bescheiden gelebt.

Wo sie nur solange blieb.

Unruhig sprang er auf und trat ans Fenster, dann ging er nervös im Zimmer auf und ab.

Nach und nach bemächtigte sich seiner eine wahnsinnige Angst und Unruhe, und schließlich hielt er es nicht mehr im Zimmer aus; er ging hinaus und rief nach der Wirtin.

„Wissen Sie nicht, wohin Fräulein Wahren gegangen sein könnte?" fragte er die Herbeieilende.

„Es wird ihr doch nichts passiert sein, mein Herr, das Fräulein war so stolz, vielleicht hat sie die Schande nicht ertragen können", jammerte Frau Helbig laut auf.

„Schweigen Sie, wie können Sie nur so etwas Furchtbares aussprechen", rief Ingsheim entsetzt. Aber dann überlegte er sich, daß diese einfache Frau hier vielleicht recht hat haben könnte.

Gott im Himmel, wenn sich Miriam vor Verzweiflung ein Leid angetan hätte?

Es war nicht auszudenken, nein, es konnte, es durfte nicht sein!

Er mußte sie fort suchen gehen! Aber wo, wo sollte er das arme Kind in dieser Riesenstadt finden?

„Hat Fräulein Wahren vielleicht noch gute Bekannte, zu denen sie gegangen sein könnte", fragte er nach einer Weile.

„Gewiß, mein Herr, daß ich nicht selbst daran gedacht habe", rief Frau Helbig sichtlich erleichtert aus. „Fräulein Wahren wird wahrscheinlich zu der alten Frau Paulsen gefahren sein, sie ist die Mutter eines Kollegen von Fräulein Wahren, und bei ihr war sie ja fast jeden Nachmittag. Sie wird sicher dort sein, vielleicht fahren Sie schnell nach der Wohnung der alten Dame; ich wäre froh, wenn nichts passiert wäre."

Frau Helbig brachte Frau Paulsens Adresse, und Helmar wandte sich eilig zum Gehen.

„Ich danke Ihnen, Frau Helbig", sagte er noch, „sollte ich Fräulein Wahren vorher und ihr kommt inzwischen nach Hause, so sagen Sie ihr, daß ich spätestens in einer Stunde wieder hier sein würde. Sie soll auf jeden Fall auf mich warten."

Es war elf Uhr, als er an der Wohnungstür Frau Paulsens klingelte.

Die alte Dame öffnete ihm selbst und fragte liebenswürdig nach seinem Begehr.

Ingsheim nannte seinen Namen, und fragte: „Ist Fräulein Wahren bei Ihnen? Ich suche sie junge Dame schon seit heute früh, kann sie aber nirgends finden."

Deutlich sah Helmar, wie bei Nennung des Namens der Geliebten über das gütige Gesicht der alten Frau ein schmerzliches Zucken ging.

„Fräulein Wahren ist nicht bei mir, mein Herr, ich habe sie selbst seit drei Tagen nicht gesehen."

„Nicht bei Ihnen, Frau Paulsen", stammelte Helmar erbleichend, und lehnte sich unwillkürlich an die Wand, denn sein Körper zitterte vor verhaltener Erregung und Angst. „Nun ist alles aus, Sie waren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0007

Aus aller Welt

20 italienische Arbeiter bei einem Erdrutsch verschüttet.

Bei Neapel wurden 20 Erdarbeiter, die beim Bau der Straße Arenella Capella bei Cangiani beschäftigt waren, von einem Erdrutsch verschüttet. Erst nach schwierigen Rettungsarbeiten gelang es der Feuerwehr, einen Teil der Verunglückten zu retten. Sieben Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, 13 weitere mit schweren Verletzungen.

Ein Auto vom Zug überfahren.

Die Berliner Blätter aus Danzig melden, wurde an einem schrankenlosen Bahnübergang des Danziger Vorortes Ohra am Sonnabend abend eine Kraftdroschke, als sie die Schienen überquerte, von einem Güterzuge erfaßt und vollständig zertrümmert.

Zwei Personen waren sofort tot, während zwei weitere Insassen des Autos schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Parlatus, der 130 Stunden reden will!

Man behüte uns vor einer solchen Rekordepidemie!

Wir leben in einer Zeit der Rekordmacher und Rekordbrecher. Flugzeuge, Dampfschiffe und Automobile ringen bei den Wettkämpfen der verschiedenen Systeme und Länder um die Siegeskränze. Aber man hört auch von anderen Rekorden. Es gibt Hungerkünstler und Eßkünstler, Dauertänzer und -Klavierspieler, und jetzt will ein ehemaliger Schauspieler, der sich Parlatus nennt, 130 Stunden lang mit einer einstündigen Pause nach 24 Stunden deklamieren, sprechen, diktieren, singen. Er will beweisen, daß es keine Heiserkeit gibt, wenn man richtig atmet und spricht, und was der Mensch, der zweckmäßig lebt, zu leisten imstande ist. Parlatus will außerdem den Weltrekord im Dauerreden brechen, den augenblicklich die Amerikanerin Kitty Charly mit 4836 Stunden hält. Als Ort seiner rhetorischen Leistungen hat sich Parlatus das Restaurant „Krokodil" in der Friedrichstraße in Berlin ausersehen, wo seinerzeit auch der Hungerkünstler Jolly auftrat. Von seinen Einnahmen will er den größeren Teil der Stadt Berlin für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung stellen.

Orkankatastrophe in Neusüdwales

Ein heißer, mit einer Geschwindigkeit von 63 Meilen in der Stunde wehender Sturm wütete vorgestern in Neu-Südwales. Er riß Hunderte von Häuserdächern ab und entwurzelte Bäume. Außerdem brachen Waldbrände aus. Zahlreiche Automobile stießen infolge der schlechten Sicht auf den von Rauch und Staub eingehüllten Straßen zusammen. Eine Papierfabrik in Cumberland, die in der Brandzone lag, wurde vernichtet. Es steht noch nicht fest, ob auch Menschen ums Leben gekommen sind. Durch einen Brand im Distrikt Woyboy wurden 31 Häuser eingeäschert. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Pfund geschätzt.

Die Liebe als Reklamemittel!

Man kennt die Reklamevorführungen, die in den Schaufenstern großer Firmen bisweilen veranstaltet werden und eine große Anzahl Schaulustiger herbeilocken, aus denen meist alsbald auch Kaufslustige werden. So wird z. B. ein Webstuhl in voller Tätigkeit gezeigt; in einem anderen Geschäfte sieht eine Tubenfüllmaschine zur Schau, die Zahnpasta in kleine blinkende Tuben füllt. In einem Schaufenster sitzen weißgekleidete Zigarettenarbeiterinnen und führen den Werbegang einer Zigarette vor. An anderer Stelle wird eine elegant gekleidete Dame vor den Augen des Publikums frisiert, manikürt oder ähnliches, kurz, man kann die Liste bis ins Unendliche erweitern. — Ein originelles Mittel, um Schaulustige anzulocken, wandte jüngst ein Londoner Konditoreibesitzer an. Es erschien in den Londoner Zeitungen ein Bericht über eine heftige Auseinandersetzung eines Liebespaares gerade vor der betreffenden Konditorei, wobei der Liebhaber mit seiner vermeintlichen Ungetreuen ins Handgemenge geraten war und dabei die Schaufensterscheibe zertrümmert hatte. Diese zertrümmerte Schaufensterscheibe lockte schon zahlreiche Zuschauer an, aber die Sache ging noch weiter. Am nächsten Tage erschienen in denselben Zeitungen gleichlautende Anzeigen, in denen die verlassene Braut den radiaten Geliebten aufforderte, sich zum Zwecke der Versöhnung wieder in jener Konditorei zu treffen. Natürlich fand sich auch eine Anzahl Neugieriger zur angegebenen Zeit ein, doch wurden die Wartenden enttäuscht, denn es war kein Liebespärchen zu sehen. Am folgenden Tage kam die Aufklärung, wieder durch die Zeitung: Nelly, so hieß die Braut, war durch einen Unfall verhindert worden. So ging die Liebesgeschichte eine ganze Weile in der Zeitung weiter, und immer wurde als Rendezvous die betreffende Konditorei verlegt. Zuletzt ließ der findige Konditoreibesitzer tatsächlich einen Herrn und eine Dame als Liebespaar in Erscheinung treten und eine rührende Versöhnungsszene aufführen, die mit einem Teestündchen im — Schaufenster endete, wobei so köstliche Leckereien aufgetragen wurden, daß die Hunderte von Zuschauern, von der Suggestion ergriffen, gleichfalls in Lachen strömten und die gleichen Erfrischungen verlangten. Die Konditorei gilt seitdem als das klassische Lokal für Liebespärchen, und die Redensart von „love-making at Mathews" (Kurschneiden bei Mathews), so lautet der Name des Inhabers, ist zu einer stehenden in London geworden.

Vom Verdegang der Zigarre.

Die Zigarre spielt unbestreitbar und seit langem schon eine sehr wichtige Rolle in unserem täglichen Leben, sie und ihr Konkurrent, die Zigarette. Man gehe in ein Wirtshaus, man gehe nur auf die Straße, und wenn man es mit sehenden Augen tut, wird man einen Begriff davon bekommen, daß an einem Tage, in einer Stunde ein ungeheures Vermögen verqualmt wird. Die Sitte an und für sich ist Jahrhunderte alt — europäische Seeleute brachten sie seinerzeit aus Mittel- und Südamerika herüber. Aber die Bezeichnung, die wir den gerollten Tabakblättern jetzt geben, ist noch nicht alt und hat sich nach und nach erst entwickelt. Sie wurde früh im 19. Jahrhundert angenommen, ob aus dem französischen Cigare oder dem spanischen Cigarro, steht dahin. Bei keinem Geringeren als dem Königsberger Philosophen Kant findet sie sich im Jahre 1798 als eingeführtes Wort mit deutschen Lettern, aber mit spanischer Endung als Cigarro. Frühere Belege waren also in Reisebeschreibungen zu finden, aus denen Kant wohl geschöpft haben muß. Die spanische Wortgestalt wechselt im Anfange des 19. Jahrhunderts noch oft mit der französisch-deutschen, und die Einzahl Zigarre scheint aus der schon früher aufkommenden Mehrzahl Zigarren entstanden zu sein. Einen Übergangsform bildete die Bezeichnung Cigarros, die man in Hoffmanns Phantasiestücken (zuerst 1814) findet. Darin werden die Cigarros noch gewissermaßen als eine Eigentümlichkeit von Stutzern, Elegants angesehen. Die weitere Verbreitung der Zigarren scheint bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts langsam zu erfolgen, denn den Mannschaften der nach der Schlacht bei Großbeeren in Berlin einrückenden preußischen Regimenter sollen die Zigarren, die ihnen von der Berliner Bevölkerung geschenkt wurden, noch etwas Neues gewesen sein. Heute kann man sie sich schlechterdings aus dem Zeitbilde nicht mehr wegdenken — ob dies als Fortschritt oder als Nachteil zu bewerten ist, bleibe dahingestellt.

Sensation im Bergmann-Prozeß

Vernehmung des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Jacobsy. — Jacobsy weint und bestreitet jede Schuld.

Im Bergmann-Prozeß kam es gestern zu der lange erwarteten Vernehmung des Angeklagten Staatsanwaltschaftsrates Dr. Jacobsy. Zu Beginn seiner zusammenhängenden Ausführungen, in denen er schilderte wie, wie es überhaupt zu der Verbindung mit Bergmann kam, bestreitet Jacobsy jede Schuld. „Ich bin getäuscht, hintergangen und betrogen worden, wie jeder andere Bergmannsche Kunde auch", ruft er und schlägt mit der Hand auf den Tisch.

Er lernte Bergmann in einem Café durch den Rechtsanwalt Jolenberg kennen, und Bergmann frage ihn um Rat in der Erpresseraangelegenheit Hintze—Roesch, Jacobsy riet Bergmann, Strafanzeige zu erstatten. Zwei Tage später verhandelte er noch einmal mit Bergmann über zivilrechtliche Unklarheiten bei einer Vermögensübertragung in Zehlendorf. Ende März wurde ein Arrest gegen Bergmanns Vermögen verfügt, und Bergmann bat wieder Jacobsy um seinen juristischen Rat. Es fand eine Konferenz im Büro des Rechtsanwalts Jolenberg im Beisein der Eheleute Bergmanns statt. Bergmann entschloß sich zur Anzeigeerstattung gegen seine Erpresser. Jacobsy diktierte den Wortlaut der Anzeige. Einige Tage später besuchte er Bergmann und diktierte bei ihm die Anzeige zu Ende. Die Anzeige ist übrigens bei der erstatteten worden, sondern Bergmann ging auf Anraten Jolenberges den bürgerlichen Weg.

Jacobsy hatte von seiner Schwester

einen Betrag von 2000 Mark,

den er für sie anlegen sollte. Er fragte, was Bergmann ihm rate, und Bergmann machte ihn mit seinem Börsenvertreter Balsam bekannt. Jacobsy freute sich, daß ein Fachmann ihm behilflich sein wollte und gab Balsam Vollmacht, an Bergmann's Transaktionen in seinem Namen. Balsam kaufte Aktien, und zwar weit mehr, als das ihm von Jacobsy zur Verfügung gestellte Kapital betrug.

Ende April 1927 setzte sich Bergmann mit Jacobsy in Verbindung und teilte mit mit, Balsam habe mit ihm über seine Effekten gesprochen. Jacobsy solle die Effekten in das Bergmannsche Lombardhaus einbringen.

Jacobsy war damit einverstanden, wollte von Bergmann zunächst aber noch nähere Auskünfte über das Lombardhaus haben. Bergmann erzählte ihm, er selbst habe 150000 Mark Vermögen in seinem Geschäft stecken. Die Firma floriere ganz außerordentlich und die Gelbeder verdienten viel. Jacobsy lernte dann den Geheimrat Sennewald persönlich kennen, der ihm von Bergmann als langjähriger Geschäftsfreund vorgestellt wurde, und empfing von ihm den allerbesten Eindruck.

„Bergmann sagte mir, er betrachte sich nur als Treuhänder seiner Darlehnsgeber. Ich habe unglaubliches Vertrauen zu Bergmann gehabt. Das war mein Fehler", ruft Jacobsy in höchster Erregung und bricht in Schluchzen aus. Deshalb bin ich hier angeklagt. Hinterher kann man vieles sagen! Wenn ich gewußt hätte, wem ich mein Vertrauen schenkte, so wäre es niemals soweit gekommen. Aber ich bin keine Gottheit, die in andere Menschenherzen hineinsehen kann."

Jacobsy setzt nun auseinander, wie es zu der Auskunftserteilung durch ihn gekommen ist. Bergmann hat ihn, sein ständiger Rechtsberater zu werben, und schlug ihm als Honorierung vor, daß er ihm, wenn auf Grund seiner Auskünfte Geld einkäme, etwas zukommen lassen wolle. Jacobsy hatte die Auffassung, daß Bergmann ihm einen Nebenverdienst verschaffen wollte. Von kaufmännischen Dingen, behauptet Jacobsy, hat das mindeste zu verstehen. Wiederholt erklärt er: „Ich bin in einem Theologenhaus aufgewachsen" und fährt dann fort: „Man kann jeden Menschen ruinieren, wenn man will." Der Vorsitzende unterbricht ihn mit dem Hinweis, seine Ausführungen arteten in ein Plädoyer aus. Er möge sich fassen und sich nicht aufregen und nur ganz sachlich die Tatsachen berichten.

Der König der Vagabunden.

Auf der Landstraße zwischen Périgueux und Limoges (Frankreich) ist der König der Vagabunden verhaftet worden. Die Gendarmen, die den Landstreicher arrestierten, waren zuerst etwas überrascht, als sie dem Verhör vernahmen, mit welcher hervorragenden Persönlichkeit sie es zu tun hatten, aber schließlich lauschten sie mit Wohlwollen und Interesse den Erklärungen der zerlumpten Majestät: denn in einer revolutionären Zeit, die viele hohe Herren zu landstreichenden Vagabunden gemacht hat, ist es eine begreifliche Reaktion, daß die Vagabunden sich einen König wählen. Der Mann bewies auch, daß er für diesen stolzen Beruf die nötige Eignung besitze, denn er behauptete mit einischer Würde, er dürfe sich mit größerem Recht als seine gekrönten Kollegen einen Herrscher von Gottes Gnaden nennen, da er von Gott nichts anderes begehre als Gnade, während die meisten anderen Herrscher den demütigen Sinn der alten Formel zu Gesetzen mißbrauchten, welche dem göttlichen Willen und der göttlichen Gnade meistens widersprächen. Schon aus dieser historischen Nutzanwendung war zu erkennen, daß der Unbekannte kein ungebildeter Mensch sei. Es wurde bald amtlich festgestellt, daß der jetzige König vor 15 Jahren in einer kleinen englischen Stadt Lehrer gewesen ist, und daß er dann nicht ohne eigenes Verschulden, aber doch weit mehr als ein Dutzen minderfeicher Beschränktheit auf die Straße geworfen wurde. Seither hat er die meisten Länder Europas durchwandert und viele Erfahrungen gesammelt, die ihm den Dank und die Achtung anderer Entmurzelter sichern. Er hat wirklich eine Art Gewerkschaft der Landstreicher geschaffen, die nach seinen Andeutungen ein Schutzverband für die Verfolgten und ein Trutzverband gegen die Verfolger sein soll. Einiges darüber hat er den Polizisten und Journalisten erzählt, das meiste hat er verschwiegen, weil er die Geschäftsgeheimnisse nicht verraten will.

In seinem Rucksack fanden sich viele Hunderte geschriebener Zettel mit seltsamen Zeichen, eine Zusammenstellung der jedem Kriminalforscher bekannten „Zinken", welche die Landstreicher für Häuse und Türen zu malen pflegen, um dem nächsten Vagabunden zu verraten, ob hier eine Bettelei lohnt oder nicht. In der Sammlung des Landstreicherkönigs bedeutete ein Kreis mit einem Kreuz darin: „Hier gibt es zu fressen." Ein Viereck mit Zacken hieß: „Bissige Hunde." Eine Wellenlinie mit einem Pfeil riet: „Mach, daß du fortkommst, wo der Pfeil hinweist, ist das Polizeibureau." Solcher Zeichen gab es mehr als fünfzig; es gab aber auch ein Dutzend Zinken, über welche der Gefangene jede Auskunft verweigerte. Diese Zeichen scheinen in den verschiedenen Ländern nicht immer das gleiche zu bedeuten. Manches Zeichen hat in der Sammlung des Vagabundenkönigs drei Bedeutungen, die in englischer, französischer und deutscher Schrift nebeneinander vermerkt sind. Wer in die Gemeinde der Strömer aufgenommen wird, der muß einen Frank zahlen und erhält ein Kennwort, das geheim bleibt und als Losung für die anderen Genossen gilt. Es gibt auch nach der Aussage des Vagabunden in diesen Großstädten Bettlerlisten, welche genaue Adressen wohltätiger Menschen enthalten und von Zeit zu Zeit korrigiert werden. Für Paris habe ich diese Angabe kontrolliert; in einer kleinen Bar nahe der Börse haben deutsche Strömer ähnliche Listen für 50 Centimes gekauft.

Die französische Polizei hat den „König" laufen lassen, weil ihm nichts Ernstes nachgewiesen war. Der Wachtmeister hat dem armen Teufel gesagt, er möge sich trollen, aber er solle sich hüten, der Polizei wieder in die Hände zu fallen, denn er scheine ein wenig verrückt geworden zu sein. Darauf antwortete der Herrscher der Vagabunden:

„Bin ich der einzige König, dem das passiert ist? C'est le risque du métier!"

Das deutsche Lieblingsgericht der Amerikaner.

Onkel Sam sendet bekanntlich alljährlich zahlreiche seiner Kinder zu uns nach Deutschland, sei es aus geschäftlichen Gründen, sei es zu Gesundheitszwecken oder sei es nur, um auf einer Vergnügungsreise „the Fatherland", oder „the Reich", wie der Amerikaner sagt, kennenzulernen. Jedenfalls berichten viele Zurückgekehrte später über ihre Erfahrungen und Eindrücke in Deutschland, und es ist auch für uns recht interessant, einiges davon zu erfahren. So hat kürzlich eine der größten amerikanischen Zeitungen eine Rundfrage an ihre Leser gerichtet, welche deutschen Gerichte ihnen auf Grund ihrer eigenen gastronomischen Studien in Deutschland am besten gemundet hätten. Es ergab sich eine überwältigende Mehrheit für das deutsche Eisbein mit Sauerkraut. An zweiter Stelle fungierte die süddeutsche Kalbsbraxe mit Spätzle, wie denn überhaupt süddeutsche Gerichte großen Anklang auch bei den Amerikanern nichtdeutscher Abstammung finden. Interessant ist in diesem Zusammenhang noch die Feststellung zahlreicher amerikanischer Reisenden, daß die beste Küche in Deutschland nicht, wie man wohl annehmen dürfte, in den Großstädten und in diesen in den mit allen modernen technischen Errungenschaften und einem erstklassigen Personal versehenen Riesenhotels und Gaststätten zu finden sei, sondern daß man am besten in den mittleren Gasthöfen in den kleinen Städten speise, wo in den meisten Fällen die Frau des Inhabers selber das Küchenszepter schwinge. Welches Kompliment für die deutsche „Frau Wirtin"!

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Provinz; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Keßler für Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Sendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen; Rücksporte ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften des In- und Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjährig geschultes Personal zur Hand. Wir benützen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir senden Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittlung.

meine letzte Hoffnung, gnädige Frau, denn bei Ihnen hoffte ich meine kleine Miriam zu finden."

Groß und ernst ruhten die Augen der alten Dame auf dem Gesicht des jungen Mannes; dann sagte sie leise:

„Miriam Wahren steht Ihnen allem Anschein nach sehr nahe. Warum sind Sie nicht eher gekommen? Ich fürchte, jetzt ist es zu spät?"

„Wie meinen Sie das?" fragte Ingsheim gepreßt. „weshalb komme ich zu spät?"

„Mein Herr, verzeihen Sie, aber ich glaube, Sie werden verstehen, wenn ich Sie zuerst frage, was Miriam Wahren für Sie bedeutet? Erst muß ich wissen, wen ich vor mir habe, denn sollen Sie gern erfahren, was ich über das junge Mädchen weiß."

„Ich bin Miriam Wahrens Verlobter", entgegnete Ingsheim fest.

„Nicht möglich, das ist nicht möglich!" stammelte Frau Paulsen betroffen. „Wenn Miriam wirklich Ihre Verlobte ist, wie konnte es dann geschehen, daß mein Sohn Sie eines Tages hilflos und verlassen, aller Mittel bar, in den Straßen Berlins fand?"

Helmar erzählte der alten Dame in Kürze, wie es gekommen war, daß er die Geliebte verloren hatte.

„Und nun, da ich endlich nach langen Wochen banger Sorge und Qual weiß, wo ich Miriam aufhalt, kann ich sie nicht finden!" rief er zum Schluß außer sich, und sprang auf.

„Helfen Sie mir doch, liebe, gnädige Frau, sagen Sie mir, wo ich Miriam finden kann!" bat er dann, die alte Dame ungestüm an den Händen fassend.

„Wissen Sie denn gar nicht, daß man das arme Kind verhaftet hat?" entgegnete Frau Paulsen traurig.

Ingsheim erzählte in fliegenden Worten die Geschichte ihrer Freilassung.

Frau Paulsen war bei dieser Nachricht erbleicht. Jetzt erst verstand sie die furchtbare Erregung des Mannes. Wenn Miriam schon in der Morgenstunde entlassen worden war, so mußte sie längst zu Hause sein. Dort war sie nicht eingetroffen, auch zu ihr war sie nicht gekommen. Entweder irrte sie nun verzweifelt durch Berlin, und wußte nicht, was sie beginnen sollte, oder sie hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Frau Paulsen und Ingsheim kamen überein, sofort gemeinsam nach Miriams Wohnung zurückzukehren. Vielleicht, daß Frau Helbig inzwischen etwas erfahren hatte.

Schnell verließen beide das Haus und stiegen in das noch wartende Auto.

Nach einer knappen halben Stunde hielten sie vor dem Hause, wo Miriam wohnte.

Helmar stürmte zuerst die Treppe empor und läutete.

„Ist Fräulein Wahren gekommen?" fragte er außer Atem.

Die Wirtin schüttelte den Kopf und schluchzte.

Mitleidvolle hatte auch Frau Paulsen die Tür erreicht.

„Sie ist nicht da!" rief ihr Helmar verzweifelt entgegen.

Beide betraten das leere Zimmer Miriams.

Frau Paulsen sank erschöpft in einen Sessel, Helmar trat zum Fenster und starrte hinaus.

„Wir wollen hier warten, Herr Graf, Miriam wird ja, nun ja wiederkommen", tröstete die alte Frau, als sie die Verzweiflung des jungen Mannes sah.

„Sie muß ja wiederkommen!" stöhnte Ingsheim, und schlug beide Hände vor das Gesicht.

„Setzen Sie sich, lieber Herr, ich will Ihnen inzwischen erzählen, was ich von Miriam Wahren weiß und wie es ihr in Berlin ergangen ist; das wird uns die furchtbare Wartezeit etwas erleichtern."

Helmar ließ sich auf einen Sessel niederfallen, und hielt noch immer das Gesicht verdeckt. Frau Paulsen berichtete von Miriam Wahrens Leidenszeit.

Helmar von Ingsheim stöhnte oft laut, und als Frau Paulsen geendet hatte, stürzte er auf sie zu und küßte ihr immer und immer wieder die seinen, alten Hände.

„Dank, tausend Dank dafür, daß Sie Miriam eine so treue Beschützerin gewesen sind", rief er mit schwankender Stimme, „helfen Sie mir auch weiter, ich weiß keinen Weg mehr, ich muß Miriam endlich wiederfinden!"

Eine Stunde war verstrichen.

Jetzt erhob sich Ingsheim, und sagte mit tonloser Stimme:

„Ich muß ins Krankenhaus zurück, um drei Uhr beginnen die Operationen. Leben Sie wohl, Frau Paulsen, und haben Sie nochmals tausend Dank für alle Güte."

„Ich habe Miriam Wahren sehr lieb, lieber Graf, und tat nur meine Pflicht. Gehen Sie und überlassen Sie jetzt alles mir. Ich will noch eine Stunde warten, ist sie dann noch nicht heimgekehrt, so suche ich wieder nach Hause. Vielleicht findet Miriam den Weg doch noch zu mir in ihrer Not."

„Dank, Dank", stieß Helmar von Ingsheim erschüttert hervor. „Ich komme noch heute abend zu Ihnen. Frau Helbig soll uns sofort benachrichtigen, falls Miriam doch noch kommen sollte." Mit diesen Worten eilte der junge Arzt aus dem Zimmer.

Traurig sah ihm die alte Dame nach, und eine innere Stimme sagte ihr, daß sie alle umsonst auf Miriam Wahren warten werden.

Eine Stunde später stand Helmar still und bleich im Operationssaal.

Professor Bromme warf ab und zu einen besorgten Blick auf den jungen Assistenten; und er ahnte, daß dieser auf seinem schweren Gange kein Glück gehabt hatte.

Der Nachmittag verging und der Abend kam.

Gegen acht Uhr fuhr Helmar schweren Herzens zu Frau Paulsen.

Das betümmerte Gesicht der alten Dame sagte ihm alles; Miriam war noch nicht heimgekehrt.

„Frau Helbig hat vor einer Stunde ihren Sohn zu mir geschickt. Miriam ist noch nicht gekommen. Herr Graf, Nun weiß ich für Sie auch keinen Trost mehr, Gott muß weiterhelfen", sagte Frau Paulsen traurig.

Still saßen sich die beiden gegenüber, keiner sprach ein Wort.

Endlich erhob sich Ingsheim und sagte ernst:

„Ich fahre noch einmal nach Miriams Wohnung, obwohl ich nun selbst keine Hoffnung mehr habe. Gute Nacht, gnädige Frau. Gott gebe, daß wir morgen endlich Gewißheit haben."

Frau Paulsen nickte, und Tränen traten dabei in ihre sieben Augen.

Sie begleitete ihn bis zur Tür.

Kurz nach zehn Uhr kehrte Helmar von Ingsheim unverrichteter Sache ins Krankenhaus zurück.

Eine Schwester übergab ihm, gerade als er sein Zimmer betreten wollte, ein Eiltelegramm.

Hastig riß er es auf.

„Komme noch in dieser Nacht, Mama schwer erkrankt, verlangt nach dir, Doktor Straube befürchtet Schlimmstes.

Marie Luise."

Helmar schwankte und mußte sich am Türrahmen festhalten, ja hatte ihn dieser neue Schlag getroffen.

Seine Mutter lag im Sterben, er mußte sofort reisen und konnte sich nicht um Miriam kümmern. Wie grausam, wie furchtbar!

Aber die sterbende Mutter rief nach ihm, dem einzigen Sohn. Da galt kein Zögern, er mußte dem Rufe folgen, so entsetzlich es auch war, sich nicht um Miriam kümmern zu können.

Bleich trat er wenige Minuten später in Professor Brommes Zimmer und legte ihm, ohne ein Wort zu sagen, das Telegramm vor.

Der alte Professor las es, und erhob sich.

„Sie armer Kerl", sagte er erschüttert, „das Schicksal meint es nicht gut mit Ihnen. Reisen Sie sofort. Urlaub ist selbstverständlich. Doktor Schmidt ist ja soweit wieder gesund. Alles Gute, lieber Kollege."

— — — — — — — — — —

Miriam Wahren lag wild phantasierend, mit hohem Fieber, auf ihrem Lager.

Matt brannte die kleine Nachtlampe und warf einen düsteren Schein auf ihr heißes, glühendes Gesicht.

Schwester Elise saß bei der Kranken und erneuerte unablässig die Eisumschläge.

Mitternacht war vorüber.

Leise öffnete sich die Tür und Professor Wallner trat besorgt ins Zimmer.

Vorsichtig zog er sich einen Stuhl an die andere Seite des Bettes und sah ernst in das erregte Gesicht der Fiebernden.

„Helmar, mein Helmar!" rief Miriam jetzt ängstlich, und richtete sich im ihrem Bett auf.

Sanft drückte sie die Schwester nieder.

„Ich muß ihr noch eine Einspritzung geben, Schwester", sagte der alte Professor aufstehend. „Wie hoch war vorhin die Temperatur?"

„Vierzig Hoch Professor", lautete die Antwort.

Der Arzt zog die Stirn in ernste Falten.

„Der Fall ist schlimm, aber nicht langwierig", raunte er dann der Schwester zu, „die Entscheidung fällt noch in dieser Nacht. Ich will das letzte versuchen!"

Nach einigen Minuten erhielt Miriam Wahren noch einmal eine Einspritzung, die das Fieber einbämmen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0008

Kreis Querfurt

* Bedra, 8. Okt. Silberne Hochzeit feierte hier kürzlich Lehrer Kösser und Frau.

Personalien.

* Möckerling, 8. Okt. Lehrer Gustav Steinhoff in Möckerling ist zum Konrektor an der Volksschule in Möckerling ernannt.

Die Umgemeindungen im Geiseltal.

* Mücheln, 9. Okt. Den Umgemeindungen im Geiseltal wird angesicht der scharfen Gegensätze, die sich bei den Vorverhandlungen ergaben, mit großer Spannung entgegengesehen. Wie bekannt wird, ist die Lösung der Eingemeindungsfragen im Geiseltal zugleich mit denen des Gebiets Merseburg-Leuna zurückgestellt worden und vor Anfang nächsten Jahres nicht zu erwarten. — Über einige Gutsbezirke ist jedoch bereits endgültig entschieden worden. So ist der vom Magistrat stark begehrte Gutsbezirk Stöbnitz mit Zuckerfabrik Stöbnitz und Grube „Pauline" der Gemeinde Stöbnitz zugeteilt worden. — Der Gutsbezirk Krumpa wurde Lützendorf zugeschlagen, Peßkendorf der Gemeinde Neumark. Über die Auflösung und Eingemeindung der letzteren Gutsbezirke haben keine Meinungsverschiedenheiten bestanden. — Die außer dem Gutsbezirk Stöbnitz von Mücheln beanspruchten Gutsbezirke sind: St. Ulrich, Eptingen und Zöbigker. Mit Ausnahme von St. Ulrich scheint ihre Zuteilung zu Mücheln nicht zweifelhaft zu sein.

Hafertranzeier in St. Ulrich.

* St. Ulrich, 9. Okt. Am Sonnabend marschierte unter flotter Marschmusik die Angestellten- und Arbeiterschaft des Rittergutes St. Ulrich zum Schloß des Gutsherrn v. Helldorff. Nach gemeinsamem Lied hielt Herr Pohle eine Ansprache an die Gutsherrschaft, auf die Herr v. Helldorff mit herzlichen Dankesworten erwiderte und einen Arbeitspeterson ehrte. Hierauf folgten Gedichtvorträge durch Fräulein Schütze und ein Dankchoral. Die schöne Feier wurde mit einem Tanz in Anwesenheit der Gutsherrschaft in der Gastwirtschaft Bauer beschlossen.

Mittlere Kartoffelernte.

* Niedereichstädt, 9. Okt. Die in dieser Woche zu Ende gehende Kartoffelernte ergab im allgemeinen eine Mittelernte, die Quantität blieb infolge der Trockenheit hinter der vorjährigen zurück. Die Qualität ist zufriedenstellend. Allerdings hat man die Beobachtung gemacht, daß die Kartoffeln, die vor dem letzten Regen ausgemacht wurden, sich leicht erhitzten und infolgedessen nicht gut halten werden. Bei den übrigen Kartoffeln hat dann der Regen die nötige Abkühlung gebracht. Mit dem Ertrag der Futterrüben ist man im allgemeinen zufrieden. Das Roden der Zuckerrüben wird in diesen Tagen beginnen. Wie dabei das Ergebnis sein wird, ist abzuwarten, da der Zuckergehalt ausschlaggebend ist.

Saisonschluß im Kalkwerk Schraplau.

* Schraplau, 8. Okt. Die Nachfrage aus dem Baugewerbe und aus der Landwirtschaft nach Bau- und Düngekalk hat so stark nachgelassen, daß der Hochbetrieb im Kalkwerk zu Ende ist. Leider ist damit auch wieder eine Arbeiterentlassung verbunden, von der in der letzten Woche über dreißig Mann der Belegschaft betroffen wurden.

93 Jahre Männergesangverein.

* Schraplau, 9. Okt. Am 21. Oktober veranstaltet der hiesige Männergesangverein ein Chor- und Orchesterkonzert, das in seinem ersten Teile Kompositionen von Franz Schubert zu Gehör bringt. Der zweite Teil enthält Rheinlieder. Der Verein begeht an diesem Tage die Feier seines 93jährigen Bestehens.

Wochenmarkt.

* Freyburg, 8. Okt. Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten: Schweine 25—35 Mk., Butter Stück 1,15 Mk., Eier Stück 16 Pf., Käse zwei Stück 20 Pf., Mohn Pfund 30 Pf., Möhren Bund 10 Pf., Birnen Pfund 15 Pf., Zwiebeln Bund 10 Pf., Äpfel Pfund 30 Pf., Pflaumen Pfund 25 Pf., Spinat Pfund 25 Pf., Tomaten Pfund 20 Pf.

„Das Alte stürzt . . ."

* Wendelstein, 8. Okt. Auf regierungsseitige Anordnung haben mehrere Arbeiterwohnungen im südlichen Schloßflügel wegen Einsturzgefahr geräumt werden müssen. Die Getreidemengen, welche mit dem Zusammenbruch des Kornbodens in die Tiefe gingen, sind mittels pneumatischem Hebewerk herausbefördert worden. Ein paar Schweine, welche dem Unfall zum Opfer fielen, waren unter der Getreidemenge erstickt und stark in Verwesung übergegangen.

Straßenunfall.

* Bad Bibra, 9. Okt. Auf der Steinbacher Straße wurde durch einen wilden Radfahrer eine Kuh angefahren, zu Fall gebracht und anscheinend innerlich verletzt. Das Tier mußte auf einen Wagen heimgefahren werden und wird wahrscheinlich geschlachtet werden müssen. Dem Besitzer, Landwirt Wiegand aus Steinbach, dürfte großer Schaden entstehen, da es fraglich ist, ob von dem Radfahrer Ersatz zu erlangen sein wird.

Ferkelmarkt.

* Bad Bibra, 9. Okt. Bei einem Auftriebe von 80 Saugschweinen in 10 Körben bewegte sich der Preis zwischen 20 und 30 RM. Der Geschäftsgang war gut; der Markt wurde geräumt.

Die Hilfstruppen im Kampf gegen die Bakterien

Gewisse Krankheiten, die wir wegen ihrer Übertragbarkeit unter dem Begriff der Infektionskrankheiten zusammenfassen, gaben auch der modernen Forschung noch so manches Rätsel auf, das scheinbar nicht gelöst werden konnte. Zunächst fiel es auf, daß es auch bei verbreitetsten Epidemien immer nur eine gewisse Minderzahl von Menschen ist, die von der Krankheit ergriffen wird und daß weiterhin schließlich die Krankheit selbst zum Erlöschen kommt. Man führt hierbei mit der Erklärung, daß im Körper des Menschen gewisse Stoffe entweder vorhanden seien oder im Krankheitsfalle gebildet würden, die die Bakterien zum Sterben bringen oder ihnen doch wenigstens ein weiteres Wachstum im Körper des Kranken unmöglich machen. Man sprach hier von der sogenannten Immunität und erklärte den Genesungsvorgang gewissermaßen als das Werden einer Immunität. Aber die Frage nach dem Woher blieb ebenso unbeantwortet wie auch alle weiteren Fragen nach den eigentlichen Zusammenhängen dieser Erscheinungen.

Man wird dabei nicht verkennen dürfen, daß die medizinische Wissenschaft bereits recht beachtliche Fortschritte in ihren Erkenntnissen gemacht hat, denn es ist so erst wenige Jahrzehnte her, daß es Robert Koch gelang, Bakterien nachzuweisen, sie künstlich zu züchten und auch ihre Verknüpfung mit den Krankheiten einwandfrei darzutun. Von daher datiert eine ungeahnte Entwicklung der Bekämpfung aller Infektionskrankheiten mit Erfolgen, deren Bedeutung man kaum hoch genug einschätzen kann. Aber trotzdem blieben die Infektionskrankheiten noch immer eine außerordentliche Gefahr für Mensch und Tier, und ihr Einfluß auf die allgemeine Sterblichkeit ist noch immer ein außerordentlicher. Am besten beweist dies auch die Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse seit den Fortschritten, die wir man auf dem Gebiete der Hygiene machte. Es ist so gewissermaßen der negative Beweis für die Gefährlichkeit aller Infektionskrankheiten erbracht worden und es ist anzunehmen, daß durch weitere Fortschritte in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten auch eine weitere Besserung der Sterblichkeit erreicht wird. Wir brauchen dabei nicht so sehr ausschließlich an den Menschen zu denken, sondern auch die Bekämpfung der ansteckenden Seuchen, vor allem bei den Nutztieren, ist für die Wirtschaft von erheblicher Bedeutung, da immer noch recht erhebliche Werte durch diese Krankheiten verloren gehen.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Forschungen hat man sich auch unausgesetzt bemüht, hier weitere Erkenntnisse zu erringen, die praktische Erfolge zu erzielen geeignet sind. Auch der Aufschwung der übrigen Wissenschaften wie Chemie, Biologie und Physiologie bei einer gleichzeitigen Entwicklung der industriellen Technik, besonders auch in der Erzeugung von Medikamenten, machte weitere Fortschritte hier möglich, aber die tieferen Zusammenhänge blieben noch wie vor ungeklärt. Nun scheint es dem Bakteriologen an der Universität Yale, Prof. H. Gezelle, gelungen zu sein, endlich Licht in diese Geheimnisse gebracht zu haben. Nach seinen Äußerungen hat er feststellen können — und diese Äußerungen haben nicht nur einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, sondern sie sind auch wissenschaftlich durchaus begründet —, daß die Bakterien selbst dadurch zu Grunde gehen, daß sie von noch kleineren Lebewesen zerstört werden. Man kann diesen Vorgang auch so umschreiben, daß Bakterien selbst einer Infektionskrankheit zum Opfer fallen. Es handelt sich hier um Lebewesen so kleiner Größenordnung, daß sie mit dem Mikroskop nicht mehr wahrnehmbar sind, sondern daß sich ihr Vorhandensein nur aus einer Reihe von anderen Erscheinungen mit aller Sicherheit schließen läßt. So gelang es ihm zum Beispiel, diese Lebewesen künstlich zu züchten und vor allem auch für die Zerstörung ganz bestimmter Krankheitserreger gewissermaßen abzurichten. Es war ihm nämlich aufgefallen, daß der gleiche Bakterienfresser bei einer Reihe durchaus verschiedener Infektionskrankheiten auftrat. Es entstand nun die Frage, woher dieses Auftauchen dieser willkommenen Hilfstruppen im Kampfe gegen die Krankheit kommt. Untersuchungen, die sich hierauf erstreckten, ergaben, daß die Anwesenheit dieser kleinen Lebewesen im Körper des Menschen und Tieres etwas durchaus Normales ist und daß sie in der Regel sich von den Bakterien ernähren, die sich stets im Darm finden, aber unschädlich sind. Es konnte auch nachgewiesen werden, daß bei den Neugeborenen diese Bakteriophagen zunächst fehlen und erst durch eine unvermeidlich scheinende Übertragung mit aufgenommenen Stoffen in den menschlichen Körper gelangen. Sie sind so klein, daß sie vom Darm aus in die Blutzirkulation eindringen können und wenn nun eine krankheitserregende Bakterie in den Organismus gelangt, so wird sie von diesen Bakteriophagen zerstört, falls diese auf eine Ernährung durch diesen Bazillus eingerichtet sind. Ist dies noch nicht der Fall, so vermehren sich zunächst die Bazillen und damit tritt die sogenannte Infektionskrankheit in Erscheinung. Und nun beginnt ein Kampf zwischen den Bakterien und den immer vorhandenen Bakteriophagen. Der Ausgang dieses Kampfes ist auch für den Verlauf der Krankheit entscheidend und so ist es auch zu erklären, daß nach der Genesung in der Regel eine Immunität zurückbleibt, weil es eben jetzt in dem Körper Bakteriophagen gibt, die an eine Zerstörung gerade dieser Bakterien gewöhnt sind.

Sollte sich diese Entdeckung in vollem Umfange als richtig wieder und immer wieder ergeben, so kann man wohl sagen, daß damit eine neue Epoche im Kampf gegen die Infektionskrankheiten angebrochen ist und daß zugleich die Aussichten für einen endgültigen und entscheidenden Sieg über die Bakterien außerordentlich gestiegen sind. So hat der genannte Forscher auch bereits eine Fülle von praktischen Versuchen gemacht. Bei einer Reihe von Cholera-epidemien in Indien gelang es durch den Zusatz solcher besonders auf Cholerabazillen „dressierter" Bakteriophagen in verhältnismäßig geringfügigen Mengen zum Trinkwasser, der oft einfach in der Art geschah, daß in die Trinkwasserbrunnen einige Röhrchen solcher Kulturen geschüttet wurden, die Epidemie plötzlich zum Stillstand zu bringen und die Genesung der Erkrankten wesentlich zu beschleunigen. Der Unterschied im Verlauf der Epidemien gegenüber solchen Dörfern, wo man derartige Zusätze von Bakteriophagenkulturen zum Trinkwasser nicht vorgenommen hatte, zeigte ganz deutlich, daß der Erfolg lediglich diesen eingesetzten Lebewesen zu verdanken ist. Wenn es gelingt, diesen vielversprechenden Anfang weiter auszubauen, so ist damit eigentlich das Ende des epidemischen Auftretens von Infektionskrankheiten vorherzusehen und auch für die Behandlung des Einzelfalles läßt sich mit weit größerer Sicherheit ein günstiger Erfolg erwarten, da die Übertragung von Bakteriophagen nichts anderes bedeutet als die Wiederholung des natürlichen Genesungsvorganges, so daß irgendeine schädliche Wirkung überhaupt nicht in Frage kommt.

Verpachtung.

— Burgwerben, 9. Okt. Das bekannte Ausflugs- und Vergnügungslokal „Felsenkeller" ist von seinem Eigentümer, Gastwirt Hermann Schuster, an Gastwirt Kurt Reußmann aus Leipzig verpachtet worden.

Diebesbrechheit.

— Markwerben, 9. Okt. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde am lichten Tage bei der Landwirtswitwe Sch., hierselbst, verübt. Als sie mit ihren Angehörigen auf dem Felde tätig war, benutzten mehrere junge Leute die Gelegenheit, um von hinten in das Gehöft einzudringen. Sie brachen in die Stuben ein, durchwühlten alle Behältnisse, erbrachen sie zum Teil und nahmen alles, was sie an Geldswert, Taschenuhren usw. vorfanden. Die Einbrecher müssen mit den Verhältnissen und Gewohnheiten der Bestohlenen sehr vertraut gewesen sein. Hoffentlich gelingt es, die Diebe zu fassen.

Weiße Wand

Die raffinierteste Frau Berlins.

Eine Kriminal- und Detektivaffäre schildert der Film „Die raffinierteste Frau Berlins", der zur Zeit in den Kammerlichtspielen gezeigt wird. Reichlich viel Phantasie hat der Autor aufgewandt, um diesem Film Form und Gestalt zu geben, und nebenbei sei auch gesagt, daß teilweise Ähnlichkeiten mit andern Filmen vorhanden sind, eine Tatsache, die diesem mit wunderbaren Gesellschaftsszenen, Balletts usw. ausgeschmückten Bildstreifen aber nicht etwa eine ungünstige Note einbringen soll. Die Handlung ist spannend und interessant, ist hierbei aber nicht die Hauptsache, sondern was diesen Film auszeichnet, das ist die treffende, auf höchster Stufe stehende Darstellung und Charakterisierung der handelnden Personen. Die Künstler verstehen ihre Sache ausgezeichnet, wahre Menschen, wahre Typen hervorzubringen; wie treffend sind voller Komik z. B. die Gestalt des ehrbaren, „orthopädischen" Schuhmachermeisters (Hermann Picha) oder des übereifrigen Privatdetektivs. Auch der Humor kommt in diesem des Ansehens wohl werten Film zu seinem Rechte. — Der zweite Teil führt mit dem Film „Das Tal der wilden Pferde" nach Wild-West, auch hier die Aufmachung hervorzuheben, vor allem die photographisch schönen Aufnahmen aus der Natur, die Bilder mit den feurig einhergehenden wilden Pferden usw., während die sensationell aufgemachte Pferdediebsgeschichte mit allerhand halsbrecherischen Abenteuern ausgefüllt ist. Die neueste Opel-Woche, die u. a. auch Aufnahmen von dem Aufstieg des „L. Z. 127" enthält, beschließt den aktuellen und interessanten Spielplan.

Gerichtsverhandlungen

Schmiergelder und Inflations-Moral.

Schöffengericht Halle.

Ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Schmiergelderprozeß, der im letzten Jahre gegen einige frühere Beamte und Angestellte der J. G. Farbenindustrie in Frankenthal verhandelt wurde, führte auch den Bauingenieur E. von der Firma W. & F., Frankfurt a. M., vor das Gericht. E. war angeklagt, sich gegen § 12 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb vergangen zu haben, wonach bestraft wird, wer „Geschenke oder andere Vorteile annimmt im Betrieb, um durch Bevorzugung der Angestellten einen geschäftlichen Vorzug für sich oder andere zu erlangen".

Die Tat ist noch in der Inflation geschehen und wäre fast verjährt, ist aber aufgedeckt worden in dem Frankenthaler Verfahren. Den Strafantrag hat der „Verein gegen das Bestechungsunwesen, Charlottenburg", gestellt. Der jetzige Angeklagte ist seit 1913 leitender Bauingenieur einer Zweigniederlassung seiner Firma in Halle. Diese hatte auch Bauten im Leunawerk auszuführen. E. kannte den Leunaangestellten St., der damals im Hauptkonstruktionsbüro unter Leitung des Baurats Schönberger tätig war und, wie er selbst aussagte, „als Abteilungsleiter zwar keine unmittelbare Entscheidung zu treffen, aber doch immerhin einigen Einfluß auf die Vergebung von Bauten hatte".

Dem St. schenkte E. gelegentlich eines gemeinsamen Essens eine 1000-Mark-Aktie seiner Firma, die nach Zusammenlegung der Aktien nur noch 40 RM. wert war. Der Angeklagte und sein Verteidiger, Justizrat Herzfeld, der auch im Frankenthal aufgetreten war, behaupteten, es sei nur ein Freundschaftsgeschenk gewesen. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß zwischen den beiden Männern doch nur geschäftliche Beziehungen bestanden hätten, und sah diese Aktie als Schmiergeld an. Es verhängte deshalb 300 Mark Geldstrafe und verfügte Einziehung der Aktie. Milderndes kam in Betracht die bisherige Straflosigkeit des Angeklagten und die während der Inflation leider allgemein gesunkene Geschäftsmoral. Außerdem stellte das Urteil fest, daß die Hauptfirma in Frankfurt a. M. an diesem Vergehen unbeteiligt war.

Kreis Weißenfels

Der Einspruch der Stadtverordneten gegen die Steuerzuschläge abgelehnt?

Wie verlautet, hat der Provinzialrat den Einspruch der Stadtverordnetenversammlung gegen den Beschluß des Bezirksausschusses, der den Steuervorschlag des Magistrats genehmigte, abgelehnt. Damit wirden also die erhöhten Steuersätze in Kraft treten. Endgültiges über den Beschluß des Provinzialrats konnte jedoch noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Neue Alarmanlage und der Löschzug der Feuerwehr.

— Weißenfels, 9. Okt. Im alten Elektrizitätswerk wurde den Mitgliedern der städtischen Körperschaften die neue Feueralarmanlage vorgeführt. Diplomingenieur Kuhno erläuterte den Anwesenden die Anlage, die die modernste ihrer Art ist. Dann wurde die auf einem Gebäude des Eltwerkes angebrachte neue Sirene für Großfeuer in Betrieb gesetzt. Auf der Promenade wurde der Wirksamkeit solcher Sirene und der neue Automobil-Löschzug vorgeführt. Die kleine Motorspritze, die der Löschzug ständig mit sich führt, wurde dann an einem Hydranten angeschlossen, während die große Motorspritze, die als Anhängewagen mitgeführt werden kann, mit Saalewasser gespeist wurde. Auch die alte Motorspritze des Industrie- und Arbeitgeberverbandes wurde in Tätigkeit vorgeführt. Branddirektor Schader stattete nach Beendigung der Vorführungen in kurzen Worten den städtischen Körperschaften den Dank der Freiwilligen Feuerwehr ab und brachte mit der versammelten Mannschaft ein Hoch auf die Stadtverwaltung aus. Bürgermeister Müller sprach zum Schluß der Freiwilligen Feuerwehr Dank für ihre opferfreudige Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit aus.

Achtung, Falschgeld!

— Weißenfels, 9. Okt. In letzter Zeit sind im hiesigen Bezirk des Polizeiverständnis eine größere Anzahl falscher Zwei-Reichsmark und Ein-Reichsmark-Stücke in Umlauf gesetzt worden. Die Falschstücke sind an der schlechten Ausprägung sowie am fettigen und fettigen Griff und dem bleiernen Klang leicht erkennlich. Personen, die derartige Falschstücke ausgeben, sind dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer n. Leunawerk z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. Zimmer m. 2 Betten an 2 anst. Herrn, evtl. Freunde zu vermieten. Cisbleamer Str. 19, Parterre links.

Bessere, heiztare **Schlafstelle** f. einzelnen Herrn frei. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Schlafstelle frei Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Schlafstelle off. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Saub. Schlafst. (evtl. Mittagstisch) frei. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Riem für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe. Herzlichen Dank Herrn Schwickert sowie dem Feldkomitee für die Teilnahme während des Krankenlagers und für das letzte Geleit.

Ww. Wilh. Götze nebst Angehörigen.

Merseburg, den 9. Oktober 1928.

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit u. Geschäftsjubiläum zuteil wurden, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Alfred Becher u. Frau

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Baumaterialien-, Büromöbel- usw. Versteigerung!

Sonnabend, 13. Oktober 1928, ab vorm. 10 Uhr, versteigere ich auf dem Lagerplatz der Firma Kornagel-Leuna (Nähe „Heiteres Blick") vorh. Konkurs-Restbestände öffentlich meistbietend gegen bar, als u. a.: transportabl. Bürobaracke 15×5 m, passend auch als Polenkaserne, Büro-Möbel, u.a. Rechenmaschine, Schränke, Tische; Logen u. Bänke, Schuppen z. Abbruch, div. Baubudenmaterialien, Partien Rund- u. Kantbölzer, Bretternaterial, Rüstbretter, Baugeräte, Werkzeuge, Fenster, Türen, 17 PS Motor m. Wasser, Schmiedeeinrichtung usw. Besichtigung ab Freitag, 12. d. M.

W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstr. 11 - Tel. 635.

Bettenhaus Nell gegr. 1881 **reinigt täglich Bettfedern Roßmarkt 3** Kostenlose Abholung. Fernsprecher 578

Laden mit Nebenraum, groß Schaufenster, in allerbester Geschäftslage **sofort gesucht.** Ang. u. „Klebestoffe", Kassel, postlagernd.

Jung. solid. Ehepaar (Leunaangestellt.) sucht **2 leere Zimmer** Gefl. Angebote u. 505 an die Gesch. d. Bl.

Engl. Unterricht? Preisangebote u. 500 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbliert. Zimmer m. 2 Betten u. Kochgelegenheit zu vermieten. Ang. unter L 14 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderl. Ehepaar sucht **1—2 leere oder möblierte Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angebote unter 499 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche **zwei leere Zimmer** in Merseburg od. Umgegend f. sofort z. miet. Angebote unter L169 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Saub., möbl. Zimmer, separat, evtl. teilm. möbl., mit Piano, für berufstätt., jol. Dame gesucht. Preisang. unt. 498 a. d. Gesch. d. Bl.

Zwei Zimmer mit Kochgelegenheit sofort gesucht. Ang. unt 497 a. d. Gesch. d. Bl.

Grundstück möglich mit Garten zu kaufen gesucht. Ang. u. 507 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchte **Schreibmaschinen** in gut. Zustande preiswert zu verkaufen. **Lotz,** Burgstraße 7.

Wer fertigt Bauzeichnungen an? Angebote u. 506 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gasbratofen, Messerputzmaschine, Porzellanteller, Kristall-, Glaschen und Steinkröpfe, fast neu, zu verkaufen Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Tapezieren — Läufer Gardinen, Tisch-, Divan- u. Steppdecken **ohne Anzahl** i. 12 Monatsr. lief. **Ragy & Glück,** Frankfurt a. M. 130. Schreiben Sie sofort!

Junges Ehepaar mit Kind (Angestellter), s. da hier fremd, ein ebenso/oes zwecks Geselligkeit. Freundliche Zuschriften erbeten u. 504 a. d. Gesch. d. Bl.

Aufwartung für vormittags einige Stunden per sofort gesucht. **Franz Zabel,** Weißenfelser Str. 18.

Junge Aufwartung f. d. halb. Tag z. 1. Nov. gesucht. Vorst. Montag, Mittw. vorm., Dienst. u. Donnerstag nachm. **Dr. Dahn, Rössen,** van't Hoffstraße 9.

Aufwartung gesucht für 3 Vormittage aus Rössen o. Umgeb. **Neu-Rössen,** Grashoffstr. 3.

Für meine Geschäftsräume suche ich sof. eine **Aufwartung** Buchhdl. Fr. Stollberg, Domstraße 3.

Bessere Frau oder besseres, nicht zu junges Mädchen zur Unterstützung d. Hausfrau sucht auf einige Zeit Frau Rechtsanw. Hannß Merseburg, Meuschauer Straße 5.

Kräftiges, sauberes **Mädchen** nicht u. 18 J., z. 15. 10. mit guten Zeugn. ges. **O. Zinzig, Delgrabe 41.**

Eine Magd im Alter v. 16—17 J., die alle vorkommenden Landw. Arbeiten mit verrichtet, gesucht. Angebote Gutsverwaltung Otto Schäm, Landw. Nachlitt (Elbe), Kreis Wittenberg.

72er Mittwoch **Versammlung** bei Kameradschaft **Molinau.**

Tücht. Rohrleger f. Wasserleitung sof. ges. **Baustelle Dürrenberg,** Bahnhofstraße

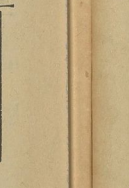
Tüchtig. Frisuergehilfe (26 J. alt) sucht Stellung. Angebote unt. 508 an die Geschäftsst. d. Bl.

Mehrere **Wächter gesucht** Zu melden morgen von 9—10 Uhr vormittags im „Alten Deffauer", Merseburg.

Graue Tasche mit Legitimationskarte verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Fischerstr. 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel



Einweihungsfeier der Deutschen Turnschule

Die Deutsche Turnerschaft hat am Sonntag die Deutsche Turnschule auf dem Gelände des Sportforums in Berlin-Charlottenburg eingeweiht. Die Feier hatte eine große Anzahl von Vertretern der Behörden sowie von Turnerführern aus allen Teilen des Reiches versammelt.

Zu Beginn der Feier sang die Berliner Liedertafel unter Musikdirektor Wiedemann Schuberts „Sanctus". Der 1. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, begrüßte die Gäste. Oberturnwart Carl Steding, Bremen, sprach über die Aufgaben, den Zweck sowie über die Einrichtung der Turnschule. Mit dem Wunsche, daß sie das Erbe Jahns hochhalten möge, führte er den Direktor der Turnschule, Hermann Ohnesorge, in sein Amt ein. Namens der Reichsregierung überbrachte dann Ministerialdirektor Pellengahr die besten Wünsche für die Arbeit der Turnschule. Er pries das Streben der Deutschen Turnerschaft, die beim Kölner Turnfest ihre Macht und Größe dargetan habe, und versprach weitere Unterstützung durch die Reichsregierung. Für den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen überbrachte der Präsident Exzellenz Lewald die Grüße und besten Wünsche für die weitere zusammenarbeit. Für die Universität Berlin beglückwünschte der stellvertretende Rektor Prof. Dr. Pompecj die Turnerschaft zu der Weihe der Schule. Ein Vertreter des Akademischen Turnbundes überreichte eine Bücherei als Grundstock für die Lehrmittelsammlung der Turnschule. Namens der deutschen Frauen sprach Frau Abgeordnete von Kulesja, für den Verein für das Deutschtum im Ausland Admiral Seebohm.

An den Reichspräsidenten wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Abturnen in Lützen.

Der Lützener Turnverein von 1861 hielt am Sonntag sein Abturnen ab, das von bestem Wetter begünstigt war. Alle Abteilungen beteiligten sich ziemlich stark an den Wettkämpfen und die Zahl der Sieger bei der Preisverteilung war überaus groß.

Fußball

Fußball am Sonntag

Drei erstklassige Spiele in Merseburg!

Am Sonntag setzen die Verbandsspiele der Ia- und Ib-Klasse des Saalegaues wieder voll ein. Die einzelnen Paarungen:

Ia-Klasse.

99—98,
Borussia—Favorit,
Sportfreunde—96,
Eintracht—Wacker,
BSC.—Ammendorf.

Ib-Klasse.

Neideburg—Neumark,
Olympia—Neu-Rössen,
Preußen—Sportbrüder,
Mücheln—1910,
Giebichenstein—Schkeuditz.

Also wieder einmal drei erstklassige Spiele in unserer Stadt! Man sollte meinen, der Saalegau hätte etwas mehr Verständnis für die besonderen Verhältnisse Merseburgs und verlegte mindestens ein Ia-Klassiges Spiel nach Halle. Den nach dieser Richtung hin bereits unternommenen Schritten der Vereine verhielt sich der Gauvorstand ablehnend gegenüber. Warum ging es denn früher?

Marathon Neu-Rössens Niederlage gegen Mücheln 0:1.

Auf dem Mücheln er Platz zu gewinnen, ist schon manchem Verein schwer geworden. Auch die Rossener mußten dies am Sonntag erleben. Zudem war die Mannschaft wieder gezwungen, den Sturm umzubauen, da der Rechtsaußen berufsich verhindert war. So spielte Ecke auf diesem Posten, während sein Posten als Linksaußen durch Ersatz besetzt wurde. Es zeigte sich aber bald, daß diesem Sturm die nötige Durchschlagskraft fehlte. Dazu kam, daß auch die Deckung nicht in bester Form war, so daß Mücheln in der ersten halben Stunde etwas mehr vom Spiel hatte. Das frische eifrige Spiel der Geiselaler bringt diesen denn auch ein Tor ein, und mit 1:0 für Mücheln geht es in die Halbzeit.

Die zweite Spielhälfte sieht Rössen als Angreifer. Mücheln hat durch Herausstellung nur noch 10 Mann auf dem Platze und muß schwer kämpfen. Immer stärker wird der Druck auf das Mücheln er Tor. Jedoch fehlt es bei Rössen immer wieder im entscheidenden Moment am entschlossenen Torschuß. Der viel zu weiche Sturm, geführt von einem zu langsamen Mittelstürmer, kann sich nicht erfolgbringend durchsetzen, zumal Mücheln vielbeinig sein Heiligtum verteidigt. Die wenigen scharfen Schüsse, die der roten Sturmreihe gelingen, hält der vorzügliche Torwart. Oft hängt der wohlverdiente Ausgleich in der Luft, aber in letzter Minute ist immer wieder Rettung da.

So sieht der Abpfiff Mücheln als glücklichen Sieger. Für Rössen ergibt sich aus dem Spiel die Notwendigkeit, einen durchschlagskräftigeren Sturm aufzustellen, wenn die Mannschaft in den noch bevorstehenden schweren Kämpfen zu Toren kommen will.

Lauchstädt I—Zöschen I 4:2 (1:1).

Auf eigenem Platze errangen sich die Lauchstädter verdient die ersten Punkte. Nach einer 1:1-Halbzeit war nach dem Wechsel Lauchstädt die bessere Partei. Kurz hintereinander fielen durch den Halbrechten des Platzbesitzers zwei Tore, denen die Gäste trotz folgender leichter Überlegenheit nichts entgegensetzen konnten. Erst als Lauchstädts Linksaußen einen vierten Treffer erzielt hatte, gelang Zöschen das verdiente zweite Tor. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Handball: BSG. Lauchstädt I—99 II (von 99 abgesagt). — BSG. Lauchstädt Jugend—Marathon Neu-Rössen Jugend 7:1 (4:0).

Mensch an erzielte am Sonntag 24:1!

Nicht weniger als 19 Tore mußte am Sonntag BSG. Querfurt II von Mensch an I mit nach Hause nehmen. Menschau steht demnach mit einem Torverhältnis von 49:6 in der III. Klasse ungeschlagen an der Spitze der Tabelle. — Menschau II gegen Landsberg II 5:1.

Kraftfahrsport

Schlußfahrt

des Südbezirks im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club am 14. Oktober nach Freyburg a. d. U.

Am Sonntag, dem 14. Oktober, veranstaltet der Südbezirk im ADMC., dem auch unser Merseburger Motorsportklub angehört, seine Schlußfahrt nach Freyburg a. d. U. Der Treffpunkt ist auf nachmittags, 16 Uhr, festgesetzt (Sektkellerei).

Weiter findet am 21. Oktober die Gau-Hauptversammlung in Magdeburg statt, die mit einer Zielfahrt nach Magdeburg verbunden ist, wo jedem eintreffenden Fahrer eine Plakette ausgehändigt wird. Für die stärkste Beteiligung an der Gau-Hauptversammlung seitens der einzelnen Ortsgruppen sind drei Pokale als Preise ausgeschrieben. Der Südbezirk will daher mindestens 20 Fahrer zur Tagung stellen.

Handball DT.

TuSpV. Neu-Rössen unterliegt gegen Hallischen TuSpV. 2:6 (1:2).

Gesellschaftsspiel.

TuSpV. Rössen weilte am Sonntag in Halle, um das Rückspiel gegen TuSpV. auszutragen. Der Kampf begann recht vielversprechend. Es war anfangs ein technisch gutes und schnelles Spiel.

Nach ungefähr 10 Minuten geht Rössen in Führung. Doch gelingt es Halle, bald wieder auszugleichen. Bis dahin war das Spiel hochanständig, war interessant und voller spannender Momente, bis der Schiedsrichter eine harte Entscheidung traf. Er stellte einen der besten Spieler Rössens wegen einer Kleinigkeit heraus. Natürlich war Rössen hierdurch stark gehandikapt. Bis zur Halbzeit führt Halle 2:1.

Nach Wiederbeginn kämpft Rössen nochmals mit voller Hingabe. Der Ausgleich liegt oft in der Luft, doch Halle erhöht seinen Vorsprung, während Rössen einen zweiten Erfolg erzielt. Dann ist Rössens Widerstand gebrochen. — Rössen I—Niemberg I 5:7. Auch hier mußte sich Rössen mit 5 Erzählenden eine Niederlage gefallen lassen. — Rössens frühere Jugend gewann sicher gegen Friesen Weißenfels mit 12:1. — Rössens jetzige Jugend—Niemberg Jugend 8:2. — Rössen Schüler—Friesen Weißenfels Schüler 3:1. — Rössen III konnte in Ammendorf ihr Pflichtspiel mit 8:2 gewinnen. — Vom vorigen Sonntag sei der hohe Sieg von Rössen II über ATV. Merseburg I von 14:0 nachgetragen.

Wassersport

Küppers schwimmt deutschen Rekord.

Bei den verbandsoffenen Schwimmwettkämpfen in Kreiselwitz aller der Deutsche Rückenmeister Küppers, Bielefeld, über 100 Meter Rücken mit 1:11,2 eine neue deutsche Höchstleistung auf, die die bisherige von ihm gehaltene (1:12) erheblich verbessert.

Kraftsport

Der Boxgroßkampftag in der Magdeburger Stadthalle.

Wohl vorbereitet wird am 12. Oktober abends der große Revanche-Boxtag in der Magdeburger Stadthalle sich abrollen. Seiner Bestimmung entsprechend trägt er durchaus nationalen Charakter. Im Hauptkampf gehen Hein Müller und Karl Walter über zehn Runden mit 5 Unzen und harten Bandagen, während für Hartfopp—Hülsebusch, Meister Harry Stein—Karl Schulze (Magdeburg) und Fritz Reppel—Hans Schumacher (Ausscheidung für die Leichtgewichtsmeisterschaft) je 8 Runden mit 6-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen vorgesehen wurden. Als Richter im Ring wurde Altmeister Paul Samson-Körner verpflichtet.

Todesopfer eines Boxkampfes.

Bei dem Match um die italienische Meisterschaft im Fliegengewicht schlug der Titelinhaber Sili seinen Gegner Cecchi knock out. Cecchi mußte wegen eines Schädelbruches ins Krankenhaus gebracht werden, wo er abends verstarb.

Radsport

Gründung eines Arbeiter-Radfahrervereins in Osthausen.

In den Kreisen der Arbeiterschaft zeigt sich ein lebhaftes Interesse für Sport, das beweist das Bestehen eines Arbeiter-Turnvereins und der am 19. September gegründete Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität". Am Sonntag, dem 7. Oktober, fand nun die offizielle Gründungsfeier statt, zu der einige Arbeiter-Radfahrervereine der Umgebung eingeladen waren. Die Vereine von Querfurt, Stedten, Schraplau und Gatterstädt wurden mit Musik eingeholt. Denn jungen Verein ist zu wünschen, daß er sich zu einer starken sportlichen Vereinigung entwickelt.

Saale-Gau-Jugendleitertag in Halle.

Die am Sonnabend in Halle stattgefundene Jugendleitertagung hätte einen stärkeren Besuch verdient gehabt.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Aussprache über den § 425 der Verbandssatzung, der zur Hebung der allgemeinen sportlichen Durchbildung eine jährliche Feststellung von Bestleistungen vorsieht. Bekanntlich gehört der Saalegau zu den sog. Versuchsgauen. Allgemein war man von der Notwendigkeit der breiteren sportlichen Durchbildung unserer Jugendlichen überzeugt, doch wurde der vorliegende Entwurf als noch nicht geeignet angesehen. Er wurde daher zur nochmaligen Durcharbeitung an den Verbandsjugendausschuß zurückverwiesen, der neue Richtlinien herausgeben wird.

Dem Ausschußmitglied Jänecke (Sportfreunde) wurde die Verbandsehrennadel verliehen.

Wintersport

Laufwarte- und Jugendwarteiagung im Harz.

Nachdem der Ausschuß für Sport des Harzer Skiverbandes unter Leitung seines Vorsitzenden, Oberschullehrer Tebbe, Clausthal, die Einzelheiten der diesjährigen sportlichen Veranstaltungen am Sonnabend, dem 6. d. M., festgelegt hat, findet am 20/21. d. M. die Laufwarte- und Jugendwarteiagung unter derselben Leitung in Clausthal-Zellerfeld statt. Gegenseitiger Austausch von Gedanken und Erfahrungen auf sportlichem Gebiet ist der Zweck dieser rein sportlichen Tagung. Besonderer Wert darf dieser Tagung zugesprochen werden, weil außer den Vorträgen bekannter Wintersportler und Sportärzte praktische Übungen der Teilnehmer an den beiden Tagen durchgeführt werden. Die Vorträge finden in der Aula, die sportlichen Vorführungen und Übungen in der Turn- und Schwimmhalle der Bergakademie Clausthal statt.

Kegelsport

Zwei neue Asphaltbahnen.

Der Kegelsport findet auch in Merseburgs Umgegend immer weitere Verbreitung. Nachdem erst vor kurzer Zeit in Frankleben zwei vorschriftsmäßige Bahnen erstanden, werden jetzt in Kötzschen im Gasthof Lindner zwei Asphaltbahnen gebaut, die Anfang November zur Benutzung freigegeben werden sollen. Der Bau von vorschriftsmäßigen Bahnen auf dem Lande ist wohl in der Hauptsache auf die Initiative der dortigen Sport- und Gesellschaftskegler zurückzuführen.

Luftfahrt

Major von Tschudi †.

Der Vizepräsident des Aeroklubs von Deutschland und geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Luftrates, Major a. D. v. Tschudi, ist in der Nacht zum Montag gestorben.

Mit Major v. Tschudi ist eine der markantesten Persönlichkeiten im deutschen Flugwesen verstorben. Gerade seine Position im Deutschen Luftrat, die mit der Präsidentschaft in der Federation Aeronautique Internationale verbunden war, machte ihn zu einer Persönlichkeit, die selbst einen starken Einfluß auf den gesamten internationalen Flugsport ausüben konnte.

Das Schraubenflugzeug in Berlin.

Das Schraubenflugzeug des spanischen Fliegers de la Cierva ist am Sonntag nachmittag im Zentralflughafen Tempelhof glücklich gelandet. Zum Empfang des Flugzeuges waren de la Cierva, der schon in der vergangenen Nacht hier eingetroffen war, um ab der Eröffnung der „Ifa" teilnehmen zu können, Direktor Merkel von der Deutschen Lufthansa, Direktor Sauerneimer von der Flughafengesellschaft, Stadtbaurat Dr. Adler, Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsverkehrsministeriums und der Flugzeugindustrie erschienen. Eine große Menschenmenge begrüßte das außergewöhnliche Flugzeug, das unter ständigen Umdrehungen der wagerechten Windmühlenflügel fast senkrecht elegant niederging.

Sportliteratur

„**Motor und Sport**", Heft 41, wird uns heute von der Redaktion zur Begutachtung eingesandt. Wie immer, bietet das Heft eine wohlgelungene Auslese der motorsportlichen Veranstaltungen der letzten Woche, in deren Vordergrund die große Berliner Herbstfahrtfahrten des NSKK. steht. Der technische Teil des Blattes ist diesmal durchsetzt mit einem hochwertigen Wirtschaftsartikel „Arbeiter und Taylorsystem" aus der Feder von Heinrich Hauser. Auch die Liebhaber von Naturschilderungen und Reisebeschreibungen kommen wieder reichlich auf ihre Kosten, da Richard Richter in seiner bekannten ansprechenden Art eine Herbstfahrt durch Thüringen unter dem Titel „Wenn die Blätter gelb sich färben" bringt. Der Roman von Frank Arnau, „Das Signal", der unzweifelhaft mit seiner ersten Fortsetzung beginnen hat, wird wohl auch schon das Interesse der Leser aufs höchste gespannt haben. Zum Schluß des Heftes werden übrigens auch die glücklichen Gewinner des großen Preisausschreibens in Wort und Bild bereichert. Was den übrigen Inhalt sei kurz erwähnt: Motorradsuperleistungsfähigkeit und Internationale Six Days 1928, Fahrtreisile! — Justizvertrauensfrage bei den Kraftfahrern? Die Einwirkung von Brennstoffzusatzmitteln. Riemen, Kette oder Karden für steuerfreie Motorräder? Antrieb der Nebenorgane beim Verbrennungsmotor, Gedanken über den doppelt wirkenden Viertakt-Explosionsmotor. Zur Frage der elektrischen Motorradbeleuchtung, Motorraddbenzinuhren, Autopuppen, Fahrt in die Nacht.

In Kürze

Im 21. Fußballländerkampf Dänemark gegen Schweden siegten die Dänen mit 3:1, nachdem der Kampf bereits beim Wechsel 3:1 stand.

In Wien trafen sich die Fußball-Nationalmannschaften Österreichs und Ungarns gegenüber. Das vom Berliner Sielem ausgezeichnet geleitete Spiel endete vor 40 000 Zuschauern mit 5:1.

Verbindl. Nachr.

Gaugerichtsverhandlungen

am Donnerstag, dem 11. Oktober 1928, im Restaurant „Marx-la-Tour".

1. 19.30 Uhr gegen Otto Weiß und Verein für Leibesübungen Merseburg § 378 B 2 und § 376 A 3. 2. 20 Uhr gegen Herbert Rundt (96) § 378 B 9. 3. 20.15 Uhr gegen Walter Wagner (Lettin), Erich Nilson und Otto Gorges (Peißendorf) § 378 B 2. 4. 20.30 Uhr gegen Georg Alt, Kurt Ammann, Walter Mertin (Borussia) und Walter Dähne (Ammendorf) § 378 B 12. 5. 21.15 Uhr gegen Max-Weiß Schule § 378 A 1, 2, § 376 A 3, sowie die Spieler Gebhardt (§ 376 B 5), Eisenbanne, Jenner, Engelschmidt und Wiesich (§ 378 A 1, 2), Fricke und Werner (§ 378 B 4). 22 Uhr gegen die Spieler Richard Meißner, Fritz Großgebauer, Kurt Weinert, Erich Matolla, Willi Grumbach, sämtlich BSC. Merseburg, § 378 B 12, 9, sowie Walter Sturm, Kurt Männicke und Werner Hutzens, sämtlich Halle 96, § 378 B 12. — Hierzu werden geladen: zu 1: Genannter, Vereinsvertreter und Jänecke (Neumark); zu 2: Genannter, Vereinsvertreter und Schiri Knorr (Olympia); zu 3: Genannter, Vereinsvertreter und Schiri Weiße (Peißendorf); zu 4: Genannter, Vereinsvertreter und Schiri Selmar (Sportfreunde); zu 5: Genannter, Vereinsvertreter und Schiri (Max-Weiß); zu 6: Genannter, Vereinsvertreter und Schiri Stroß (Giebichenstein).

Pünktliches Erscheinen wird von allen Geladenen erwartet. Für die Gestellung von Zeugen haben die Beschuldigten selbst zu sorgen.

Jungblut. Westermann.

Saalegau.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung.)

Für Sonntag, den 14. Oktober 1928, werden nachstehend aufgeführte Pflichtspiele angesetzt:

Fußball.

Junioren.

1a-Klasse: Spiel Nr. 246, 9.30 Uhr: Sportfreunde I—96 I; Nr. 247, 10.30 Uhr: Borussia I—Preußen Merseburg; Nr. 248, 9 Uhr: Wacker I—96 I; Nr. 249, 9 Uhr: 99 I—BSC. Merseburg I; **1b-Klasse:** Spiel Nr. 250, 10 Uhr: Braunsdorf I—Rössen I; Nr. 251, 9.30 Uhr: BSC. Merseburg II—Neumark I; Nr. 252, 10.30 Uhr: 99 II—Neideburg I. **2. Klasse:** Spiel Nr. 253, 9 Uhr: Post I—Reichsbahn I (Frenz); Nr. 254, 9 Uhr: Schkeuditz I gegen Neideburg I (Eintrach). **2. Klasse:** Spiel Nr. 255, 9 Uhr: Borussia II—Wacker II (98); Nr. 256, 10.45 Uhr: 98 II—Schierzig I (Favorit); Nr. 257, 10 Uhr: Gladow I—Sportlust Teutschenthal (Schorlau).

Jugend.

1a-Klasse: Spiel Nr. 258, 10 Uhr: Ammendorf I—Wacker I (Sportfreunde); Nr. 259, 11 Uhr: Gaulsche I—Wacker I (98); Nr. 260, 9 Uhr: 98 I—Favorit I (Wacker); Nr. 261, 9 Uhr: 96 I—Borussia I (Eintrach). **1b-Klasse:** Spiel Nr. 262, 9 Uhr: Preußen Merseburg I—99 I (Neumark); Nr. 263, 10 Uhr: Kanna I gegen BSC. Merseburg I (Wolfer); Nr. 264, 10 Uhr: Rossen I—Querfurt I (99). **2. Klasse:** Spiel Nr. 265, 10.30 Uhr: Alsleben I—Reichsbahn I (Ammendorf); Nr. 266, 11.30 Uhr: Schkeuditz I—Reideburg I (Gamlinde); Nr. 267, 10 Uhr: Frevo I—Wacker II (Sportfreunde). **3. Klasse:** Spiel Nr. 268, 10.30 Uhr: Wansleben I—Bhf. Teutschenthal (Amsdorf).

Knaben.

1a-Klasse: Spiel Nr. 269, 10 Uhr: Favorit I—98 I (Sportfreunde); Nr. 270, 10.30 Uhr: Wacker I—Sportfreunde I (96). **1b-Klasse:** Spiel Nr. 271, 11 Uhr: Neumark I—Querfurt I (Rössen); Nr. 272, 12 Uhr: 99 I—BSC. Merseburg I (Preußen Merseburg). **2. Klasse:** Spiel Nr. 273, 13 Uhr: SpV. Landsberg I—Überschüssen (Johann 2.); Nr. 274, 10 Uhr: Crölwitz I gegen Frevo I (Wacker).

Handball.

Junioren.

1a-Klasse: Spiel Nr. 275, 11.30 Uhr: Wacker I—Borussia I; Nr. 276, 10.45 Uhr: BSB. I—SHC. I; Nr. 277, 10 Uhr: 96 I—98 I. **1b-Klasse:** Spiel Nr. 278, 9 Uhr: Neumark I—99 I; Nr. 279, 10.30 Uhr: Post I—BSC. Merseburg I. **2. Klasse:** Spiel Nr. 280, 10 Uhr, Blau Weiß II—BSB. III (SHC.).

Jugend.

1b-Klasse: Spiel Nr. 281, 10 Uhr: Lauchstädt I—99 I (BSC. Merseburg). **2. Klasse:** Spiel Nr. 282, 9 Uhr: BSB. III—Reichsbahn I (Blau-Weiß).

Knaben.

1a-Klasse: Spiel Nr. 283, 10 Uhr: 98 I—96 I (BSB.); Nr. 284, 10 Uhr: BSB. I—Reichsbahn I (96); Nr. 285, 10 Uhr: Borussia I—Blau-Weiß I (BSB.); Nr. 286, 11.30 Uhr: Wacker I—Wacker I (Giebichenstein). **1b-Klasse:** Spiel Nr. 287, 11 Uhr: BSC. Merseburg II—99 I (Rössen). **2. Klasse:** Spiel Nr. 288, 11.45 Uhr: BSB. II—99 II (Blau Weiß); Nr. 289, 10 Uhr: Fischerben I—Blau-Weiß II (Borussia).

Zu den Spielen Nr. 246—252 und 275—279 werden die festlenden Schiedsrichter vom Gauschiedsrichterausschuß angesetzt.

Scherf. Faust.

Saalegau.

Jugendpflege.

Spielanderungen für Sonntag, den 14. Oktober 1928: Spiel Nr. 354 findet in Reideburg statt; Nr. 266 beginnt 12 Uhr und leitet Post; Nr. 283 und 285 leitet Wacker.

Scherf. Faust.

Schiedsrichteraustausch für Fuß- und Handball.

Betritt Spiele am Sonntag, dem 14. Oktober 1928. Spiel Nr. 363 leitet Scherf (98), Nr. 364 neutral (Kurtzapfeller Ammendorf), Nr. 365 neutral (Autzapfeller Neumark), Nr. 375 Meinen (96), Nr. 376 Meikner (Borussia), Nr. 377 Bielecker (Reideburg), Nr. 380 Klein (99), Nr. 381 Querfurt, Nr. 382 Wacker, Nr. 383 Favorit, Nr. 396 Meinen (96), Nr. 400 Wacker, Nr. 400 Holleben.

Betritt handball. Spiel Nr. 138 leitet Lange (98), Nr. 141 Amhoff (Gaulsche), Nr. 142 Scherf (BSB.), Nr. 143 Rüber (Wacker), Nr. 146 Herz (BSB.), Nr. 148 Rüber (Borussia), Nr. 149 Glitsch (BSB. Merseburg), Nr. 160 96; Damenspiel Nr. 33a leitet Blum (Reideburg).

Betritt Juniorenspiele (Fußball). Spiel Nr. 246 leitet Bäbelein (96), Nr. 247 Kunze (Sportfreunde), Nr. 248 Mattus, Nr. 249 Weiße (Preußen Merseburg), Nr. 250 Weiland (Kanna), Nr. 251 Kaffer (Olympia), Nr. 252 Ellinger (Preußen Merseburg). — Handballspiel Nr. 275 leitet Flach (96), Nr. 276 Gutsch (98), Nr. 277 Elsmann (Borussia), Nr. 278 Kunze (BSC. Merseburg), Nr. 279 Stroß (Giebichenstein).

Zu dem am 28. Oktober 1928 stattfindenden Herbstgeländelauf erwarten wir zahlreiche Beteiligung aller Schiedsrichter.

Hohl. Baer.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 18.)

1. Spielanderungen. Herrenspiel Nr. 27 wird wiederholt. Ausleben spielt am Meißen, entsprechende Schiedsrichter: Nr. 148 findet 14.30 Uhr statt (Blau; Neumark); Nr. 161 findet 11 Uhr statt (Blau; Peißnitz); Nr. 162 findet 11 Uhr statt (Blau; Reideburg); Nr. 176 findet 10 Uhr statt (Blau; Kanna). Damenspiel 23a findet 15.45 Uhr statt (Blau; Lauchstädt). Herrenspiel Nr. 46 findet 10 Uhr statt (Blau; Reideburg). 2. Es fehlen noch folgende Spielformulare: Spiel Nr. 122, 128, 129, 132. Die bauenden Vereine haben dieselben bis Montag, den 15. Oktober 1928, beim Gau abzugeben.

Oswald. Werner.

Athletikausschuß.

Gelegentlich des Gaustaffellaufs Merseburg—Halle sind verschiedene Gegenstände gefunden worden. Die Verlierer wollen sich beim GAL., Halle, „Marx-la-Tour", melden.

Bis am 28. Oktober 1928 zur Durchführung kommenden Herbstgeländeläufe des Saalegaues sind in sämtlichen Klassen offen, auch für Altherrenverbandsmitglieder. Hoffmann. Ast.

Gaugerichtsverhandlungen

am Donnerstag, dem 18. Oktober 1928, im Restaurant „Marx-la-Tour".

1. 19.30 Uhr gegen den Spieler Paul Rothe (Hahn Landsberg) § 378 B 9. — 2. 19.45 Uhr gegen den Spieler Albert Sonnenkalb (Sportlust Teutschenthal) § 378 (12). 3. 20 Uhr gegen den Spieler Karl Große (Schkeuditz) § 378 B 9. 4. 20.30 Uhr gegen den Spieler Walter Wagner (Lettin) § 378 B 2, 9, 5. 21 Uhr gegen den Spieler Kurt Laukat (Wacker) § 378 B 9. — Außer den Genannten werden noch geladen: zu 1: Schiedsrichter Bielecker (Reideburg), zu 2: Schiedsrichter Georgi (Bölau), zu 3: Vereinsvertreter von Preußen Merseburg, zu 4: Schiedsr. Herbert Meißner (Borussia), zu 5: Schiedsrichter Harold (Sportfreunde).

Außerdem wird geladen: 21.30 Uhr Vertreter vom SpV. Borussia, betr. Vorfälle im Spiel BSV. Dessau—Borussia Halle in Dessau. Wir erwarten pünktliches Erscheinen aller Genannten. Die Gestellung von Zeugen mit Ausnahme der Beschuldigten bleibt den Beschuldigten überlassen.

Jungblut. Westermann.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 20.)

1. **Zur Terminliste am 14. Oktober 1928.** Ausfallende Spiele: Nr. 366, 394, 398, 404, 414, 411. — Änderungen: Spiel Nr. 364 leitet BSC. Merseburg—Ammendorf, Nr. 368 heißt 1910 gegen Mücheln (Mücheln ist bauender Verein), Nr. 374 heißt BSC. Merseburg—Ammendorf, Nr. 392 heißt Ammendorf III gegen BSC. Merseburg III (Wacker), Nr. 409 beginnt 14 Uhr, Nr. 396 heißt 1910 II—Mücheln II (Mücheln ist bauender Verein), Nr. 403 II Hassenhof bauender Verein (Schiri Holleben), Nr. 380 II Zöschen bauender Verein, Nr. 408 II (Bergwitz bauender Verein (Beginn 13.15 Uhr). — Änderungen für den 14. Oktober 1928. 1b-Klasse: Spiel Nr. 369 a. 15 Uhr: Kanna—Rössen (Brehme, Schkeuditz), 2a-Klasse: Spiel Nr. 397 a, 13.15 Uhr: Kanna II—Rössen II (Neumark). 3a-Klasse: Spiel Nr. 408 a, 15 Uhr: Querfurt II gegen Kanna III (Mücheln). 4a-Klasse: Spiel Nr. 414 a, 13.15 Uhr: Stedten II—Gladow II (Glanzleben); Nr. 410 b, 13.15 Uhr: Sportlust Teutschenthal I—Oberröblingen II (Gladow). — Spiel Nr. 414, 13.15 Uhr: Ammendorf II—BSC. Merseburg III (Favorit); Nr. 414 a, 15 Uhr: Post II—Garnbaberg III (Gamlinde). 5b-Klasse: Spiel Nr. 246, 13.15 Uhr: Rössen II gegen Amsdorf II (Borussia).

2. **Spielanderungen.** 99 Merseburg: Kurt Schlegel, Merseburg, Unterstützung 25.

3. **Reideburg:** Platz hinter der Schule ist abgenommen und genehmigt.

4. **Peißendorf** III ist zurückgezogen. Die angesetzten Spiele fallen aus, die bereits angesetzten Spiele werden für ungiltig erklärt. Auf § 261 Absatz 1 wird verwiesen.

v. Hauphen. Großmann.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899 Merseburg. Das Wintertraining findet ab 10. Oktober 1928 jeweils jeden Mittwoch in der Wilhelminenturnhalle wie folgt statt: ab 18.30 Uhr Knaben, ab 20 Uhr Jugend und Herren. Die Übungsstunden für unsere Damen- und Mädchenabteilungen werden in den nächsten Tagen an dieser Stelle bekanntgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Wirtschaft

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Hallesche Röhrenwerke A.-G. Entgegen der im allgemeinen unbefriedigenden Lage auf dem Röhrenmarkt ist die Gesellschaft, wie die Verwaltung mitteilt, befriedigend beschäftigt, hauptsächlich für den Baumarkt. Auch das Exportgeschäft hat sich zufriedenstellend entwickelt.

Nähmaschinenfabrik Adolf Knoch A.-G. in Saalfeld (Saale). Wie verlautet, werden für das am 30. Juni 1928 abgelaufene Geschäftsjahr 1927/28 7 (5) Prozent Dividende auf die Aktien und Genußscheine verteilt. Die Gesellschaft ist gut beschäftigt. Der Export leidet unter unzureichenden Preisen und zunehmender Auslandskonkurrenz.

J. G. Farbenindustrie A.-G. — Aufsichtsratssitzung in Bitterfeld. Bei der Gesellschaft findet am kommenden Sonnabend in Bitterfeld eine Aufsichtsratssitzung statt, in der der Vorstand über die augenblickliche Geschäftslage Mitteilungen machen wird. Irgendwelche besonderen Transaktionen lägen nicht vor.

„Edag" Erdölbergbau A.-G., Celle. In der ordentlichen Generalversammlung, in der das gesamte Aktienkapital vertreten war, wurde der dividendenlose Abschluß für 1927 genehmigt. Nach Abschreibungen von rund 350 000 RM. weist die Gesellschaft einen Reingewinn von 8067 RM. aus, der vorgetragen wird. Wie der Vorsitzende mitteilte, wurden im Berichtsjahre im Westen der Ortschaft Oberg weitere Bohrungen niedergebracht. Die Produktion entwickelte sich befriedigend und erreichte etwa die doppelte Höhe des Vorjahres. Im laufenden Geschäftsjahr wurde der Bohrbetrieb westlich von Oberg weitergeführt; östlich von Oberg wurden neue Bohrungen begonnen. Auch für das laufende Jahr könnte mit einer Erhöhung der Produktion gerechnet werden.

Portlandzementfabrik „Saale" A.-G. — „Adler" Portlandzementfabrik A.-G. In den außerordentlichen Generalversammlungen der beiden Gesellschaften wurde die Fusion mit der Wirkung vom 1. Januar 1928 ab genehmigt. Für je 1800 RM. Saale-Aktien werden 2400 RM. Adler-Aktien gewährt. Auf Anfrage eines Aktionärs erklärte der Vorsitzende, daß die Vermögenslage beider Gesellschaften eingehend geprüft worden sei, die kursmäßigen Verhältnisse (Saale 200, Adler 150 Prozent) seien entsprechend gewählt. Billiger habe man „Saale" nicht erreichen können. Nach Mitteilungen der Verwaltung ist der Zementabsatz von „Adler" im laufenden Jahre etwas besser gewesen als im Vorjahre. Es sei mit mindestens der gleichen Dividende (i. V. 10 Prozent) zu rechnen.

Die Robert-Jacobi-A.-G., Apolda, die für 1927/28 die Dividende von 5 auf 5½ Prozent erhöht (bei 76 570 RM. Reingewinn; Aktienkapital 1 Million), weist in der jetzigen Bilanz per 31. März 1928 nur 39 700 RM. Kreditoren und 19 400 Delkredere aus; andererseits Vorräte 571 500, Außenstände und Wertpapiere 384 400.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark)			Ohne Gewähr.		
	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Buenos 1 Peso	1.766	1.764	Jugosl. 100 D.	7.393	7.373
Japan 1 Yen	1.922	1.928	Kopenh. 100 Kr.	112.08	111.94
Konst. 1 t Pfd.	2.158	2.158	Lissab. 100 Esc.	18.58	18.46
Lond. 1 Pfd. St.	20.375	20.338	Oslo 100 Kr.	111.98	111.68
Neuyork 1 Doll.	4.2018	4.1985	Paris 100 Frk.	16.41	16.40
Rio 1 Milr.	0.5015	0.5015	Schweiz 100 Frk.	80.84	80.665
Amsterd. 100 G.	168.44	168.34	Sofia 100 Leva	3.030	3.030
Athen 100 Drchm.	5.435	5.425	Spanien 100 Pes.	67.93	68.25
Brüssel 100 Belg.	58.37	58.37	Stockh. 100 Kr.	112.31	112.03
Danz. 100 Gulden	81.40	81.35	Budapest 100 P.	73.28	73.115
Helsingf. 100 f. M.	10.372	10.365	Wien 100 Schill.	59.06	59.055
Italien 100 Lire	22.005	22.00			

Berliner Börse vom 9. Oktober.

Tendenz: Schwantend!

Auch zu Beginn der heutigen Börse war die Umsatztätigkeit wieder sehr gering. Fast vollkommen ohne Orders, fehlte es an jeder Anregung, so daß die kleinen Aufäge an einer Erholung, die im Vormittagsverkehr zu erkennen waren, wieder verloren gingen. Die Spekulation hielt gestern Stellung auf dem ermäßigten Niveau etwas übrig behalten und schritt enttäuscht zu Glattstellungen. Verstimmend wirkte vor allem der erneute Rückgang der Neubesitzanleihe auf 15,20, nachdem sie gestern abend in Frankfurt eine Erholung bis auf 15,70 erfahren hatte. Im allgemeinen waren aber die Rückgänge gegenüber gestern nicht erheblich. Relativ schwach eröffneten Kanada, Salzdetfurth, Gerotti und Adlerwerke. Dagegen waren die übrigen Autowerte (Daimler und NAG.) überraschend gut erholt, auch Kali und Kraft und Polyphon bemerkenswert höher. Für letztere regte die neue Grammophonhaussie in London an, doch war der Kurs mehrfach Schwankungen ausgesetzt. Zu Verkäufen wurde die Erholung, angeregt durch diese Spezialbewegungen, allgemein etwas freundlicher. Die Spekulation schritt zu Deckungen, die das Kursniveau um 1—2 Prozent im Durchschnitt hoben. Angeblich auf Abgaben der Hamburger Reederei waren gegen später die Kurse des Schiffahrtsmarktes etwas nach. Auch Daimler lagen etwa 1 Prozent unter Anfang. Dagegen fielen Polyphon, Reichsbank, Siemens durch festere Haltung auf.

In Reichsaktien und Reichsbankanteilen wollte man neueinsetzende Auslandskäufe beobachten, was bewies man auf die leichte Verfassung des Geldmarktes, die sich auch, wie die Börse schon wissen wollte, in dem morgen erscheinenden Reichsbankausweis in einer weiteren Entlastung widerspiegeln würde. Beachtet wurde auch die weitere Festigkeit der Reichsmark, die man ebenfalls mit dem leichten Geldstand in Zusammenhang brachte. Anleihen nach schwächerem Beginn leicht erholt. Ablösungsschuld für Altbesitz wurde heute nach der Ziehung erstmalig wieder mit 70 Prozent notiert. Ausländer ruhig. Anatolier nach den Rückgängen der letzten Tage leicht erholt. Pfandbriefmarkt überwiegend etwas schwächer, doch hielten sich die Verluste in engen Grenzen. Devisen bei Materialknappheit merklich scharf anziehend. Mark schwach, Pfund international erholt, Spanien flau. Geldmarkt weiter leicht. Tagesgeld 5 bis 7 Prozent, Monatsgeld 8 bis 9¾ Prozent. Warenwechsel 6⅞ Prozent.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, ehe Merseburg.)

	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	112.—	112.—
Hallescher Bankv.	137.—	137.75	Hallesche Brauerei	91.—	91.—
Gew. u. Handelsb.	35.—	35.—	Hildebrand Mühlen	57.—	57.50
Landkreis-Bank	95.—	95.—	Moritz Jahn	15.—	15.—
Mitteldt Bankv.	54.—	52.75	Gebr. Jänsch	65.—	65.—
Bergm.-Mitt. u. Kuxe.			Kayser, Schmiedeb.	110.—	112.—
Kali Krügersdall	220.—	220.—	Hallesche Ferme	92.—	92.—
Mansfeld Bergbau	114.—	114.—	Gottfried Lindner	37.50	46.—
Prehl, Braunk.	177.—	177.—	Schrapdraht Kalk	65.—	64.—
Riebeck Montan	155.—	150.—	Globus, Altleben	79.—	79.—
Westdeutsche Kalk	166.—	163.—	G. Peltzer, Spedt.	60.—	60.—
Braubaus-Aktien.	—.—	—.—	Wegener & Dünnebier	60.—	60.—
			Reiser Maschinenf.	148.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff Halle	—.—	—.—
Ammend. Papier	205.—	208.—	Bolle-Zucker Halle	77.—	77.—
Crößwitzer Papier	175.—	175.—			
Cönnemer Mühle	115.—	115.—	**Freiverkehr.**		
Eisenwerk Kaiser	21.—	21.—	Bankverein Aktien	—.—	—.—
Eisenwerk Brühmann	33.—	33.—	Berend, Sandmühl.	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	230.—	230.—	Bühring Lederfabr.	40.—	40.—
Zimmermann	21.—	21.—	Calor & Noris	11.—	11.—
Glasgiser Zucker	—.—	—.—	Carnowanger Glas	40.—	40.—
Halleche Malzf.	130.—	127.—	Meiske	40.—	—.—
			P. Zementf. Saale	—.—	—.—

Leipziger Börse vom 8. Oktober.

Zum Wochenbeginn waren nur wenig Kurse verändert, das Geschäft war sehr klein. Etwas höher lagen Enoch, Kasseler Jute, Köbbe, Leipziger Spitzen und Pinkus, unverändert gingen Reichsbank, Polyphon, Mittweidaer Spinnerei, Kammgarn Gautzsch und Lindner zu niedrigeren Kursen um. — Am Rentenmarkt lagen Anleihe ohne Auslosungsrecht sehr schwach.

Hallische Produktenbörse vom 9. Oktober.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Die Marktlage in Weizen für Export hält an. Das Angebot bleibt klein, infolgedessen konnte der Preis sich etwas verbessern. In Roggen war die Situation unverändert, ebenso in Futtergetreide und Futtermittel. Hafer etwas höher bezahlt.

(Für 1000 Kilo)	neue Ernte	(Für 100 Kilo)	neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	217—222	Viktoriaerbsen	41—43
Roggen (70 kg/hl)	228—233	Futtererbsen	—
Braugerste	218—225	Wicken	—
Wintergerste	218—220	Weizenkleie	—
Futtergerste	215—220	(mittelgrob)	14.25—14.75
Hafer	222—226	Roggenkleie	15.00—15.50
Mais	216	Weizenkleie	15.50—17.00
		Trockenschnitzel	16.00—16.50

Berliner Produktenbericht vom 8. Oktober.

Bei dem für die Feldarbeiten günstigen Wetter bleibt das Inlandangebot weiter klein und die erneut seteren Meldungen von Überlee bestärkten die Eigner in ihrer Zurückhaltung. Die Forderungen für Brotgetreide lauteten etwa 2 M. höher als am Wochenschluß. An der Küste zeigt sich weiter lebhafte Nachfrage für Weizen zu Exportzwecken, auch für Roggen hat sich das Exportgeschäft nach den Neutralstaaten und den nordischen Ländern etwas belebt. Die Berliner Mühlen sind zur Deckung ihres Bedarfs auf das geringe Angebot von Waggonware angewiesen, der größte Teil des einigermaßen frachtgünstig zur Küste liegenden Materials wird von dort angezogen. Obwohl das Mehlgeschäft eine wesentliche Besserung noch nicht zu verzeichnen hat, sind die Mühlenforderungen wegen der höheren Getreidepreise erhöht, jedoch sind auf dem höheren Preisniveau nur schwer Abschlüsse zu tätigen. Für Hafer bleibt das Angebot sehr klein und der Konsum muß erhöhte Forderungen bewilligen. Gerste lag bei etwas besserer Nachfrage für feine Braugualitäten in ruhigem Geschäft. Der Lieferungsmarkt lag für beide Brotgetreidearten fest. Weizen konnte um bis 3 M. gewinnen, Roggen lag etwa 2 M. fester. Von den heute bestätigten 120 Tonnen Roggen wurden 60 Tonnen für kontraktlich lieferbar erklärt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Weizen, märk.	214—217	214—217	Rl. Speiseerbsen	—	—
Roggen, märk.	228—212	228—212	Futtererbsen	—	—
Raubgerste	231—251	231—251	Peluschken	—	—
Wintergerste	—	—	Ackerbohnen	—	—
u. Futtergerste	202—212	202—212	Wicken	—	—
Neue Ernte Weizen	—	—	Blaue Lupinen	—	—
Hafer, märk.	200—210	200—210	Gelbe Lupinen	—	—
Mais, kl. Berl.	218—220	218—220	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	26.75—30.00	26.75—30.00	Rapskuchen	19.40—19.70	
Roggenmehl	27.25—30.50	27.25—30.50	Leinkuchen	23.60—24.00	
Weizenkleie	15.50	15.50	Trockenschnitzel	14.50—15.00	
Roggenkleie	15.00	15.00	Soja-Schrot	21.20—21.90	
Rapsk. 1000 kg	228—230	228—230	Kartoffelflocken	—	—
Leinsaat 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	20.00—20.60	
Viktoria-Erbsen	42.00—50.00	42.00—50.00	Nüben	—	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	9. 10.	8. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	144.75	144.75
Original-Hüttenzinkblk (fr. B.)	—	—
Werkblei-Hüttenblei	—	—
Orig.-Hüttenaluminm., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	85.00—90.00	85.00—90.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	79.25—80.75	79.25—80.75

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Oktober.

Preise: Ochsen 1. Kl. 50—52, 2. —, 3. 46—49, 4. —, 5. 42—45, 6. 35—40; Bullen 1. Kl. 50—52, 2. 46 bis 48, 3. 41—44, 4. 35—40; Kühe 1. Kl. 40—42, 2. 31 bis 38, 3. 23—29, 4. 17—20; Färsen 1. Kl. 48—50, 2. 43—46, 3. 36—40; Fresser 32—40; Kälber 1. Kl. —, 2. 80—92, 3. 70—85, 4. 50—65; Schafe 1. Kl. —, 2. 69—70, 3. 63—43, 4. 25—36; Schweine 1. Kl. 84, 2. 82—83, 3. 80—82, 4. 75—79, 5. 70—74; Sauen 70—73. Auftrieb: 1763 Rinder (darunter 588 Ochsen, 409 Bullen, 766 Kühe und Färsen), 2000 Kälber, 3182 Schafe, 11 012 Schweine, 1951 Schweine; 991 Auslandsschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bleibt Überstand; Kälbern ziemlich glatt; Schafen ruhig; Schweinen glatt.

Betriebserweiterungen der deutschen Schiffahrt im Jahre 1928

Von Dr. Rolf Erdmann, Hamburg.

Der Ausbau der deutschen Großschiffahrt hat im laufenden Jahre große Fortschritte gemacht. Hapag und Lloyd haben ihren Schiffspark durch zahlreiche Neubauten vergrößert und ihren Liniendienst merklich erweitert. Man hat weniger die repräsentativen Hauptverkehrswege bedacht, sondern — besonders von seiten der Hamburg-Amerika-Linie — die Nebenstraßen und Nebengebiete beachtet und ihre Dienste erganzt. In der Passagierfahrt nach Neuyork wird erst das kommende Jahr der deutschen Schiffahrt einen Zuwachs bringen, wenn der Lloyd seine beiden Schiffe „Europa" und „Bremen" in Dienst stellt. Entsprechend den früheren Ankündigungen des Generaldirektors Cuno, denen sich der Lloyd anschloß, schien die erste Sorge erst einmal die bessere Bedienung der Nebengebiete der großen Schiffahrt zu sein. Wenn man die Fahrtenbarungen der beiden Reedereien in den letzten Monaten durchsieht, dann wird man folgendes feststellen können:

Im April expedierte die Hapag zum ersten Male wieder einen Frachtdampfer im Rahmen eines eine achttägigen Frachtdampferdienstes nach Kanada. Dieser Dienst wird gemeinsam mit der englischen Country-Linie gefahren. Der Norddeutsche Lloyd hat einen Passagier- und Frachtdampferdienst Bremen—Halifax eingerichtet, der alle 14 Tage fährt. Weiter betreibt er eine Frachtdampfer-Linie von Bremen nach Montreal mit achttägigen Expeditionen. In diesen Dienst wird gelegentlich auch ein Passagierdampfer eingelegt. Beide Kanadadienste des Lloyd sind im laufenden Jahre neu geschaffen oder erweitert worden, so daß die deutschen Schiffahrt nach Kanada einen besonders bemerkenswerten Aufschwung erfuhr.

In der Neuyork-Fahrt kündigt die Hapag für Oktober neben ihrem gewöhnlichen wöchentlichen Passagier- und Frachtdienst einen neuen Frachtdienst nach Neuyork und Boston an, der vierzehntägig fahren soll. Der Lloyd teilt auf Betragen mit, daß er seinen Dienst Bremen—Boulogne—Southampton—Neuyork, weiter Bremen—Cherbourg—Queenstown—Neuyork und seinen Dienst Bremen—Cherbourg—Galway—Neuyork neue organisiert hat, erweitert habe, wobei sich diese Änderungen auf Passagier- und Frachtfahrt gleichzeitig erstrecken. Nach der nordamerikanischen Westküste hat die Hapag ihren Dienst beträchtlich erweitert. Sie hat zwei neue Motorschiffe (San Francisko und Seattle) in Dienst gestellt und wird zwei weitere Schiffe, die sich noch im Bau befinden (Los Angeles und Portland), gleichfalls in diese Fahrt einstellen. Die Schiffe dienen in der Hauptsache dem Frachtverkehr, können aber auch etwa 50 Passagiere befördern.

In der Mittelamerika-Fahrt ist eine wesentlich stärkere Betätigung des Reedereiliches zur Verbesserung der Kaffeetransporte erwähnenswert. Die Hamburg-Amerika-Linie hat zu diesem Zweck vier neue Motorschiffe von 5400 Tonnen Tragfähigkeit bestimmt, die die Ware von Salvador und Nikaragua in 18 bis 21 Tagen nach Amsterdam oder Hamburg bringen sollen. Geplant sind vierwöchentliche Expeditionen. Der Lloyd hat seinen Dienst nach den mittelamerikanischen Inseln neu organisiert und als selbständige Linie ausgebaut; er fährt Passagiere und Frachten nach Boulogne—Gijon—Corana—Villagarcia—Vigo—Havana—Galveston und zurück. Nach Südamerika hat der Lloyd seine Expeditionen auf der Route nach Brasilien verstärkt und erweitert. Es handelt sich dabei um eine Frachtlinie von Bremen—Hamburg über Antwerpen und Porto nach Para, Coara Maranhao und Parnahiba und zurück. Erwähnenswert ist eine Zubringer-Linie des Lloyd auf dem Amazonas bis nach Iquitos, die mit kleinen Lloyddampfern gefahren wird. In der Südamerikafahrt sind Erweiterungen der Hapag nicht bekanntgeworden.

Dagegen hat die Hamburger Gesellschaft der Ostasienfahrt verstärkte Aufmerksamkeit zugewendet. Demnächst sollen weitere Motorschiffe in diesen Dienst gestellt werden, so daß insgesamt dieses Jahr der Chatkettenlinie der Hapag einen Zuwachs von 5 Motorschiffen brachte. Im März teilte die Gesellschaft mit, daß sie bereits 19 Schiffe nach Ostasien expediere, deren Zahl sich durch die neuen Einstellungen auf 24 erhöhen wird. Vor einem Ausbau der Lloydverbindung mit Ostasien beschäftigte in diesem Jahre nichts. Auch nach Niederländisch-Indien hat die Hamburg-Amerika-Linie ihren Post-, Fracht- und Passagierdienst verbessert. Sie läßt jetzt zwei getrennte Linien fahren, und zwar jede vierwöchentlich von Hamburg und Bremen oder von Rotterdam und Antwerpen. Dabei sind neue Anlaufhäfen in den Fahrplan aufgenommen worden. Weiter hat die Hapag ihren Australiendienst verbessert und zwei besonders konstruierte Schiffe für den Frachttransport eingestellt. Sie laufen in Australien Melbourne und in Tasmanien Hobart an.

Der Lloyd hat sich um den Ausbau seiner baltischen Dienste bemüht und den Zubringerdienst von Finnland und Estland regelmäßig gestaltet, während früher eine Regelmäßigkeit und ein Liniendienst im strengen Sinne nicht vorhanden war. Auffallend ist die starke Belebung der Kanadafahrt durch die deutschen Reedereien. Man pflegt in dieser Richtung dem Vernehmen nach besonders den Passagierverkehr mit Kajütendampfern. In der Ostasienfahrt hat die Sprengung der deutschen Betriebsgemeinschaft zu einem verstärkten Dienst durch Hapag und Lloyd geführt, der sich trotz der vermehrten Expeditionen gut entwickelt haben soll. Interessant ist dann weiter die verstärkte Beachtung Australiens und der Kaffeeküsten Mittelamerikas. Die Einstellung von Spezialschiffen mittlerer Größe auch von Schiffen, die Fracht- und Passagierbeförderung kombinieren, verdient gleichfalls Beachtung.

Kurszettel

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

	9. 10.	8. 10.
Berliner Börse		
Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)		
	9. 10.	8. 10.
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	73.40	73.75
dto. Anteilscheine	4.65	4.65
3 % Mein. H. B. Gef. Cm. 3	54.50	54.50
6 % Dt Kaderwerkanleihe	15.75	16.90
Deutsche Anleihen.		
Deutsche Ant.-Ausl.-Rechte einfeit.	—.—	—.—
1/2 Abldl.-Anleihe Nr. 1—50 000	—.—	—.—
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Ausgabe	15.30	16.30
Dtsch. Zentralstl. Pfandbriefe, ausgelost bis 31.12.17	17.10	17.30
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe, ausgelost bis 31.12.17	15.60	15.60
6 % Dtsch. Zuckerkredit-Goldanl. 1.4	—.—	—.—
8 % Preuß. Sächs. Pfandbriefe	93.20	93.40
5 % Preuß. Schatzk. ID.	8.80	8.75
Roggenpfandbriefe		
5 % Sächs. Goldkreditanstalt	86.—	86.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. G. 2	107.80	107.75
8 % dto. S. 5 u. 6	87.—	87.—
7 % dto. S. 7	87.75	87.7
6 % dto. S. 10	83.75	83.75
4½ % dto. Liqu. Goldpfd. Ser. 5	77.—	77.—
5 % Ostpreußische Ritterschaftl. Pfandbriefe	23.30	23.25
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 29	95.20	95.20
7 % dto. 50	87.—	87.—
8 % Rhein. Hyp. Bk. G. Pf. Cm. 3	95.20	95.40
1 % dto. Cm. 10	87.—	86.75

	9. 10.	8. 10.
Dresdener Bank	169.50	170.25
Hall. Bankverein	127.—	127.75
Leipz. Creb.-Anst.	135.75	135.—
Leipz. Kredit.	213.—	203.—
Reichsbankant.	298.50	300.75
Gef. Cm. 3	195.—	195.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	176.50	176.25
A. E. G.	158.50	158.25
Ammend. Papier	200.—	205.—
Anhalter Kohlen	96.—	97.25
Aschaffenb. Zellst.	212.75	213.75
Augsburg-Nürnb. Maschinen	99.25	99.84
Bamag. Meguin.	19.—	19.—
Bergm. Malzwerk	87.—	87.—
Bolait	66.—	66.50
J. P. Bemberg	475.50	431.—
(Cement-Akt.-Ges. oftien)	46.50	47.50
Bergmann Elektr.	203.—	207.—
Berl. Holz-Comp.	81.—	80.25
Berl. Karlsr. J.-W.	81.—	—.—
Brown u. Monieb.	176.—	128.—
A. Borsigwalde	51.25	—.—
Braunk. u. Briket	190.—	190.—
Braunschw. Kohlen	220.75	220.50
Brem. Woll. Kämm.	157.75	158.12
Buderus Eisenw.	87.—	87.—
Bremer Wolle	67.84	63.—
Buf Gudenau.	91.50	91.50
Calmon Asbest	48.—	48.—
Chem. Heyden	134.—	136.50
Chem. Buckau	93.50	94.50
Chem. Goldenb.	121.75	122.50
Chem. Gesfenkirch.	76.50	77.75
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	88.50	89.50
Conti. Caoutsch.	137.—	138.—
Crölln. Papier	146.—	153.25
Daimler Motoren	83.—	80.75
Dtsch. Atl. Tel.	143.50	145.—
Dtsch. Erdöl	139.50	142.—
Dtsch. Kabel	72.84	71.50
Deutsche Linoleumwerke Bin.	385.—	389.—
Dtsch. Wasch.	51.50	52.—

	9. 10.	8. 10.
Dtsch. Wolle	43.—	45.50
Dürkopp Werke	40.—	40.—
Dudesch. u. Wibm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	122.50	124.50
Eisenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	195.—	196.—
Elektr. Lieferungsg.	173.—	173.—
Engelhardtbrauerei	230.50	232.50
Essen. Gußstahlwerk	175.—	127.50
Excelsior Fahrrad	43.—	52.—
Fahlberg Lift	118.—	118.25
J. G. Farbenind.	260.—	263.—
Feldm. Papier	247.—	220.25
Felten Guilleaum	64.75	68.75
Fuldaer Papier	130.—	130.—
Gentz. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Unternehm.	268.75	269.50
Glaus. Zucker	102.—	101.50
Görl. Waggon	—.—	—.—
Gerresheimer Gl.	123.25	124.—
Gruschwitz Textil	68.—	68.—
Hackethal	93.—	92.50
Hall. Maschinen	113.75	113.50
Hammerstein & Co.	138.21	139.75
Hirm. Bergbau	151.25	151.—
Harzm. Wasch.	19.50	19.50
Hofb. Zucker	—.—	—.—
Hohenlohe	66.—	67.50
Holzmann, Ph.	138.—	138.—
Humboldt Mühle	41.50	—.—
Ilse Bergbau	254.—	255.—
Ilse Genußscheine	115.25	115.12
Jüdd. Zucker	128.75	129.75
Kali Aschersleben	238.—	240.—
Karstadt A.-G.	234.—	235.—
Kirchner & Co.	123.75	123.75
Klöckner Werke	120.—	121.50
Köln-Neuessen	131.—	129.75
Gebr. Körting	77.12	77.25
Kyffh. Hütte	85.—	85.50
Lahmeyer & Co.	173.50	173.75
Laurahütte	70.—	68.25
Leonhard Braunk.	154.—	154.—
Leopold Grube	76.25	71.50

	9. 10.	8. 10.
Leipzig Riebeck Bier	147.50	148.—
Lorenz, Ludw.	237.—	238.—
Lorenz, C. A.-G.	147.25	145.—
Mannesmann Röhr.	131.—	131.50
Mansfeld. Bergb.	115.—	115.75
Maschinenf. Buckau	141.75	142.—
Mitg. & Gummi	116.75	117.50
Motoren Deutz	79.—	79.—
Nationale Autos	63.—	70.—
Neckarsulm Fahrzeug	132.—	131.—
Nordbeutsche Wolle	192.—	194.75
Oberschles. Eisenb.	111.75	111.84
Oberschles. Kokswerke	118.—	118.—
Orenstein & Koppel	111.50	116.—
Osram	291.—	294.12
Pfälzg. Bergbau	95.75	95.—
Phönix Braunk.	90.—	89.—
Pinsch & Co.	195.—	195.—
Pittler V.-G.	70.—	70.—
P. Berger	104.—	104.—
Rhein. Elektrom	102.50	102.50
Polyphon	418.—	435.12
Rhein. Braunk.	177.—	177.—
Rhein. Elektrizit.	161.—	161.—
Rhein. Grauguß	—.—	96.50
Rhein. Stahlm.	147.—	147.—
Riebeckb. Montanw.	142.—	149.75
Rütger Werke	69.75	69.50
Rütgerswerke	114.13	115.12
Sachsenwerke	139.50	140.50
Salzdetf.-Kali	479.—	444.25
Sangerh. Masch.	127.—	123.—
Schles. Bergw.	192.—	193.—
Schebemandel	—.—	—.—
Schering Chem.	316.50	315.50
Schles. Textil	46.25	45.—
Schneider, Hugo	112.—	112.50
Schubert & Salzer	350.—	355.—
Schuckert Elect.	210.50	211.50
Schultz Nahenfabr	332.—	335.—
Schulz jun.	72.50	72.—
Sieg. Solingen	28.—	28.50
Siemens & Halske	385.50	399.75
Stahlwerk Oberm.	27.—	27.00
Stett. Chamotte	88.50	89.50
Stock Motor	88.50	88.—
Stöhr, Kammgarn	246.25	245.50

	9. 10.	8. 10.
Stöwer Nähmasch.	35.—	36.—
L. Tietz	270.—	272.—
Tuch. Clausth. Zdh.	257.50	260.—
Ver. Thür. Metall	68.—	68.—
Wanderer W.	135.—	135.50
Wegelin & Hübner	100.—	105.—
Werschen-Weißenf.	164.50	164.—
Westeregeln Alkali	287.—	295.—
Wi. Wolff	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	133.25	133.25
Zellst. Blasch.	159.—	157.—
Zellst. Waldhof	291.—	295.—

	9. 10.	8. 10.
Leipziger Börse		
(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)		
	9. 10.	9. 10.
Abca	137.75	137.50
Commerz- u. Priv.	189.—	191.—
Sächsische Bank	146.—	148.—
Sächs. Bodenkredit	165.—	164.50
Allg. Lokalbahn	147.—	147.—
Kabelw. Zuhr	325.—	325.—
Chemn. Actien	115.—	111.75
Conford. Spinnerei	116.50	116.50
Dermatoid-Werke	77.—	77.—
Deutsch Eisenhandel	75.50	75.—
Gautsch Kammgarn	90.—	90.—
Gerset Gute	260.—	260.—
Gruhlwerke	100.—	100.50
Halle Zimmermann	21.—	20.75
Halle Zucker	55.—	55.—
Harpener Bergbau	153.—	152.—
Kraftwerk Schlesien-Thüringen	80.50	80.56
Landkraft Leipzig	103.—	103.—
Leipziger Baumwolle	19.—	190.—
Leipz. Bier-Riebeck	147.—	147.—
Leipzig. Buchh. Fr.	45.—	45.—
Leipziger Kammgarn	125.25	125.50
Leipz. Malzf. Schk.	111.—	—.—
Leipz. Z. Zimmerm.	117.50	119.—
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—

	9. 10.	8. 10.
Freiverkehr.		
Adler Kali	114.—	113.—
Halle Kali	—.—	225.—
Kriegsanleihe	221.—	221.—
Glückauf lit. a.	81.—	80.—
Rebel Abrecht	194.—	193.—
Hochfrequenz	178.—	178.—
Rhein Metall	109.—	109.—
Ilse	90.—	90.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0011

Mittwoch, 20 Uhr — **I. Künstler-Konzert Keglerheim Funkenburg**

Täglich große Neu-Eingänge
von
Damen-Winter-Mänteln und Kleidern
unübertroffen in Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit.
Wir unterhalten ständig Lager auch in den größten Weiten.
H. Taitza Gotthardtstr. 37/39 Neumarkt 18

„Ich litt seit 8 Jahren an geistlichem Ausschlag mit furchtbarem
Haut-Jucken
Durch ein halbes Stück „Juxer's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. E., Pol.-Erg.-" à Stück 50 Pfg. (15 %ig), Mit. 1,— (35 %ig) u. Mit. 1.50 (65 %ig, härtste Form), Dazu „Juxkosch-Creme" à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.
W. Kieslich, Drog. W. Mahlfeldt, Drog. H. Weniger, Drog. O. Stiebritz, Parf. Franz Wirth, Parf. R. Weilgen Ww.

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engrospreis, in saub. gewasch. und staubfr. Ware: Gerissene graue p. Pfd. 2,50 M., ger. weiße p. Pfd. 3,20 u. 4,20 M., geriss. Halbdaunen p. Pfd. 6 M., weiße Schleifdaunen p. Pfd. 7,50 M. und 9,00 M., weiße Volldaunen p. Pfd. 10 M., Rupffedern, Ia weißer Gänserupf, per Pfd. 4,— M., Ia weiße Halbdaunen per Pfd. 6 M., allerbeste schneeweiße dreibiert. Daune, p. Pfd. 8 M., versende per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.
Daunensteppdecken v. 30 M. an p. Stück. Nichtgefallende Ware nehme zurück. Muster und ausführl. Preisliste gratis.
Pommersche Bettfederfabrik Otto Lubs Stettin-Grabow 172.

HOLLÄNDERIN
Buttermilchseife
viel nachgeahmt doch in Qualität nie erreicht
Preis 35 Pfg. 90 g. Frischgewicht
Alleinige Hersteller: Günther & Haußner A.-G. Chemnitz-Kappel.
Generalvertreter: Walter Meyer, Leipzig-Gohlis, Menckestraße 21, Telephon 51565.

Von der Reise zurück!
Dr. med. M. Franke
Facharzt f. Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Merseburg, Hallische Straße 25, II.

Mittwoch, den 10. Oktober 1928, abends 8 Uhr
Monats-versammlung
in der „Goldenen Kugel".

Spiel-Protokolle zum **Preisskat** hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner Kl. Ritterstr. 3.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 10. Oktober d. Js., vorm. 11 Uhr, werde ich im Gasthof „Zum heitern Blick" in Leuna
1 Rollwagen, 1 Vertiko, 1 Schlafsofa, 1 Büfett und andere div. Wirtschaftsgegenstände
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Pietzner, Obergerichtsvollzieher.

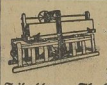
Abbruch
Fabrik Färberei Mauersberger, Ammendorf Eisenbahnstraße, sind sofort zu verkaufen:
350 000 Ia Mauersteine
ca. 50 000 kg T-Träger, ca. 2000 qm Bretter, Fußboden, ca. 50 cbm ia geschn. Bauhölzer als Sparren, Balken usw., 150 Stück Ia Fenster und Stubentüren, eiserne Fabrikfenster, gerade Stein- und Holztreppen
massives Wohnhaus
9×10 m groß, Parterre, I. Etage und Dachgeschoß, zum Wiederaufbau geeignet. Sämtliches Material liefern wir durch eigenes Auto frei Baustelle.
Lindner & Richter, Halle a. S. Fernsprecher 21450/28863

Neue und gebrauchte **Pianos** billig zu vermieten. Mietsanrechnung bei spät. Kauf. n. Vereinb. **Ritter** Merseburg Obere Burgstr. 11.

Für alle Kranken
die unbemittelt und nicht elendiglich zugrunde gehen wollen, ist bei mir **die Beratung und Auskunft kostenlos.** Die Kurheilmittel für 3 Wochen nur 6.00 bis 8.00 RM. Sprechzeit Freitags 8½—12 Uhr u. 2—5½ Uhr.
C. Holle, Merseburg, Georgstraße 1.

Kübler's gestrickte **Kleidung**
zu Originalpreisen
Verkaufsstelle:
Hildebrandt
Kleine Ritterstraße 13.

Bürobedarf
Papierwaren
Schulmaterial
Glückwunschkarten
Ansichtspostkarten
Zweigstelle Leuna Industrietor 1
des Merseburger Korrespondent
Buch- und Zeitschriften-Abteilung


Herrliche Wäscheglättung erzielt man m. uns. gesahrl. **Wäschemangeln** allerneuster Konstruktion. Kein Rutschen u. Schiefslaufen mehr. Bequeme Teilzahlung. Th. Enax & Sohn, Gera 6.

Frucht- u. Getreide-Säcke
in den bekannt bewährten Qualitäten.
Infolge größeren Abschlusses und Vorräte
Preisermäßigung
bei Abnahme größerer Quantitäten.
Dobkowitz

Beachten Sie bitte meine 5 Schaufenster
Sprechmaschinen
Schallplatten
Wringmaschinen
Taschenlampen usw.
Max Schneider
Merseburg Tel. 479 Leuna
Schmale Str. 19. Friedr.-Ebert-Straße.

Reiner, unverfälschter **Bienenhonig** ein hervorragendes Nahrungsmittel Pfund 1.20 Mk. Reformhaus R. Müller Schmale Straße 8.

Winterkartoffeln (Ia Industrie) verk. preisw. fr. Haus. Richard Schumann, Lauchstädter Straße 21. Telephon 538.

Stalldünger geg. Stroh abzugeben. Hüterstraße 6.

Eine gr. Wäscherolle i. gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter L 15 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges Hausmädchen
mit guten Kochkenntnissen, nicht unter 21 Jahren, gesucht. Vorzustellen bei der Oberschwester
Ambulatorium Leuna Werke.

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums
wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
chrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1836)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Rabolen Sie!
Rabolen ist Fußbodenpflege
Parkett und Linoleum werden wie neu!
Rabol mit dem Raben kostet die 1-Ltr.-Fl. 2.50, 2½-Ltr.-Fl. 6.00, 5-Ltr.-Fl. 10.00
Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** Otto Kretzschmar Weiße Mauer Nr. 30 Telephon 655

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** W. Kleindienst Weiße Mauer 10.

Morgen, Mittwoch **Schlachtefest** Th. Jünger, Lindenstr. 15

Ein ordentliches **Dienstmädchen** sucht sofort A. Wiella, Schnellroda.

Für die anläßlich unseres 50jährigen Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie unserer werten Kundschaft unseren herzlichsten Dank.

Firma O. Scholz Witwe
Möbelfabrik.

MÖLLERS-HOTEL MERSEBURG
JEDEN SONNTAG ½5 UHR-TEE UND TANZ
ERSTKLASSIGE KAPELLE
JEDEN SONNABEND AB 7½ UHR KONZERT IM RESTAURANT
JEDEN MITTWOCH UND SONNTAG GESELLSCHAFTS- u. TANZ-ABEND

Metallbetten für Erwachsene und Kinder. Dreiteilige Auflege-Matratzen kaufen Sie immer vorteilhaft bei **Emil Schütze** Merseburg, Bahnhofstraße 8, vis-à-vis v. Tivoli. Günstige Zahlungsbedingung.

Chaiselongue Decken, Wandbehänge P. Harnisch, Oelgrube 1

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare für Wohn- und Geschäftsräume Preis 10 Pf. vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kleine Ritterstr. 3.

Schlafzimmerbilder 14.00 — 32.00 M. in großer Auswahl wieder eingetroffen, ebenso Bilder für Wohn- und Speisezimmer **A. Hammer, Markt 11.**

ELEKTRO-HEILINSTITUT **BÄUR**
die altbewährte Naturheilanstalt.
Weißenfelser Straße 2 neben Conitzer.
Telephon 782. Telephon 782.
Täglich von 8—12 und 2—6 Uhr.
Schonendste Behandlung. Für Marktschreier-, Schäfer- und Gesundbeter-Anhänger kein Interesse, nur aufgeklärte, urteilsfähige Kranke finden Hilfe.

Prima Speisekartoffeln hat abzugeben **Rittergut Geusa b. Merseburg.**

Stellen-Anzeigen für den **Personal-Anzeiger des Daheim**
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellengesuchen und nur 70 Pfennig bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des **Merseburger Korrespondent**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestarke halbmonatlich 0,96 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Fernruf: Geschäftsleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1668.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 238 — Dienstag, den 9. Oktober 1928 — 55. Jahrgang

Auftakt zu den Preußen-Verhandlungen

Italien lehnt das Flottenkompromiß ab

Rom, 9. Okt. Die italienische Antwort auf die französische und die englische Denkschrift über die Begrenzung der Seerüstungen, die dem französischen und dem britischen Botschafter überreicht wurde, hält die bekannten Richtlinien der faszistischen Regierung in dieser Angelegenheit aufrecht. Der Grundsatz der prepondierenden Abhängigkeit der verschiedenen Formen der Begrenzung der Militär-, See- und Luftrüstungen und ihrer Allgemeinheit, d. h. ihrer Anwendung in allen Staaten, wird einmal festgestellt. Die italienische Regierung wiederholt dann die Erklärung des Ministerpräsidenten in seiner Senatsrede vom Juni:

Italien ist bereit, irgendwelche Zahl, und selbst die niedrigste, als Begrenzung seiner Rüstung anzuerkennen, unter der Bedingung, daß keine andere europäische Macht diese Zahl überschreitet.

Die italienische Note führt in diesem Zusammenhang näher aus, daß das System der Gesamtstärke bei einige sei, das es den schlechter bewaffneten Ländern ermögliche, innerhalb des ihnen gelassenen Spielraumes einen gewissen Ausgleich für die Überlegenheit der anderen zu finden. Die Note weist darauf hin, daß diese Erwägung besonderen Wert gewinne für ein Land, das, wie Italien, wegen seiner natürlichen Lage besondere Bedürfnisse für seine Verteidigung habe.

Die Note schließt mit der Erklärung, daß die italienische Regierung, die mit der französischen und britischen Regierung zusammen auf den wichtigsten internationalen Abkommen über die Festigung und den Wiederaufbau Europas mitgewirkt hat, Wert darauf legt, bei dieser Gelegenheit ihren entschiedenen Willen zu bekunden, alle Bemühungen zu unterstützen, die dahin zielen, aus der Begrenzung der Rüstungen ein Instrument dieser Festigung und dieses Wiederaufbaues zu machen.

*

Englisch-französische Einigung über die Veröffentlichung.

Paris, 9. Okt. Die Agentur Havas teilt mit, daß die Veröffentlichung des Notenwechsels zwischen Paris und London noch im Laufe dieser Woche erfolgen werde. Die französische und die englische Regierung hätten entsprechen beschlossen, gleichzeitig mit dem Notenwechsel ein Memorandum zu veröffentlichen, welches Geist und Gegenstand der Verhandlung präzisiere, und die Gründe für die Verzögerung der offiziellen Veröffentlichung der Dokumente darlege.

Eine sozialistische Entschließung gegen Paul Boncour.

„Petit Parisien“ berichtet aus Lille: Das offizielle Organ der Sozialistischen Vereinigung des Nordedepartements veröffentlicht den Wortlaut einer Entschließung des Vorstandes dieser Vereinigung. Die Entschließung richtet sich gegen Paul Boncour und besonders gegen sein Verhalten in der Abrüstungsfrage, das in vollkommenem Widerspruch zur Politik des internationalen Sozialismus stehe und eine Rechtfertigung der Regierung Poincaré-Briand darstelle. Die Vereinigung erklärt, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Sozialist kein Mandat der französischen Regierung bei Völkerbund übernehmen könne. Die Vereinigung des Nordedepartements hatte bereits früher einmal eine ähnliche Entschließung angenommen und dem sozialistischen Parteitag unterbreitet, der jedoch die Ausübung des Mandats durch Paul Boncour von den Beschlüssen der Internationale abhängig machte.

„Komitee für internationale Aussprache“

Berlin, 9. Okt. In diesen Tagen hat sich ein „Komitee für internationale Aussprache“ gebildet, das aus den Führern der großen politischen Parteien im Reichstag wie aus den Vertretern der maßgebenden Kreise in Deutschland besteht. Dieses Komitee hat die Absicht, **die gegenseitige Orientierung und die Fühlungnahme zwischen den deutschen und ausländischen Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Gelehrten und Schriftstellern zu fördern.** Es hat zu diesem Zweck Vorträge von führenden Persönlichkeiten des Auslandes in Aussicht genommen. Das Komitee setzt sich aus Professor Brecht, Professor Albert Einstein, Gerhart Hauptmann, Frau Marie v. Hindenburg, Prälat Kaas, Reichsminister Koch-Weser, Herrn v. Lindenmer-Wildau, Reichstagspräsident Löbe, Präsident der Handelskammer Franz v. Mendelssohn, Generaloberst v. Seeckt, Präsident des Reichswirtschaftsrates Karl Friedrich v. Siemens, Reichsminister Dr. Stresemann, dem Schachmeister Professor Dr. Ludwig Stein und dem geschäftsführenden Mitglied Frau Antonina Vallentin zusammen. Die Hinzuziehung entsprechender Vertreter der Landwirtschaft und der Gewerkschaften ist vorgesehen.

Reichstagspräsident Löbe hat für diese Vorträge den Plenarsaal des Reichstages zur Verfügung gestellt. Den ersten Vortrag in dieser Reihe wird am Montag, dem 15. Oktober, der Führer der englischen Labour Party, Ramsay Macdonald, halten.

Die Zentrumsfraktionen haben freie Hand

Berlin, 9. Okt.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ist in der Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums zwar kein Beschluß zur Koalitionsfrage im Reich oder in Preußen gefaßt worden, doch hat man ausdrücklich den Fraktionen der beiden Häuser freie Hand für etwaige Koalitionsverhandlungen gelassen. Das ist insofern bedeutsam, als in der zweiten Hälfte dieser Woche im Preußischen Landtag die Koalitionsparteien zu offiziellen Verhandlungen über die Regierungserweiterung zusammentreten.

Für das Zentrum wird der Abgeordnete Heß die Unterhandlungen führen, für die Demokraten der Abgeordnete Fall, für die Sozialdemokraten der Abgeordnete Heilmann.

Der preußische Ministerpräsident wird sich an diesen Besprechungen nicht beteiligen, sondern die Parteien unter sich lassen. Man hofft, daß Ende der Woche bereits die volksparteilichen Unterhändler Stendel und Schwarzhaupt hinzugezogen werden können.

Die Verhandlungen werden sich außerordentlich schwierig gestalten.

★

Der Beschluß des Parteivorstandes des Zentrums interessiert besonders nach zwei Seiten: Einmal ist bekannt, daß die Konkordatswünsche des Zentrums der Partei jetzt eine Einbeziehung der Volkspartei in die preußische Regierungskoalition geboten erscheinen lassen. Nicht etwa darum, weil man von den Einladungbegehrenden von vornherein eine Unterstützung seiner Wünsche erwartet — hier ist wohl einige Skepsis am Platze —, sondern, weil sich eine gute Gelegenheit bietet, zwei Erfolge auf einen Hieb zu erzielen. Man hofft, mit volksparteilicher Unterstützung in das sozialdemokratische Übergewicht in Personalfragen eine Bresche schlagen zu können und weiter durch ein jetzt taktisch zweckmäßiges Bestimmen der Koalitionserweiterung sich des Dankes der Volkspartei — trotz Annahme des Konkordates — versichern zu können.

Daß man trotz dieser klaren Sachlage den Fraktionen keine bestimmte Marschroute vorschrieb, beweist die Klugheit, mit der das Zentrum zu operieren gedenkt. Ist die Volkspartei in der Frage des Konkordates nicht bereit, ein Überzeugungsopfer zu bringen, so wird das Zentrum ihr die kalte Schulter zeigen, und mit dem Preis zufrieden sein, den Sozialdemokraten und Demokraten für die Beibehaltung der jetzigen Koalition zu zahlen bereit sind. Sch.

Der verprügelte Schwarzsprecher

Das Abenteuer des kommunistischen Landtagsabgeordneten

Die Rundfunktöpeniciade am Sonnabend in Berlin, deren Held, der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, den polizeilichen Nachforschungen sich entziehen konnte und jetzt durch seine Immunität geschützt ist, hat durch eine Erklärung des Rundfunkkommissars insoweit seine volle Aufklärung gefunden, als der Rundfunkbeamte, der den Redner kontrollieren sollte, anscheinend planmäßig von seinem Platz durch Telephonanruf weggeholt worden war. Statt auftragsgemäß den Vortrag anzuhören, stellte er den Lautsprecher ab und beantwortete die telephonischen Anrufe. Auf diese Weise wurde es möglich, daß Schulz seine kommunistische Rede ungestört bis zu Ende halten konnte. Der arme Funkangestellte aber wurde sofort seiner Kontrolltätigkeit enthoben.

Nach meinem Vortrag, erklärte Schulz, habe ich das Vox-Haus verlassen, nachdem ich

nicht weniger als 6mal das mir zugedachte Honorar zurückweisen mußte.

Ich begab mich dann in den Reichstag, wo ich mit politischen Freunden eine Konferenz hatte, und fuhr nachts im Auto nach Neukölln, wo ich bei Freunden übernachtete. Morgens ging ich dann zur Untergrundbahnstation und wollte an einem Zeitungsstand eine Arbeiterzeitung kaufen. Das Fräulein in dem Verkaufsstand erklärte mir, daß sie nur noch eine bürgerliche Zeitung besitze und riet mir, diese zu kaufen, da ein hochinteressanter Artikel vom Berliner Rundfunk darin stehe. Ich stellte mich vollkommen unwissend, und so erzählte mir die Verkäuferin fast alle Einzelheiten meines Streiches. Sie zeigte mir auch die „Morgenpost“, die sogar mein Bild auf der ersten Seite brachte. Ich war gespannt, ob das junge Mädchen mich erkennen werde, aber das war nicht der Fall. Sie freute sich über die Geschichte, und so verabschiedete ich mich mit den Worten:

Da der Überfall Sie so amüsiert, stelle ich mich Ihnen als Täter vor.“

Das Mädchen glaubte mir jedoch nicht, obwohl sie mein Bild zum Vergleich in der Hand hatte. Ich benutzte wiederum die Untergrundbahn bis zum Potsdamer Platz und ging zu Fuß nach dem Reichstag, ohne daß mich jemand erkannt hätte. Dort blieb ich den ganzen Tag und bin dann abends nach Hause gefahren, bis ich am Hermannplatz den Zusammenstoß mit dem „Vorwärts“-Redakteur Schiff hatte.

Immerhin ist die Tatsache interessant, daß selbst die Veröffentlichung einer Photographie in der Presse kaum einen Menschen veranlaßt, sich umzuschauen, ob der Gesuchte sich nicht in seiner unmittelbaren Nähe befindet.

Der Zusammenstoß mit Viktor Schiff,

der gegen Mitternacht am Untergrundbahnhof Hermannplatz erfolgte, verlief also:

Schiff erkannte den Abgeordneten Schulz, trat auf ihn zu und sagte zu ihm: **„Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht mehr durch die Finger.“** Schulz nahm bei dieser Anrede offenbar an, schreibt Schiff, daß ich ein Kriminalbeamter sei und antwortete halb barsch, halb höhnisch mit einer deutlichen Anspielung auf seine Immunität: **„Sie können mir nichts mehr machen.“** Auf diese Antwort war Schiff vorbereitet. Er entgegnete: „Jawohl, ich bin im Bilde. Sie verkriechen sich hinter ihrer Immunität. **Gegen eine Verhaftung sind Sie zwar immun, aber nicht gegen meine Faust!“** Nach diesen Worten versetzte der außenpolitische Redakteur des „Vorwärts“, Viktor Schiff, dem ehemaligen Schmiedegesellen Schulz einen kräftigen Schlag ins Gesicht. Sofort entspann sich ein heftiges Ringen, wobei beide auf eine Bank an der Ausgangstür fielen. Schiff griff nach Schulzes Brille, die sogleich entzweiging. Auf dem Bahnhof Rathaus Neukölln wurden beide Ringkämpfer festgestellt. Der verprügelte Kommunist hat jetzt gegen Schiff Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung gestellt.

*

Beachtenswert ist, daß Schulz ohne weiteres zugibt, am Sonnabend die Einführung des „Vorwärts“-Redakteurs Schwarz selbst veranlaßt zu haben. Er erklärt auch, daß er sich nach der Durchführung des Volksbegehrens ebensowenig wie die Einführer der Verantwortung entziehen werde.

Die Rechtslage

der vorliegenden Streitfälle ist keineswegs einfach. Viktor Schiff dürfte mit einer rein formalen kleinen Geldstrafe davonkommen. Die Entführung des Redakteurs Schwarz stellt aber eine Freiheitsberaubung im Sinne des § 239 des Strafgesetzbuches dar, wozu noch der Tatbestand der Nötigung kommt. Schulz kommt als Anstifter bzw. Mittäter in Frage.

Sein Auftreten im Rundfunk liegt, rein rechtlich gesehen, ziemlich verwickelt. Betrug oder Betrugsversuch liegt kaum vor, da sich Schulz keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollte. Wohl aber hat er die Rundfunkteilnehmer durch den Vortrag, den er hielt, in die Irre geführt. Grober Unfug im Sinne des § 360 des StrGB., der mit Haft oder Geldstrafe zu sühnen ist, liegt offenbar vor. Möglicherweise kommt auch der § 223 StrGB. in Betracht, nämlich widerrechtliches Eindringen in fremde Räume. Wird der Hausfriedensbruchparagraph angewandt, dann droht dem Schwarzsprecher Schulz wieder eine Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 3 Monaten. Vorerst ist Schulz aber **im Besitze der Immunität** auf Grund des 37. Artikels der Reichsverfassung, denn er wurde nicht bei der Ausübung der Tat oder höchstens im Laufe des folgenden Tages gefaßt. Deshalb konnten auch die Beamten auf dem Untergrundbahnhof Rathaus Neukölln den Abgeordneten Schulz nicht verhaften. Sie mußten ihn vorerst laufen lassen. Ob er, wie jetzt angekündigt, sich nach Ablauf des Kommunistischen Volksbegehrens freiwillig stellen wird, bleibt abzuwarten.

Eine Verhaftung in der Rundfunkangelegenheit.

Berlin, 9. Okt. Gestern nachmittag wurde der Chefredakteur Heller von der „Welt am Abend“ von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht, wo ihm vorgeworfen wurde, einer der Entführer des Redakteurs Schwarz gewesen zu sein. Heller stellte jede Beteiligung an dieser Angelegenheit in Abrede und verlangte die sofortige Ladung des entführten Schwarz, der dann auch die Aussage des Verhafteten voll bestätigte. Heller wurde darauf sofort auf freien Fuß gesetzt.

Englands Kurs

Immer wieder: die neue Entente. — Amerikas Antwort als Sprengmittel? — Der Kampf um die Endsumme. — Ostblockpläne.

W. A. Berlin, Oktober 1928.

Es ist sehr wohl möglich, daß der Zeitungsleser nicht sehr beglückt ist, wenn er in Nachrichten und Artikeln immer wieder die Frage des englisch-französischen Flottenkompromisses verhandelt sieht, und es ist wohl denkbar, daß manch einer sich fragt, was uns dieses viel besprochene Flottenkompromiß angeht. Aber schon die Tatsache, daß in der Weltpresse die Erörterungen über die englisch-französischen Flottenvereinbarungen nicht abreißen, und daß auch die „Enthüllungen“ nach immer nicht ihr Ende erreicht haben, zeigt schon die ungeheure Wichtigkeit des Problems. Daher kommt es allerdings weniger auf irgendwelche Einzelheiten des Flottenkompromisses an, als vielmehr auf die grundsätzliche Umgestaltung der weltpolitischen Lage, die durch dies Flottenkompromiß eingeleitet wurde oder gekennzeichnet wird. Es liegt auf der Hand, daß England in der Frage der Unterseeboote Frankreich nicht so weitgehende Zugeständnisse gemacht hätte, wie es tatsächlich der Fall ist, wenn nicht die englische Regierung Garantien dafür in der Hand hätte, daß diese französischen U-Boote nicht gegen England eingesetzt werden. Es ist ebenso klar, daß Frankreich nicht darauf verzichtet hätte, an der Kanalküste Stützpunkte für Flugzeuge zu schaffen, wenn Paris nicht sicher wäre, daß ein englischer Angriff nicht droht und ein französischer Gegenstoß gegen London nicht im Bereich der Möglichkeiten liegt. So erscheint es denn auch nicht ganz richtig, wenn man immer nur von dem Flottenkompromiß spricht, obwohl es sich tatsächlich, wie hier wiederholt betont wurde, um die Erneuerung der englisch-französischen Entente handelt.

Die große Frage ist nun, ob die jetzt eingeleitete Politik auf lange Sicht fortgesetzt werden soll, oder ob wir am Vorabend einer Kursänderung der englischen Politik stehen. Die amerikanische Note, die gleichzeitig in Paris und London überreicht wurde, lehnt zwar die englisch-französischen Flottenvereinbarungen sehr energisch ab, sie läßt aber doch die Tür zu weiteren Verhandlungen offen und sie baut den Engländern gewissermaßen goldene Brücken, um zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die englische Regierung die Brücken, die ihr gebaut werden, betreten wird. Die Kritik, die das englisch-französische Flottenkompromiß in England gefunden hat, ist so stark, daß die englische Regierung sich nicht ohne weiteres darüber hinwegsetzen kann. Dabei ist zu bemerken, daß diese Kritik nicht nur aus dem oppositionellen Lager kommt, wenngleich sie hier naturgemäß, wie auch der Parteitag der englischen Arbeiterpartei zeigte, am schärfsten [illegible]

[illegible] Sozialdemokraten [illegible] genossen an seiner Seite zu haben. In Paris hat man den sehr dringenden Wunsch, daß die Verhandlungen über das Reparationsproblem möglichst bald beginnen, was, wie schon früher betont wurde, seinen Grund darin hat, daß am 1. August 1929 rund 400 Millionen Dollar von der französischen Regierung an Amerika zu zahlen sind, für Material und Bestände, die die amerikanischen Truppen in Frankreich zurückließen. Aus dem französischen Haushalt heraus ist diese Summe nicht aufzubringen. Der Haushalt ist mit Mühe und Not in das Gleichgewicht gebracht und schon der Bericht des Finanzausschusses der Kammer, rund 500 Millionen Frank an Ausgaben mehr einzusetzen, als im Regierungsentwurf vorgesehen ist, rief Poincaré auf den Plan, der nach alter und bewährter Methode erklärte, daß die Kammer das Gleichgewicht im Haushalt unbedingt aufrechterhalten müsse und daß er, Poincaré, zurücktreten werde, wenn dies Gleichgewicht gestört und der Haushaltplan nicht rechtzeitig verabschiedet werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281009-10/fragment/page=0013